Bielefeld Juli 1994

**Darum, solange wir noch Zeit haben,
laßt uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber
an des Glaubens Genossen.** Galater 6,10

Lieber Bruder! Liebe Schwester!

Mit diesem Wort aus dem Brief des Paulus an die Galater möchten wir Sie begrüßen und Ihnen etwas über die Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und ihre Unterstützung berichten.
Das oben angeführte Wort aus Galater, fordert einen jeden von uns auf, Gutes zu tun, solange wir die Zeit dazu haben. Auch in Bezug auf die Christen in Kasachstan und Sibirien gibt es viel Not und Möglichkeiten dafür. In besonderer Weise brauchen ältere, Einsame und kranke Leute unsere Hilfe. Ein tröstendes Wort, ein unerwarteter Besuch, eine milde Gabe und vieles mehr können dieses "Gutes tun" sein.
Mit den Berichten in diesem Rundbrief möchten wir Sie zur Fürbitte und zum "Gutes tun" an den Christen und den Ungläubigen in Kasachstan und Sibirien einladen.

Ein teueres Werk der Barmherzigkeit

Wir freuen uns Ihnen berichten zu dürfen, daß in Karaganda ein neues Gebäude für das christliche Altenheim entsteht. Das Fundament ist schon fertig und es wird weiter gebaut. Pläne für dieses Vorhaben existierten schon mehrere Jahre und desto erfreulicher ist der Baubeginn. Zur Zeit ist das Altenheim in einen Einfamilienhaus untergebracht. Einer von denen, die das christliche Altenheim gründeten ist Johann Koop, gewesener Leiter der Baptistengemeinde in Karaganda (Kopai). Hier ein Bericht von Ihm:
Ein Schriftgelehrter fragte einst den Herrn Jesus: "Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz?" Die Antwort lautete: "Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte". 5.Mose 6,5. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andre aber ist dem gleich: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." 3.Mose 19,18. Jakobus nennt letzteres: "das königliche Gesetz." Jak. 2,8.
Dieses Königliche Gesetz zu erfüllen - das sollte stets unser innigstes Verlangen, unser Herzenswunsch sein. Unter unsern nächsten Mitmenschen liegen unserm himmlischen Vater besonders die Witwen, Waisen, Armen und Behinderten am Herzen. Weil diese armen Menschen meistens sehr hilfsbedürftig sind, sagt Gott, daß Er ihr Vater sein will. Wollen wir des Herrn Nachfolger sein, dann werden diese Hilfsbedürftigen auch uns am Herzen liegen.
Dieser Sinn erweckte in den Herzen so mancher Geschwister, auch in den Gemeinden der Stadt Karaganda, den Wunsch, ein christliches Altenheim zu haben, das von Kindern Gottes betreut werden könnte, da in den Gemeinden oft alleinstehende hilfsbedürftige Seelen sind, die ein Pflegeheim brauchen, wo sie mit

Baustelle: das neue Altenheim für ca. 30 Personen. Mai 1994

In einem der wenigen Zimmern im christlichen Altenheim Karaganda

Liebe gepflegt werden könnten. Leider blieb dieser Wunsch für viele Jahre nur ein "Luftschloß".
Doch Gott der Herr, der Gebete erhört und Wunder tut, ermöglichte es im Jahre 1990 bei einer kinderreichen Familie, die zur Gemeinde gehörte, nun aber nach Deutschland übersiedelte, für einen günstigen Preis ihr Haus zu kaufen. In diesem Hause ist nun so ein Heim für 10 Frauen organisiert, das auch heute noch funktioniert und von einem gläubigen Personal betreut wird. Es wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden der Gläubigen unterstützt, daran auch das Hilfskomitee Aquila teilnimmt.
Doch schon nach einiger Zeit diktierten die zunehmenden Pflegebedürfnisse und eine zweckmäßige Betreuung eine Erweiterung dieses Werkes. Es wurde darum gebetet. Und der Herr hat erhört. Mit Erlaubnis der Stadtbehörden hat man gegenwärtig auf einem ziemlich großen Gelände mit dem Neubau eines Alten- und Pflegeheimes für 28-30 Personen begonnen. Da diese Arbeit viel Mut und Energie beansprucht, und die wirtschaftliche Lage in Kasachstan gegenwärtig sehr schwierig ist, wollen wir ernstlich beten, daß der Herr die nötigen Mittel und Kräfte zum Vollbringen dieses teuren Werkes der Barmherzigkeit schenken möchte.

Autos für den Evangelisationsdienst der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

Am 11. Mai um 16.00 Uhr versammelten wir uns im Gemeindehaus der MBG in Harsawinkel um 12 Autos nach Rußland und Kasachstan rüberzubringen. Die Autos waren für den Evangelisationsdienst und andere Arbeiten der örtlichen Gemeinden bestimmt. An dieser Stelle möchte ich meinen Dank dem Hilfskomitee Aquila und allen, die diese Reise vorbereitet haben, äußern.
Wir begangen diese Reise mit einem Gebet und als wir dann schon in der Nähe von Karaganda waren, versammelten wir uns zum Dankgebet. Den ganzen Weg spürten wir die Hand unseres himmlischen Steuermanns. Waren auch Schwierigkeiten auf dem Wege. Zum Beispiel, auf der Autobahn, als wir die Kolonne aus der Sicht verloren, beteten wir mit Johann Klassen, daß der Herr uns wieder zusammenbringt. Und der Herr erhörte uns wunderbar, daß wir einander wiederfanden.
An der Grenze nach Weißrußland mußten wir 11 Stunden warten, und an der russischen Grenze hielt man uns auch etliche Stunde auf. Oft sind wir zu Dokumenten- kontrolle angehalten. Doch Gott war mit uns und wir spürten es.
Es war gut, daß unter uns solche Brüder wie Viktor Hildebrandt, Viktor Dück und Johann Löwen waren, die solche Reise schon unternommen hatten und den Weg kannten.
An Tankstellen, in Dörfern, dort, wo die Möglichkeit bestand, verteilten wir Evangelien und andere geistliche Literatur. Die Menschen nahmen es mit Freuden an. In einem weißrußischen Dorf gaben wir einem Ehepaar ein Evangelium, worauf die Frau den Mann 500 Rubel zu bringen aufforderte. Er meinte: "Für ein Evangelium ist es zu wenig, gib 1000." Eine ältere Frau war gerade dabei, Kartoffel zu stecken, als ich zu ihr näher kam und sagte: "Бог в помощь! " (Gott zur Hilfe) . Sie antwortete: Gott hilft schon lange nicht mehr. Danach erzählte sie etwas aus ihrem Leben... Ihre Mutter war gläubig, doch der Vater verbot es ihr die Kinder zur Kirche mitzunehmen. So wuchsen sie alle als Atheisten auf, die von Gott nicht bitten und Ihm auch nicht danken können. Ich erklärte ihr den Weg der Errettung und schenkte ihr ein Evangelium. Ich ging schon weg und sie stand da und weinte.

...sie stand da und weinte...

Als wir zum Mittagessen in einem anderen Dorf anhielten, stand eine Gruppe junger Leute in der Nähe. Als ihnen ein Evangelium angeboten wurde, lachten sie und sagten: "Wir hätten lieber etwas zum trinken" (Alkohol). Doch als wir schon weiter fahren wollten, kamen zwei von ihnen und baten um ein Evangelium. Laßt uns um diese alle Menschen beten, daß Gottes Wort in ihnen Seine Frucht wirkt.
Diesen ganzen Weg, es waren 5500 Kilometer, segnete uns der Herr. Gott gebe es, daß die Autos, die wir den Gemeinden in Rußland und Kasachstan brachten, zur Verkündigung des Wortes Gottes dienen

Emil Mantay. Halle / Westfallen

Eine Pause auf dem Weg von Deutschland nach Sibirien und Kasachstan

Ein Besuch bei den Glaubensgeschwistern in Kasachstan und Sibirien

"Aber der Engel des Herrn tat in der Nacht die Türen des Gefängnisses auf..." (Apgl. 5,19)

Es war im Jahre 1962, als ich mit Frau und Kind von Ostpreußen ausreiste und nach Bielefeld kam. Hier hörten wir zum ersten Mal, daß Christen in Rußland verfolgt werden, daß sie ihres Glaubens nicht leben dürfen, und in Gefängnissen gefoltert werden. Die Christen haben Nachteile und werden vielen Schikanen ausgesetzt, Familien zerrissen, Gebetsstätten niedergerissen, Versammlungen gestört und verboten, Gottes Wort beschlagnahmt u.s.w.. Das alles hat uns erschüttert und wir sind seit dieser Zeit in Gedanken und fürbittend bei den Verfolgten dieses Landes gewesen. Doch an ein Kennenlernen der Glaubensgeschwister war nie zu denken. Wir hofften, sie bei Jesus in der Ewigkeit zu sehen, denn durch das Blut des Lammes werden die Gläubige dort vereint. Gott lenkte es aber wunderbar, denn schon ....

... am 19.03.1994 holten mich die Brüder Penner, Daiker und Hildebrandt zum Flughafen Hannover ab. Von dort flogen wir mit 15-stundigen Verspätung der aufgehenden Sonne entgegen, in das Land der noch vor kurzem verfolgten Glaubensgeschwister - über Brest nach Karaganda.

In der Nacht gut angekommen, staunte ich ein wenig, statt in eine Flughalle, schlüpften die Fluggäste durch eine halb offene kleine Tür in eine große Bretterscheune hinein. Eis und Schnee waren darin (Rutschbahn für Kinder, sogar kostenlos). Nach langer Wartezeit suchte sich ein jeder vom Gepäckwagen seine Koffer, kreuz und quer durcheinander liegend, zusammen. Ich merkte, hier ist eine andere Welt, sogar meine Uhr ging falsch. Ein Bruder nahm uns in Empfang und wir wurden mit dem Bruderkuß begrüßt. Unsere Koffer wurden in einen VW Bus geladen, und nun begann die erste Fahrt auf russischer Straße. Nach einem Rüttel und Schüttel von ca. 1/2 Stunde - alle hellwach - fuhren wir an großen Wohnblocks, kleinen Häusern, Schuppen und Ställen vorbei. Schließlich hielten wir vor einem kleinen Haus, mit einem hohen Zaun und einem bissigen Hund. Hier wohnte der Bruder Unruh mit Familie, wo wir herzlichst empfangen wurden. Nach einem Imbiß und einer Gebetsgemeinschaft fuhren wir einige löchrige Wege (links und rechts große Schneehaufen) zu unserer Nachtherberge bei Bruder G.Warkentin, wo wir auf dem Hin- und Rückweg einige Tage verbrachten. Von hier bekamen wir einen Lada, der sich als zuverlässiges Auto auf unseren Fahrten bewährte. Am folgenden Tag war in Saranj Bruderratsitzung, wo verschiedene Probleme besprochen wurden. Ein Hauptanliegen: Wie bringen wir dem kasachischen Volk die Botschaft von Jesus?

Bei Geschwister Wittenbeck in Tachtabrod

Und nun begann unsere Ferntour durch die kasachische Landschaft in die verschiedenen Städte und Dörfer. 450 km bis Tschutschinsk, Spedition Warkentin - Besprechung der Transportprobleme. Weiter ging's 250 km nach Tachtabrod. Unterwegs - nach ca. 45 km bemerkte ich, daß ich meine Pelzmütze vergessen hatte. Wir fuhren zurück und holten sie. Nach Mitternacht kamen wir in Tachtabrod an, wo wir bei Bruder Richard Wittenbeck übernachteten. Der Bruder freute sich riesig über unseren Besuch. Bruder Penner wurde von ihm vor Freude fast zerdrückt. Die Gemeinschaft bei ihm besteht aus 8 Personen. So ging es in den nächsten Tagen weiter. Tschistopolje - Rudolf Ens - Übernachtung und Bibelstunde in einer Kolchose. (ca. 25 Personen) Die Gemeinschaft war innig und herzlich. Über Petropawlowsk nach Miroljubowka, Omskgebiet, zu Br.

Nach der Bibelstunde in Dubrowka

Franz Penner, den wir auch nach Mitternacht aus dem Bett holten. - Vorher aber wurden wir von einem Mann mit 2 Knüppeln auf der Straße gestoppt. Doch dann stellte es sich heraus, daß es ein Polizist war, der nur für Ordnung sorgen wollte.
Weiter nach Marjanowka. Übernachtung bei Br. Nikolai Dückmann, und wie überall lange Gespräche und Gebetsgemeinschaft - Herzlichkeit auch nach Mitternacht.
Von dort über Pawlodar, Kulunda nach Slawgorod. Da hielten wir uns einige Tage auf. Ich war bei Schwester Helene Regehr, einer jungen Witwe mit 8 Kindern. Das älteste Kind war 13 Jahre alt. Diese Witwe war der Anlaß, daß ich Br. Penner kennen lernte, denn durch die Transporte vom Hilfskomitee Aquila konnte man ihr helfen. Br. Penner fuhr noch ca. 300 km in die Steppe weiter, in die abgelegenen Dörfer, um dort noch Gläubige zu besuchen.
In Slawgorod habe ich viele Christen kennengelernt, ihre Gottesdienste miterlebt und einige deutsche Dörfer besucht, in denen Christen leben.
Überall dieselben Probleme, aber die Liebe Jesu strahlte aus ihren Augen und alle waren freudig und zufrieden.
Wie Familien mit 12 Kindern mit dem niedrigen Verdienst und den hohen Preisen leben können, ist mir unbegreiflich.
In Slawgorod ist ein neues Gemeindehaus gebaut worden und wird noch erweitert mit einem großen Wohngebäude und Werkstattsräumen. Meiner Meinung nach ist ohne westlicher Hilfe das Bauen da unmöglich. Das geistliche Gemeindeleben ist viel inniger als hier. Die Gläubigen halten eng zusammen. Sie scheuen nicht die unmöglichen Straßenverhältnisse - Löcher, Schlamm und Dreck - und gehen in ihrem schlechten Schuhwerk zum Gottesdienst.
Wer würde bei uns im Westen bei solch schlechten Wegverhältnissen wohl noch den Gottesdienst besuchen?
Wir haben auch ein ehemaliges Gefängnis besichtigt. Als ich die einzelnen Zellen sah, war ich wie versteinert. In diesen kalten, harten Betonwänden haben auch Christen gelitten. Ein kaltes Grauen ging von diesen Mauern aus. Die Strafzellen waren unmenschlich grausam. Dennoch haben hier Christen dem Herrn die Treue gehalten, haben ihren Herrn und Heiland nicht verleugnet und sich nicht der Welt angepaßt. Apg. 5,29 "Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen!"
Ich sprach mit 2 Brüdern, die um ihres Glaubens willen im Gefängnis gesessen hatten - der eine 8 Jahre - keiner hat gemurrt oder geschimpft. Sie sagen: "Diese Zeit war nicht vergeblich gewesen!" Die Saat dieser leidenden Christen und Märtyrer geht nun auf! Der Herr schenkt Frucht!
Nach einigen Tagen fiel mir der Abschied schwer, denn ich hatte die Gläubigen, die ich das erste Mal erst gesehen habe, ins Herz geschlossen und fühlte mich mit ihnen im Herrn verbunden. Von Slawgorod über Kulunda ging's nach Pawlodar - Br. Andrej Buchmiller - 8 Kinder, alle freudig und lebhaft.
Von dort 400 km zurück nach Karaganda zur Herberge bei Br. Warkentin, den ich ja nun schon kannte. Das war die schlimmste Straße! Zu einigen Dörfern waren die Wege total verschneit und versperrt, daß wir umkehren mußten.
Ostern erlebten wir in Karaganda bei Geschwister Warkentin. Gegen Morgen um ca. 2 Uhr wurde ich von einem Jugendchor geweckt. Sie sangen die Osterbotschaft. Schwester Warkentin war noch auf, sie überraschte uns mit einem wunderbaren Osterfrühstückstisch. Anschließend gingen wir zum Gottesdienst.
Die gefahrenen Kilometer von dieser Tour, waren 3900 km. Es wäre auch noch sehr viel zu berichten - von den 2 alten Frauen, die eine ohne Fuß, von der Familie, die mir das Spinnrad und die Zentrifuge besorgten, aber das wäre alles zu lang und paßt nicht mehr in diesen Bericht. Aber im Herzen verweilen die Gedanken noch bei den vielen lieben Glaubensgeschwistern, in den Städten und Dörfern Kasachstans und Sibiriens.
Am 4. April flogen wir wieder über Brest nach Deutschland zurück.
Man kann die Eindrücke von Land und Leuten beim 1. mal nicht gleich alles verkraften und verarbeiten und so Gott will, würde ich gerne noch einmal zu den Glaubensgeschwistern nach Rußland fahren. Obwohl ich die russische Sprache nicht beherrsche, war es für mich eine Bereicherung und eine segensreiche Fahrt, die ich nie vergessen werde. Dem Herrn sei Lob und Dank für alle Bewahrungen und Segnungen. Herzlichen Dank auch meinen Brüdern Penner, Daiker und Hildebrand, die mich auf diese Reise mitgenommen haben.

Sibirien - du Land voll Tränen und Blut
du Wiege unzähliger Pilger zum ewigen Gut.
Die Gräber der Heiligen vergißt man dort nie!
Folgt ihrem Glauben durch Freude und Schmerz
so ziehn wir zusammen himmelwärts.

Horst Staschinski

LKW von Horst Staschinski geladen mit Hilfsgütern für Kasachstan beim Zollamt Bielefeld.

Gemeinde in Efimowka, (Gebiet Koktschetaw/Kasachstan)

Vor ca. neun Jahren wurde eine Grupe Geschwister auf eine kleine grüne Hütte am Hauptwege zwischen Kustanaj und Petropawlowsk im Dorf Efimowka, Koktschetawgebiet aufmerksam gemacht. Da sollte ein älteres lutherisches Ehepaar wohnen. Schon oft wurde dieses Dorf während der Evangelisationsreisen von Kakaganda aus im Koktschetawgebiet vorbei gefahren, doch nun kam es zu einer Gemeinschaft. Schon nach dem ersten Lied "Gott ist die Liebe" konnten die Geschwister ihre Tränen vor Freude nicht halten. Beim wiederholten Besuch haben die Glücklichen noch andere Dorfleute eingeladen, dabei auch ihre Nichte Katja Kusmenko war. Sie wurde vom geistlichen Gesang und dem Worte Gottes getroffen und bald darauf bekehrte sie sich auch.

Freizeitlager in Tschistopolje

Während solcher Reisen wurde Br. Rudolf Ens die Sündennot und die Verlassenheit der Leute in den Dörfern Koktschetawgebiets zu einer Last, welche ihn mit seiner Familie 1987 nach Tschistopolje führte. Tschistopolje ist ein Bezirkszentrum und liegt im westlichen Teil des Koktschetaw-Gebiets. Hier ein kurzer Bericht von ihm.

"Efimowka liegt ca. 100 km von Tschistopolje entfernt. Im Jahre 1991 kam Katjas Sohn, Sascha, aus dem Militärdienst zurück. Bald darauf bekehrte sich mit seinem jungerem Bruder. Im Sommer 1992 ließen sie sich taufen. Durch das eifrige Zeugniß dieser Brüder führte Gott mehrere Dorfbewohner zum Glauben. Heute sind es schon 15 Seelen, die sich taufen ließen. Im Efimowka und im Nachbardorf Priwolny machen sie die Kinderarbeit besuchen auch andere Dörfer mit der frohen Botschaft. Es sind 5 mobile christliche Bibliotheken in verschiedenen Ortschaften, die sie bedienen.

Sascha lernt in der Fernbibelschule in Almaty. Im Sommer 1993 machten wir zusammen die Kinderfreizeit in Tschisstopolje, wo er das Programm leitete.

Die Gemeinde in Efimowka brauchte ein Bethaus. Nach Gebet und Suchen ergab sich die Möglichkeit für 2500 DM eins geeignetes Privathaus zu kaufen. Den Kaufpreis hat die MBG Neuwied / Tornay übernommen. Für diese materiele Unterstützung und das kürzlich überreichten gebrauchten PKW sind die Geschwister herzlich dankbar.

Rudolf Enns. (Tschistopolje, Kasachstan.)

Das biblische Zeugniß in Schulen und Hochschulen

Christliche Vorträge an Hochschulen

Im vergangenem April hielt Dr. Horst Beck, ein gläubiger Professor aus Deutschland, etliche Vorlesungen mit Übersetzung von Viktor Fast an den Hochschulen in Karaganda und Bischkek. Darauf erschien in der Zeitung "Karaganda" (gewesene "Индустриальная Караганда"+ "Независимая газета") ein Artikel, den wir übersetzt hier anführen:

DARWINISMUS - THEORIE
ODER GLAUBENSLEHRE

"An verschiedenen Hochschulen in Karaganda hielt Professor Dr. Horst Beck aus Deutschland eine Reihe von Vorlesungen. In Jeder Vorlesung verglich er die Naturwissenschaftliche Auffassung mit dem Biblischen Weltbild. Bei Dr. Beck fällt dieser Vergleich immer zugunsten der Christlichen Glaubenslehre aus.

Die Entdeckung, daß es in der modernen Kosmogonie und Evolutionslehre mehr unbewiesene Behauptungen und Widersprüche gibt als in der Genesis, war seinerzeit für den Doktor der technischen Wissenschaft und Atheisten eine Erschütterung, die ihn zu Gott und dann an die Universität in Basel in den Fachbereich der Philosophie und Theologie führte.

Professor Dr. Beck schrieb 12 Monographien, die den Bezug zwischen Wissenschaft und Religion behandeln. Die Vielseitigkeit seiner Kenntnisse, der freie Gebrauch von biologischen, geologischen, technischen und kosmogonischen Begriffen, die Ungeteiltheit der Weltanschauung sprechen für ihn. Dabei ist die Vorlesung des Professors keine religiösen Propaganda in der Art, in der sie sich die meisten von uns vorstellen. Er schlägt vor, die Zustände der naturwissenschaftlichen Hypothesen unvoreingenommen zu untersuchen und lenkt die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf manche nicht mit Fakten bestätigten Behauptungen. So führt Dr. Beck die Stichhaltlosigkeit der Evolutionslehre als einer wissenschaftlich bewiesenen Theorie vor und stellt sie in solchem Sinne mit anderen Glaubenslehren gleich. Als Alternative schlägt er die christliche Weltanschauung vor, doch drängt er sie niemand auf. Den überzeugten Materialisten rät er, sich mit dem Fehlen einer wissenschaftlichen Theorie über die Entwicklung der Lebendigen Natur zurechtzufinden und am Schaffen einer Neuen zu arbeiten. Vielleicht ergibt sich etwas daraus."

E.Numerowa

Bibelunterricht in der Schule

Vor mehreren Jahren began in einer Schule der Stadt Karaganda ein regelmäsiger Bibelunterricht. Die Lehrerin, die durch ihren Einsatz zur Ermöglichung dieser Stunden massgeblich beigetragen hat, unterrichtet russusche Literatur. Auch in ihrem Leben hat das Wort Gottes schon einiges bewirkt.

Liebe Geschwister,

ich wende mich an euch mit einer Bitte um Hilfe. In der Mittelschule 48, Karaganda, wurde vor fünf Jahren in den Klassen mit vertieftem Studium der russischen Literatur mit

dem Bibelunterricht angefangen. Ohne die Stadtbehörde um Erlaubnis zu bitten, im Vertrauen auf den Willen Gottes und eigene Kräfte, konnte der Unterricht auf ein so hohes Niveau gebracht werden, daß das Bildungsamt der Stadt ihn nicht verbieten konnte, als diese Neuerung bekannt wurde. Man wagte es nicht.

Bei diesem Bibelunterricht beteiligten sich einige Professoren: Clarence Hübert (USA), Werner Gitt (D), Horst Beck (D) und Brüder, die jetzt in Deutschland leben: Richard Feffler, Jakob Penner, Viktor Friesen, Johann Matthies und andere. Eine Sängergruppe der Mennoniten-Brüdergemeinde besuchte in den ersten drei Jahren oft die Schule. Ihr schöner Gesang, begleitet von der Orgel lockte auch viele Lehrer und Schüler anderer Klassen an.

Es hat sich eine ganz besondere Erfahrung durch den Unterricht der russischen und ausländischen Literatur im Lichte der Bibel angesammelt. Seit fünf Jahren halte ich über diese neue Pädagogik, die auf den zehn Geboten Moses und der Bergpredigt Jesu Christi gegründet ist, Vorlesungen für Lehrer der Stadt Karaganda. In anderen Schulen hat man daraufhin auch mit den Bibelunterricht angefangen, jedoch nicht in allen. Leider ist dieser Bibelunterricht in etlichen Schulen erloschen, da er nicht auf entsprechendem pädagogischen Niveau durchgeführt wurde.

Zur Zeit wird der Bibelunterricht von Pawel Kulikow (Philosophielehrer und angehender Prediger) und mir (Literaturlehrerin) geleitet. Doch leider haben wir noch wenig Erfahrung im christlichen Leben. Um das geistliche Niveau des Unterrichts zu erhalten, ist ein internationales christliches Institut notwendig. Das bedeutet, daß beständig christliche Prediger und Gastlehrer aus Deutschland die Schule besuchen und Vorlesungen halten. Es wäre eine große Hilfe. Möge unsere Schule eine kleine Insel sein, an der immer eine Art Arche Noahs ihre Anker (lichtet) auswirft. Das wäre ein Dienst für den Herrn, von dem manch ein Christ träumt. Das irdische Leben ist hier schwer, doch ohne geistliche Hilfe ist es noch schwerer. Die krasse Verarmung der Bevölkerung, das bewußte Ausstoßen der russischsprachigen Bevölkerung aus der Kultur- und Wissenschaftssphäre führt viele zur Auswanderung aus Karaganda. Es bleiben nur diejenigen, die keine Möglichkeit haben auszuwandern oder die im Namen Gottes oder auch in eigener Kraft die folgenschwere Entwicklung der Perestroika in Kasachstan ins Gleichgewicht zu bringen versuchen.

Bitte helft uns, die Schule der christlichen Kultur zu erhalten! Euer Beistand erlaubt der Obrigkeit nicht, dieses Werk zu zerstören.

Olga Matwejewa

Kurzinformationen

- Am 29. Oktober 1994 hoffen wir einen Missionstag in Neuwied durchzuführen und laden schon jetzt alle Interessierte zu dieser Veranstaltung herzlich ein. Das Thema des Tages: **"Gottes Gnade in den Steppen Asiens"**. Nähere Informationen zum Verlauf des Missionstages im nächsten Rundbrief
- Die 12 Lastkraftwagen der Frühlingsaktion mit Hilfsgütern nach Karaganda, Pawlodar, Kustanai, Altai, Omsk und Tscheljabinsk sind alle gut angekommen und die Pakete sind verteilt. Gott sei Dank für die Bewahrung der Transporte.
- Die 17 PKW's und Kleinbusse haben in diesem Frühjahr ihre Empfänger (Gemeinden und ihre Diener) erreicht. Danke allen Geschwistern, die Autos gespendet haben und sich bei der Reparatur und Transport derselben beteiligt haben.

Gebetsanliegen

- Viele Geschwister aus Deutschland sind zur Zeit in Rußland und Kasachstan. Sie beteiligen sich an der Evangelisations- und Gemeindearbeit, helfen am Bau der Bethäuser oder führen Kinderfreizeiten durch. Sie brauchen unsere Unterstützung im Gebet.
- Während der Kinderfreizeiten werden viele Kinder aus ungläubigen Familien mit der Botschaft der Bibel bekannt gemacht. Laßt uns beten, daß dies eine bleibende Frucht wirke und diese Kinder zum Glauben und dann zur Gemeinde kommen.
- Bau der Gemeindehäuser. Es sind oft Arbeiter und Mittel knapp. Viele Baustoffe sind oft nach mühevollem Suchen erhältlich. Die Gemeinden brauchen viel Glaubensmut und Kraft zur Vollendung dieser Arbeiten. Bete auch für den Bau des Alteheims.
- Wir sind auf der Suche nach einem LKW für das Hilfskomitee Aquila um besser die Hilfsgüter nach Rußland / Kasachstan zu transportieren. Wir hoffen dazu auch freiwillige LKW-Fahrer zu finden
- Bete für den Missionstag im Oktober. Möge er zur Verherrlichung Gottes und der Förderung Seines Reiches dienen.
- Bete bitte für die junge Christen, die sich erst vor wenigen Jahren bekehrten und schon jetzt wegen Mangel an erfahrenen Dienern viel Verantwortung übernehmen müssen.

Kontaktpersonen

Wenn Sie Fragen oder Vorschläge haben wenden Sie sich bitte an :

- Woldemar Daiker, Stralsunderstr. 10, 33605 Bielefeld 1, Tel. 0521-295735 Fax: 0521-2700102
- Jakob Penner, Elisabethstr. 1, 33428 Harsewinkel, Tel. 05247-1832 Fax: 05247-10207
- Erich Libenau, Emil-Nolde-Ring 42, 67227 Frankenthal, Tel. 06233-42505

Konto: Hilfskomitee Aquila, Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61. Kontonummer 44112480

Bielefeld September 1994

Heiliger Vater,
erhalte sie in Deinem Namen, den Du mir gegeben hast ... (Ev.Joh. 17,11)

Lieber Bruder! Liebe Schwester!

Wenn Sie diesen Rundbrief lesen, werden Sie fast ausschließlich zwei Themen antreffen. Es sind vor allem christliche Kinderfreizeiten und Zeltevangelisationen worüber wir zu berichten haben. Dabei sind Menschen zum Glauben gekommen. Bevor Jesus Seine an Ihn gläubig gewordene Jünger verließ, betete Er für ihre Zukunft. So laßt uns in dieses oben angeführte Gebet miteinstimmen und für alle Kinder, Jugendliche und Erwachsene beten, die im vergangenen Sommer zum Glauben kamen. Möge Gott sie erhalten und ihnen geistlichen Wachstum schenken.

Einladung zum Missionstag: Gottes Gnade in der asiatischen Steppe!

(Missionsarbeit in Kasachstan und Sibirien: Gebiete Karaganda, Pawlodar, Altaj, Omsk, Novosibirsk, Krasnojarsk ...)

Aus dem Programm:

- Vortrag: Quellen und Gestaltung der Missionsarbeit
- Lagebericht: Geschieht alles so wie Er es will?
- Einzelberichte und Vorschläge.
- Gemeinsames Beten.
- Diavortrag.

Tagesablauf:

09:30 - 11:30 - Einleitung, Vorträge.
11:30 - 13:30 - Pause: Essen, Foto-Stände, Gespräche.
13:30 - 15:30 - Berichte.
15:30 - 16:30 - Diavortrag.

Veranstalter: MBG Neuwied-Torney und Hilfskomitee Aquila
Durchführungsort: Bethaus der MBG in Neuwied-Torney, Torney Str. 75

Zum Missionstag
unter dem Thema:
Gottes Gnade in der asiatischen Steppe!
laden wir Sie herzlich ein.

Der Missionstag findet am 29. Oktober im Bethaus der MBG-Neuwied-Torney statt.

Sommer 1994: Christliche Kinderfreizeiten

.... in Karaganda

Am 16.07.94 begann unsere langersehnte Reise nach Karaganda. Wir waren alle sehr gespannt auf das, was auf uns zukam, denn wir sollten zum ersten mal an einer Kinderfreizeit mitarbeiten. Unsere Gruppe bestand aus acht Jugendlichen und als unseren Gruppenvorsteher haben wir Jakob Harder gewählt.

Am 19.07.94 kamen wir nach einer Stunde Busfahrt in einem ehemaligen Pionierlager hinter der Stadt Schachan an. Es waren ca. 150 Kinder im Alter zwischen 7 und 15 Jahren. Zwei drittel der Kinder kamen aus Waisenhäusern oder aus Familien, die Gott nicht kannten und die so eine Freizeit zum ersten Mal erlebten. Die Kinder wurden in Gruppen mit 9-12 Personen eingeteilt. Wir sind als Gruppenleiter eingesetzt (1-2 Leiter pro Gruppe).

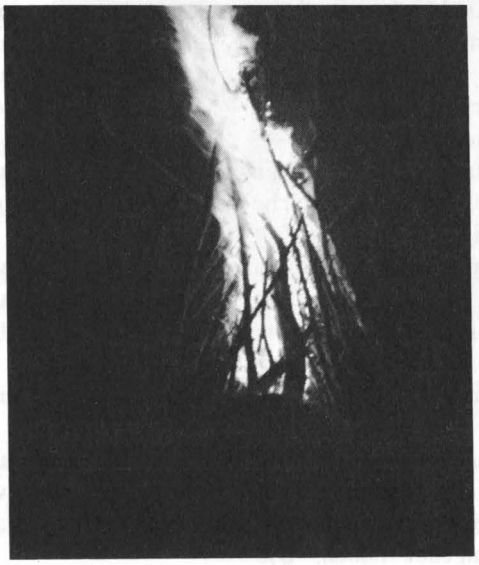
Der Tagesablauf war für jeden Tag festgelegt. Für uns begann der Tag um 6.30 mit einer Gebetsgemein- schaft, die uns sehr notwendig war, denn es war nicht einfach einem jeden Kind das Richtige beizubringen, obwohl die meisten Kinder sehr offen waren und großes Vertrauen zu uns hatten.

In den Kindergottesdiensten erzählten wir den Kindern biblische Geschichten, lernten Bibelverse auswendig oder übten auch neue Lieder, was den Kindern sehr viel Freude machte. Die letzten Tage verstrichen sehr schnell. Am letzten Abend hatten die Jungen mit den Gruppenleitern große Baumstämme und Äste zusammengebracht. Es gab ein großes Lagerfeuer. An diesem Abend wurde Gott ein Dankeschön ausgesprochen, der uns während dieser Freizeit segnete und uns Beistand und Hilfe in schweren Situationen gab. Auch wir waren froh und dankbar, daß 14 Kinder in diesen Tagen Jesus in ihr Herz aufgenommen haben.

Am nächsten Morgen, den 26.07.94, ging es nach einem schnellen Frühstück mit etlichen Bussen wieder nach Hause. Auf mehreren Kindergesichtern sah man Tränen.

Wir sind Gott dankbar, daß wir diesen Einsatz machen durften, denn es haben nicht nur wir den Kindern etwas beigebracht, sondern wir mußten auch vieles von den Kindern lernen.

Gruppe aus Harsewinkel


Lagerfeuer zum Abschied.

... in Tschistopolje

Wir hatten im vergangenem Sommer die Möglichkeit der Gemeinde in Tschistopolje, Gebiet Koktschetaw, bei der Kinderfreizeit mitzuhelfen.

Es waren hier ganz verschiedene Kinder. Die erste Freizeit war für Kinder von 6 bis 10 Jahre. Die zweite von 11 bis 14 Jahre. Sie kamen aus

verschiedenen Familien. Vieler Kinder Eltern sind ungläubig, dessen Einfluß auch sehr zu merken war, auch Kinder, dessen Mütter oder Großmütter Wahrsagerinnen oder dergleichen sind. Manche Kinder kamen auch nur darum, weil die Mutter sie los sein wollte. Es waren auch Kinder von gläubigen Geschwistern, und etliche unter ihnen schon bekehrt. Auf Grund dessen wurde gleich am ersten Abend den Kindern erklärt, wie man betet, und wie man sich während des Gebets verhalten muß. Es war nicht immer leicht, aber es wurde von Tag zu Tag besser.

An einem Abend, da ich mit der Ahle eines Jungen Hausschuhe zunähte, bot sich einer von den Jungen an, den zweiten Schuh zu reparieren, und wie Kinder sind, hatte er die Ahle verlegt und verloren. Ich bekam Angst, daß sich jemand daran verletzen konnte. Wir haben das ganze Zelt durchsucht, aber wir haben die Nadel nicht gefunden. Als wir abends beteten, bat fast jeder, daß wir doch die Ahle finden könnten und daß sich niemand daran verletze. Die erste Bitte blieb unerhört, aber wir blieben alle unverletzt.

Am nächsten Tag verlor einer von den Jungen sein Elektronikspiel und beklagte sich dabei: "Auch wenn es jemand findet, so gibt er's doch nicht ab." Wieder wurde gebetet, daß wir die Ahle finden könnten und alle unverletzt blieben, und Saschas Spiel sich wieder findet. An diesem Abend betete auch der Kasache zum ersten Mal. Vorher fragten die Jungen, ob Marat auch beten darf. Ich versuchte es ihnen wichtig zu machen, daß Gott nicht ein Gott der Deutschen und Russen ist, sondern ein Gott für alle Völker. Und dann betete er: "Lieber Herr Jesus..." Innerlich seufzte ich: "Herr, könnte ich einen Kasachen sehen, der Buße tut".

Als ich als Letzter betete, kam aus dem anderen Jungenzelt der Erzieher und fragte: "Wer von euch hat das Elektronikspiel verloren?" Bei allen war die Freude groß: "Eben gebetet und schon die Antwort." Der Junge stellte sich auf die Knien und stand so eine längere Zeit, wahrscheinlich hat er innerlich gedankt.

Die Kinder lernten, wie man betet, und das man mit allen Fragen und Nöten zu Gott kommen kann. Es ist wichtig für diese Kinder zu beten, daß das Gestreute könnte Frucht bringen, denn viele von den Kindern haben keine Unterstützung zu Hause, oder was noch schwerer, werden sogar noch belastet mit verschiedenen okkulten Sachen.

Willi Penner, Harsewinkel

Kinderarbeit der jungen Gemeinden

In der Woche vom 22 - 27.08.94 durfte ich in Rodnikowskij eine Gemeinschaft mit den Kinderleitern beiwohnen. Da waren 12 Mitarbeiter aus 3 Dörfern: Mirnij, Molodeshnij, Rodnikowskij (Gebiet Karaganda). Die meisten von ihnen kamen erst vor zwei Jahren bei der Zeltevangelisation zum Glauben. Ich möchte einiges über die Kinderarbeit in diesen Dörfern weitergeben. Es sollte uns zum Dank und Fürbitte anregen:

In **Mirnij**, einem kleinem Dorf, versammeln sich jede Woche zur Kinderstunde bis zu 40 Kinder im Alter von 4-15 Jahre. Trotz des großen Altersunterschiedes, kommen die Kinder gerne zu diesen Stunden. Die Schwester, welche diese Kinder unterrichtet, ist ganz mutig, hat aber zur Zeit keine Möglichkeit die Kinder in 2 Gruppen einzuteilen, da keine Mitarbeiter sind. Vor kurzem hat sich aber ihre Freundin bekehrt, die große Freude hat, ihr mitzuhelfen.

In **Molodeshnij** ist eine ganz kleine Kindergruppe, von ca.10 Kindern, aber die Kinder sind sehr selbständig. Wenn die Mitarbeiter nicht rechtzeitig zur Kinderstunde erscheinen, so werden sie schon mit Liedern begrüßt. Oft wird während des Gottesdienstes ein Lied von den Kindern vorgetragen, von dem die Mitarbeiter nichts gewußt hatten, weil die Kinder das Lied selbst eingeübt haben. Die Mitarbeiter tragen große Sorge, daß so wenig Kinder zu diesen Stunden kommen.

In **Rodnikowskij** sind seit 2 Monaten keine Kinderstunden mehr durchgeführt, weil die Kinderleiterin keine Möglichkeit hatte, weiter zu machen. Aber nach einigen Gesprächen mit einer anderen Schwester, erklärte sie sich bereit diese Arbeit zu übernehmen.

In diesem Dorf hatten sich im März dieses Jahres 2 Mädchen, im Alter von 13-14 Jahre, bekehrt. Diese Mädchen sind sehr vielen Versuchungen ausgesetzt. Gerne würden auch sie in der Kinderarbeit mithelfen, aber sie haben noch zu wenig Bibelkenntnisse. Wir wollen fürbittend an sie denken.

In der Woche, als wir in diesem Dorf waren, wurde jeden Tag Kinderstunde durchgeführt. Es kamen bis 20-25 Kinder. Das Verlangen nach dem Worte Gottes ist da, nur wenig sind der Arbeiter.

Ich bin sehr froh und dem Herrn dankbar für diese einige Tage, die ich unter diesen Geschwistern verbringen durfte. Durch das Betrachten der Führungen Gottes im Leben anderer Menschen, wurde auch mein Glaube und Vertrauen Gott gegenüber gestärkt.

Helene Bergen, Weißenturm

Briefe aus Saranj

Franz Thiessen, Leitender des Bundes der Evangeliums Christen - Baptistengemeinden Kasachstans:

...Im vergangenem Sommer haben wir drei Zelt-evangelisationen durchgeführt :

- *13-19. Juni. Iwanowka, Gebiet Karaganda. Gott hat die Arbeit dort reichlich gesegnet. Nach der Evangelisation haben wir an den Samstagen regelmäßige Gottesdienste durchgeführt. Früher wohnte dort eine Schwester aus unserer Gemeinde. In ihrem Haus finden jetzt die Gottesdienste statt. Es kommen bis zu 30 Personen zusammen. In dieser Woche ist eine Familie dahin gezogen (ein Ehepaar aus unserer Gemeinde). Wir haben für sie ein kleines Häuschen gekauft. Sie werden dort arbeiten. Natürlich werden wir sie unterstützen.*
- *11-17. Juli. Jushnij, Gebiet Karaganda. Auch hier haben wir viel Freude erlebt. Nach der Evangelisationswoche haben wir den Jüngeschaftskursus "Neues Leben mit Jesus" im Kulturhaus angeboten. Es hat schon 4 mal an den Samstagen 17:00 statt gefunden. Letztes mal mit 17 Leuten.*
- *8-14. August. Putj Ilitscha, Gebiet Karaganda. Dort möchten wir auch den Jüngerschaftskursus unterrichten. In dieser Woche haben wir ein provisorisches Gebäude dafür bekommen. Heute waren etliche Brüder hingefahren um kleinere Reparaturen an Fenstern und Türen vorzunehmen. Hoffen am Samstag, den 20. August, um 17:00 Uhr damit zu beginnen*

Willi Gruntman, Verantwortlicher für die christliche Kinderfreizeiten in Karagandagebiet:

Wir sind sehr dankbar für die durch euch geschenkten Gaben. Die Worte aus Römer 4,18-20 kommen mir dabei in den Sinn. Wie es euch bekannt war, hatten wir eine christliche Kinderfreizeit für die Kinder unseres Gebiets eingeplant. Dieses Projekt haben wir mit Gottes Hilfe verwirklicht. Im Zeitraum vom 15. Juni bis zum 14. August haben wir ca. 1000 Kinder aufgenommen. Für die meisten war es die erste gute Gelegenheit den christlichen Lebenswandel praktisch kennen zu lernen.

Viele von ihnen haben sich in schlichten Gebeten an den Herrn gewandt, und einige von ihnen ihre Seelen dem Herrn im Bußgebet anvertraut.

Mit Freuden berichten wir, daß die von euch zugeschickten Sportsachen, Spiele, Spielzeuge und Schokolade einige Tage vor Beginn der Freizeit eingetroffen waren. Die Sachen sind im vergangenem Sommer auch zielgemäß verbraucht worden. Die viele Geschenke erleichterten die Gestaltung der Freizeit. Schokolade und Spielzeug waren eine richtige Überraschung für viele Kinder, denn für die meisten sind Süßigkeiten zu Luxus geworden. Die Freude war groß.

Eure Arbeit ist nicht vergeblich. Wir wünschen euch reichen Segen im Dienste des Herrn.

Medizin: Viel Not und wenig Hilfe.

Vier Wochen in Karaganda - es ist gleichzeitig eine lange und eine kurze Zeit. Für einen Urlaub ist es viel zu lang, für Arbeit viel zu kurz, denn es gibt in allen Bereichen so Vieles zu tun.

Meine Aufgabe war es, medizinische Güter, die vorher mit den Lkws von Deutschland gebracht wurden, zu sortieren, zu verteilen, und ihren richtigen Gebrauch zu überprüfen. Es sind noch nie so viel Medikamente geschickt worden, wie dieses Mal und es gab viel Arbeit, aber auch sehr viel Freude.

Zuerst fanden die Gespräche mit Vertrauensärzten und leitenden Brüdern der MBG statt, um die Arbeit zu koordinieren, denn die MBG-Karaganda ist die Anlaufstelle für diese Arbeit. Schon das erste Gespräch muß für die Ärzte sehr ungewöhnlich gewesen sein, denn das hat mit einem Gebet begonnen und wurde unter das Wort Gottes gestellt. Und ich denke, das sie hier gleich die Antwort auf die Frage, die mir mehrmals gestellt wurde bekommen haben. Warum helft gerade ihr uns? Ihr, gläubige Deutsche, die hier so verfolgt wurden, ihr kommt jetzt, in der Zeit, wo uns alle verlassen haben und helft uns. Was bewegt euch? Was treibt euch? - Ja, was bewegt uns? Und ich war froh, antworten zu können, die Liebe Gottes ist es, die uns bewegt, die uns treibt. Das Wissen, das Gott euch nicht weniger liebt als uns, und das Verlangen euch es zu sagen und in dieser schweren Zeit auch zu zeigen... Ein junger Mann, der schon lange an Asthma leidet und schon seit einiger Zeit mit Medikamenten versorgt wird, drückte es in seinem Brief so aus: "Gott kümmert sich um mein Atmen und ihr seit Werkzeuge in Seiner Hand." Ja, und das wollen wir auch sein - Werkzeuge in der Hand Gottes. Es ist so wunderbar zu wissen, daß Gott, der auf unsere Hilfe, unsere Arbeit nicht angewiesen ist, uns dennoch mitarbeiten läßt...

Schon bei den ersten Gesprächen wurde klar, daß die Not immer größer wird und unsere Hilfe sehr willkommen ist, ja, daß die Ärzte in einigen Bereichen voll auf uns angewiesen sind. Und daß sie gelernt haben, nicht zu holen, sondern zu teilen Medikamente, die wir gebracht hatten. Und das war wirklich nicht einfach, denn im Vergleich zu

dem, was benötigt wird, ist das Gebrachte nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Doch auch dieser Tropfen kann viel bewirken. Einige Beispiele:

Ein Kranker bekommt Krämpfe nach einer Operation, - die Ursache ist klar, doch im Krankenhaus (Onkologieklinik) gibt es keine einzige Tablette des benötigten Medikaments. Ein Bruder, der das Krankenhaus betreut, erfuhr davon, holte das Medikament bei uns ab und brachte es dem Patienten am Wochenende (er durfte es in der Familie in Pridolinka verbringen) nach Hause. Die Dankbarkeit hatte keine Grenzen, und da die gesamte Verwandtschaft den Kranken besuchen wollte und gerade da war, blieb dem Bruder nichts anderes übrig, als zu predigen, und vielleicht hörten einige zum ersten Mal das Wort Gottes.

Eine Schwester aus der Gemeinde wird in schwerem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Die benötigte Medikamente, Infusionen, Spritzen, Systeme gibt es dort nicht. Doch der Transport ist schon ausgeladen und die Gemeindeapotheke aufgefüllt. Der Schwester kann in kürzester Zeit geholfen werden, denn alles ist vorhanden. Anschließend ein Treffen mit den leitenden und behandelnden Ärzten der Klinik, und die übliche Frage: Wann können sie uns wieder helfen? Und die Antwort: "Ich weiß es nicht. Wir haben keine Sponsoren, keine offiziellen Hintergründe. Nur wenn Gott jemand zu spenden bewegt, euch helfen zu wollen, dann können wir es weitergeben." Und die zaghafte Feststellung einer leitender Ärztin - also müssen wir beten, damit ihr uns helfen könnt? - Und das ist wohl das Schönste in unserer Arbeit - die Möglichkeit, Menschen, die so atheistisch erzogen wurden, auf Gott hinzuweisen, sie mit dem Evangelium zu erreichen. Denn bei den ersten Kontakten bleibt es ja nicht. Die Gespräche gehen weiter.

Ein Kranker kam in die Gemeinde. Er hatte vorher nie Kontakte zu Gläubigen gehabt, es hat ihn auch nie interessiert. Wieso kommt er denn jetzt? Sein Arzt hat ihm gesagt - geh zu den Gläubigen, die haben Medikamente. - Viele Gemeinden haben heute ihre eigene Gemeindeapotheke oder können durch größere Gemeinden etwas bekommen. Und der Kranke kommt und ihm wird geholfen, vor allem seiner Seele.

Ja, Gott wirkt auf viele Weise in Kasachstan und Er steht zu dieser Arbeit. Schon das ich zwei Wochen bezahlten Urlaub für die Arbeit in Karaganda von meinem Arbeitgeber bekam, hat mich sehr beeindruckt. Und ich bin Gott sehr dankbar dafür. Es war eine eindrucksvolle Bestätigung. Und ich bin sehr dankbar jedem, der mich diese 4 Wochen im Gebet begleitet hat. Es ist wunderbar sich getragen zu wissen.

Und die Arbeit geht weiter. Ich wollte eigentlich nach der Reise eine Pause einlegen, doch schon am zweiten Tag kam ein Telefonanruf - ob die Sachen weiterhin abgegeben werden können? und kurze Zeit später ein anderer Anruf - ein Apotheker sucht Möglichkeit, im Osten helfen zu können, ob ich da Interesse hätte?... Ich denke in Karaganda wird gebetet, damit hier die Herzen bewegt werden. Die Not dort wird immer größer. Die letzten Nachrichten - Teil der Onkologieklinik ist in Tagesklinik umfunktioniert worden, damit die Kranken ihr eigenes Essen mitbringen. Das Krankenhaus hat kein Geld. In der Kinderklinik N1 werden Betten reduziert, weil das Geld fehlt. Ab 1. Januar wird die Kinderklinik N2 geschlossen, weil das Geld fehlt... Man könnte beliebig fortsetzen, aber es reicht. Die Not kann man sich von hier aus nicht vorstellen. Die wirtschaftliche, aber nicht weniger die geistliche. Denn in der Not gehen die letzten Bindungen verloren und es genügt oft nur ein warmes Lächeln, um den Menschen zu erfreuen und das Herz für ein Gespräch zu öffnen.

Die Not schreit um Hilfe.

1. Die Station für Verbrennungen bei Kindern arbeitet seit etwa 1 1/2 Jahren nur mit Verbandsmitteln, die von uns geliefert wurden.
2. Seit Dezember 1993 arbeitet die Onkologieklinik nur mit Handschuhen von hier. Onkologie ohne Handschuhe - es ist fast unmöglich.
3. Allgemeine Chirurgie in der Gebietsklinik hat sehr viel Medikamente, Verbandsmittel, Versorgungsmittel und auch Nahtmaterial von uns bekommen - ohne Hilfe wäre der normale Ablauf nicht möglich. In der anderen Klinik ist die allgemeine Chirurgie mittlerweile geschlossen.
4. Sehr dankbar sind für die Hilfe die leitenden Ärzte der Psychiatrie und hoffen auf weitere Mitarbeit. Dort werden außer Medikamente auch Kleider benötigt. Die Patienten liegen unter Decken, weil Kleider fehlen. Oder sie können nicht entlassen werden, weil sie keine Kleider haben.

Man kann beliebig fortfahren...

Alice Braun, Frankenthal.

Gebetsanliegen

- Danke für die viele Möglichkeiten der Verkündigung des Evangeliums in Zeltevangelisationen und christlichen Kinderfreizeiten des vergangenen Sommers.
- Bete um Wachstum und Erhaltung im Glauben der Neubekehrten.
- Bete für die Evangelisation mit Johannes Reimer in Arkalyk und Uralsk.
- Danke für die Bewahrung der schon durchgeführten Transporte mit eigenem LKW.
- Bete für die weiteren noch geplanten Transporte mit Literatur und Hilfsgütern.
- Bete, daß die Kinder in Kasachstan und Sibirien auch ein schönes Weihnachtsfest erleben.
- Bete um Segen für den Missionstag am 29. Oktober in Neuwied.

Kontaktpersonen

Wenn Sie Fragen oder Vorschläge haben wenden Sie sich bitte an :

- Woldemar Daiker, Stralsunderstr. 10, 33605 Bielefeld 1, Tel. 0521-295735 Fax: 0521-2700102
- Jakob Penner, Elisabethstr. 1, 33428 Harsewinkel, Tel. 05247-1832 Fax:05247-10207
- Erich Libenau, Emil-Nolde-Ring 42, 67227 Frankenthal, Tel. 06233-42505

Konto: Hilfskomitee Aquila, Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61. Kontonummer 44112480

Bielefeld Dezember 1994

Liebe Brüder und Schwestern! Liebe Missionsfreunde!

Am Jahresrande stehend, blicken wir mit Dankbarkeit auf das vergangene Jahr zurück. Wir danken Gott für Seine Führungen, Seine Fürsorge, all Seine Gnade. Zum Beginn des Jahres 1995 grüßen wir Sie mit dem Wort aus Römer 14,8 und einem Gedichtteil

1995

Leben wir, so leben wir dem Herrn, ...

Römer 14,8

Es ist so wundersam am Jahresrand,
daß ich gehalten werd von Gottes Hand.
Daß seine Hand das alte Jahr verschließt
und daß aus ihr das neue Jahr mich grüßt....

Käte Walter

Rückblick: Missionstag .....

Wir sind dankbar für den Segen Gottes am Missionstag in Neuwied. Das Thema des Tages war: "Gottes Gnade in der asiatischen Steppe". Da es viel interessantes und wichtiges in den Vorträgen zu hören gab, haben wir zwei Auszüge in diesen Rundbrief aufgenommen.

Die Berichte aus Kasachstan und Sibirien wurden unter die Frage: **Was wirkt Gott und was sind die Aufgaben der Gemeinde?** gestellt. Hier der Bericht von Franz Tiessen (Vorsitzender des Evangeliums-Christen Baptistenbundes in Kasachstan, Saran):

...**Was macht Gott für Kasachstan?**

In Kasachstan leben heute um die 17 Millionen Einwohner, 50% davon sind entweder Kasachen oder Anhänger des Islams. Gott "arbeitet" an der Bibel in kasachisch. Einige Teile der Bibel sind schon ins kasachische übersetzt worden. Wir hoffen, daß wir im nächsten Jahr das ganze Neue Testament in kasachisch haben. Und wenn die Arbeit genau so gut weiter läuft, wenn Gott das ermöglicht, rechnen wir 1997-98 mit einer Bibel in kasachisch.

Gott tut Großes. In diesem Jahr bekamen wir für Kasachstan 14 kasachische Bücher, insgesamt eine halbe Million Exemplare. Das ermöglichte sehr viele Bibliotheken zu eröffnen, und viele Kasachen lesen heute geistliche Bücher in kasachisch.

Es gibt auch schon die ersten Gruppen von Kasachen, die sich im Dienst für Gott vereinigen. Man verfolgt sie. Vor einigen Tagen hatte ein bekehrter Kasache, der an einer Musikhochschule studiert, folgendes gesagt: "Die Dozenten haben mich vor die Wahl gestellt, entweder verleugne ich Christus oder muß ich von der Schule weg." Die Brüder haben sich mit ihm unterhalten. Er sagte: "Ich will Christ bleiben." Es ist sehr angenehm Christen aus diesem Volk kennenzulernen...

Ich bin froh, sehr viele Freunde hier in Deutschland zu sehen, die unseren Dienst mit Gebet unterstützen. Wir waren im Winter auf einer Missionsreise und hatten Schwierigkeiten. Es war sehr kalt mit einem Schneegestöber. Der Sprit ging uns aus. Wir standen etwa zwei Tage und Nächte. Und ein Bruder von Deutschland hat uns später mitgeteilt, daß zu diesem Zeitpunkt Gott ihm aufgetragen hat, für uns zu beten. Ich bin dankbar für die Gebete der Geschwister. Setzt es bitte fort. Gott ermutigt uns dazu, denn es ist Sein Werk. Wir müssen Ihm Gehorsam leisten.

Noch etliche Beispiele von Gottes Segnungen. In der Siedlung Topar wollten wir ein Versammlungshaus erwerben. Ein sehr gutes Gebäude, für uns aber viel zu teuer. Wir beteten und Gott tat ein Wunder. Die Frau dieses Eigentümers kam zum Gottesdienst und bekehrte sich. Diese Familie wollte nach Rußland auswandern. Man hat uns dieses Haus für den halben Preis verkauft. So hilft Gott!

In einer Siedlung Kulajgyr, Gebiet Karáganda, das unsere Geschwister mit einer christlichen Bibliothek besuchten, ist ein Jude zum lebendigen Glauben an Gott gekommen. Er kam auf uns zu mit den Worten: "Ich habe vor, Kasachstan zu verlassen. Ich will etwas für Gott tun. Mein Haus ist euer Haus." Das Haus gehört jetzt der Gemeinde. Man hat es renoviert und wir hoffen darin Gottesdienste zu haben. Das macht Gott! Noch ein Beispiel. Es geschah in einer Gruppe, wo ich auch dabei war. Wir waren schon einige Tage unterwegs und sehr müde. Es wurde Abend. Wir kamen in eine völlig unbekannte Siedlung in Turgajgebiet. In diesen Siedlungen wohnen nur Kasachen. Wir waren unentschieden, sollen wir anfahren oder vorbeifahren. Es war 18.30 Uhr. Gott mahnte uns, wir sollten doch diese Siedlung besuchen. Wir entdeckten eine lange Barake. In jedem Fenster brannte Licht. Zwei Brüder und ich nahmen Bücher in kasachisch und russisch und gingen in das Gebäude. Wir kamen als Ausländer herein, es waren nur Kasachen. Verwundert fragten sie uns, wer wir sind und woher wir kommen. Wir hatten ihnen die Bücher gezeigt. Ein alter Mann sagte: "Die müssen uns erst sagen, was in diesen Büchern steht, erst dann dürfen wir die Bücher nehmen." Das war genau was wir wollten. Wir predigten. In diesem Gebäude lief ein Gerichtsprozess. Je länger unsere Predigt dauerte, desto mehr Zuhörer bekamen wir. Die gesamte Chefetage dieser Kolchose war anwesend. Wir wurden diesen Leuten vorgestellt. Plötzlich kam eine Frau. Sie war sehr aufgeregt, und sagte: "So geht es nicht weiter. Ich bin alleine mit dem Verklagten geblieben. - Das war die Richterin. - Lassen sie bitte auch für mich Bücher," - hatte sie gebeten. Sie bekam auch etliche Bücher . Als wir wegfuhren, merkten wir keine Müdigkeit mehr.

Da erinnerten wir uns: heute ist ja Mittwoch. Ab 18.30 Uhr ist Gebetsstunde und die Gemeinde betet für uns. Und wie froh war die Gemeinde, als wir berichteten, was dieses Gebet bewirkt hat. Ich könnte viele weitere Beispiele bringen. Gott macht Großes, Unmögliches nach unserem Verständnis.

Erinnerungen von der christlichen Kinderfreizeit im Sommer 1994

Aber Jesus sprach: Lasset die Kinder und wehret ihnen nicht, zu Mir zu kommen; denn solchen gehört das Himmelreich. Matt.19,14

... Während der Kinderfreizeit hatten wir reichlich Möglichkeit mit den Kindern zu arbeiten: wir hatten mit ihnen Bibelunterricht, lebten mit ihnen, und zeigten mit unserem Beispiel das praktische Leben mit Gott. Es ist ein großer Unterschied mit den Kindern einmal pro Woche Bibelunterricht zu haben oder mit ihnen eine Woche lang ohne Eltern zu verbringen.

Die erste Woche hatten wir meistens Kinder aus gläubigen Familien, das heißt diese Kinder besuchten die Kinderstunden. Es waren etwa 160 Kinder. Während der zweiten Woche hatten wir ca. 150 Kinder ungläubiger Eltern (viele Eltern sind mit okkultischen Mächten verbunden) und aus Schulen, in denen Bibelunterricht durchgeführt wurde. Für jede Woche wurde ein Plan aufgestellt, und alle Kinder mußten die Tagesordnung einhalten.

Alle Kinder waren in Gruppen ca.10 Kinder + Erzieher aufgeteilt. Die Einhaltung bestimmter Regeln und Forderungen von jeder Gruppe wurde ausgewertet und die "guten" Gruppen bekamen am Abend eine Tafel Schokolade. Die Möglichkeit zu guter Auswertung hatte jede Gruppe und das weckte in den Kindern den Eifer, sich besser zu verhalten. Wenn eine Gruppe eine Tafel Schokolade am Abend oder im Spiel als Preis bekam, wurde sie für alle eingeteilt. Jeder wollte eine ganze Tafel Schokolade bekommen und dann sie nach Hause mitnehmen. Es war abgesprochen die Schokolade zu sparen, aber das klappte nicht.

Am Abschiedsabend wurde den Kindern am Lagerfeuer bekannt gegeben, daß sie in den Zelten eine kleine Überraschung bekommen werden. Die Aufregung hatte keine Grenzen... Als die Kinder schon im Bett waren ging ich in ein Zimmer, da das Licht noch brannte. Die Kinder waren sehr erfreut und sagten: "Danke, daß ihr uns einem jeden eine ganze Tafel Schokolade gegeben habt. Dann sagte ich, daß wir es selber nicht wußten, daß hier Schokolade und Spielsachen sein werden, Gott selber hat für euch gesorgt...

... Wie das Leben aller Kinder nach dieser Kinderfreizeit ablaufen wird, weiß nur Gott. Aber sie haben vieles gelernt und gesehen, und das bleibt im Gedächtnis. Fast alle Kinder haben sich bekehrt, aber nach der Freizeit müssen sie in das weite Meer der Welt und die ungläubige Eltern werden sie nicht verstehen. Es ist erforderlich für diese Kinder viel zu beten. Gott kann die angefangene Arbeit in ihnen weiter führen und sie einst in Seine goldene Stadt bringen.

Juli-August 1994. Karaganda.
Christliche Kinderfreizeit "Immanuel"
N. Kalakina.

Aus dem Vortrag von Hans Kasdorf, (Dozent für Missiologie an der Freien Theologischen Akademie in Giessen), gehalten am 29.Oktober auf dem Missionstag in Neuwied:

" Das Thema wurde mir so gestellt: "Quelle und Aufbau der Missionsarbeit von der Bibel her gesehen". Ich möchte dazu einen Schriftabschnitt lesen, der zu den bekanntesten Schriftabschnitten der ganzen Bibel gehört, der einer der bekanntesten Missionstexte in der Bibel ist, aber nicht der einzige. Ich lese Matt. 28, 16-20.

Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa in das Gebirge, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und sie sahen ihn und fielen vor ihm nieder; einige aber zweifelten. Und Jesus trat herzu redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. Geht also hin, macht alle Völker zu Jüngern und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes hin und lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Weltlaufs.

Ich lese schon seit vielen Jahren meine Bibel, als das Missionsbuch. Es gibt kein anderes Buch, das uns so in die Herzen redet, was Gott mit der Menscheit vor hat, wie die Bibel. Es gibt kein anderes Buch, das uns so motiviert, um einmal die Welt so zu sehen wie Gott sie sieht, wie die Bibel. Es gibt kein anderes Buch, das uns so deutlich zeigt, wo die Mission eigentlich einmal entstand, wie die Bibel.

Als ich jung war und im Urwald Brasiliens aufwuchs, saß ich oft unter der Predigt eines Bruders Johann Regehr. Und ich erinnere mich, daß Johann Regehr oft über "Matthäus am Letzten" sprach. Ich wußte damals gar nicht, was er damit meinte. Weiß auch gar nicht mehr, was er dazu sagte. Ich weiß nur, daß er über "Matthäus am Letzten" sprach. Seit vielen Jahren habe ich mich mit der Bibel beschäftigt und weiß etwas mehr als damals, was "Matthäus am Letzten" sagt. Aber noch lange habe ich diesen Text nicht ergründen, noch erforschen, noch verstehen können. Und was ich heute über "Matthäus am Letzten", um den Ausdruck zu gebrauchen, sagen möchte, sind nur Fragmente, sind nur Bruchstücke, weiter nichts. Aber "Matthäus am Letzten" gibt mir das Thema, daß ich einfach so formulieren möchte: Der Missionsbefehl von gestern, an die Gemeinde von heute.

Und in diesem Missionsbefehl von gestern haben wir

1. die Missionsvollmacht
2. den Missionsauftrag
3. eine sehr klare Missionsinstruktion
4. eine sehr ermutigende, ja sogar tröstende Missionsverheißung.

Diese vier Wörter möchte ich einfach so stehen lassen. Missionsautorität und Missionsvollmacht; das ist das erste. Wir stehen hier vor einem Text, der meine Seele, mein Denken, mein Herz, mein Leben, meine Energie, meine Kraft in Anspruch nimmt. Wir stehen hier vor einem Geheimnis, daß ich gar nicht ergründen noch verstehen kann. Und eigentlich gar nicht weiß und gar nicht zum Ausdruck bringen kann, was es heißt, wenn Jesus einmal sagt: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Ich weiß nur und das kann ich verstehen, daß in dieser Vollmacht Jesu Christi des Auferstandenen Gottes Sohnes, unsre Vollmacht zur Mission liegt. Wir haben keine andere. Und diese genügt uns vollkommen.

Aber wenn wir Jesus als den Bevollmächtigten Gottes sehen, der auch die Gemeinde einmal so ganz unter Seinen Marschbefehl nimmt, und ihr einmal den Auftrag gibt, sich dafür einzusetzen, wofür Er Sein ganzes Leben gab, dann müssen wir das im Zusammenhang mit vielen anderen Schriftstellen tun. Ein Text, der mir dabei ganz besonders groß und wichtig geworden ist, steht in Matth. 9. Da wird uns nämlich von unserem Herrn Jesus ein ganz anderes Bild gegeben, als hier in Matth. 28. Nicht als der Herrscher Himmels und der Erde, sondern als der Jochträger. "Mein Joch ist sanft, kommt in Meine Schule, lernet von Mir, denn Mein Joch ist sanft. Denn Ich bin sanftmütig, und von Herzen demütig. Und wenn ihr mit Mir in diese Jochschule kommt, dann werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen". Und wenn ich dann Joh.13 lese, dann sehe ich denselben Jesus im Kreise seiner Jünger, und dann geht er zum Schrank und zieht aus dem Schrank eine Schürze heraus, und bindet sich diese Schürze um. Dann geht er zum Tisch und nimmt einen Waschbecken, füllt diesen Waschbecken mit Wasser, stellt ihn auf die Erde, vor Petrus und Johannes und Jakobus und vielen anderen. Da beginnt Er ihnen die Füße zu waschen, und dann trocknet Er ihnen die Füße mit der Schürze, die Er sich umgebunden hat.

Als sich einmal die Jünger darüber stritten, wer wohl der Größte im Himmelreich sein würde, und als sie sogar Feuer vom Himmel herab beten wollten, um die gottlosen Städte zu zerstören, da sagte Jesus zu ihnen: "Nicht der ist der Größte, der einmal Rache übt an anderen, sondern der da weiß, was es heißt ein Diener zu sein." Dieser Jesus steht nach Seiner Auferstehung, nachdem Er am Kreuze gestorben war, nach dem Gott Ihn von den Toten auferweckt hatte, nachdem Gott Ihm den Platz gegeben hatte, wie wir in Eph. 1 lesen, Ihn erhoben hatte über alle Mächte, über alle Gewalten, über alle Namen, über alle Autoritäten, und Ihm einen Namen gegeben hatte, der über alle Namen ist. Nachdem steht Jesus vor uns hier in unserem Text und sagt: "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Das waren keine theoretischen Worte, das war etwas, wozu Gott Ihn bestimmt hatte, womit Gott Ihn ausgerüstet hatte. Und wenn wir vom Ursprung oder von der Herkunft der Mission sprechen, dann suchen wir sie in dieser Autorität Jesu Christi, der aus dem Vaterherzen Gottes heraus diese Worte sagt, und dann uns den Blick öffnet, uns einfach die Augen aufreißt, und sagt: das ist die Welt.

Dann denke ich an einen Text, den der Prophet Daniel vor vielen vielen Jahren, schon sogar lange vor der Auferstehung, ja lange vor der Geburt Jesu aussprach und zwar diesen:

"Und ich schaute in Nachtgesichten, und siehe, da kam einer mit den Wolken des Himmels, der einem Menschensohn ähnlich war; er kam zu dem Hochbetagtem und wurde zu ihm geführt . Ihm wurde Macht verliehen und Ehre und Reich und alle Völker, Nationen und Zungen dienten ihm. Seine Macht ist ewig, seine Herrschaft vergeht nie, sein Königreich ist unzerstörbar." Dan. 7, 13-14

Kaiser, Könige werden von Menschen erhoben, geehrt, und von den Menschen gestürzt, und die Geschichte weiß viel dazu zu sagen. Bundeskanzler, Reichspräsidenten werden

von Menschen gewählt und abgewählt. Auch darüber weiß die Geschichte und Erfahrung viel zu sagen. Aber hier steht Jesus Christus, der Auferstandene Sohn Gottes, vor uns in unserem Text, und sagt: "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden". "Und Sein Reich ist unzerstörbar." Und wenn wir im Dienste der Mission stehen, stehen wir in einem unzerstörbaren Dienst. ...

Ein zweites. Nicht nur die Missionsvollmacht, sondern auch der Missionsauftrag. Es ist üblich so gewesen, und wir können es in Büchern und Zeitschriften immer wieder lesen, daß man beim Missionsbefehl all zu oft mit Vers 19 angesetzt hat. Und nach der Luther Übersetzung, die viele von uns lesen, steht da so geschrieben: "Gehet hin." Und so hat man diesen Ausdruck "Gehet hin" zum Missionsbefehl gemacht. Ich möchte das auch durchaus und in keinerlei Weise abstreichen. Aber wenn wir den Text übersetzen sollten, so wie Jesus ihn einmal aussprach, dann lautet er so: "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, darum, indem ihr hingehet, machet zu Jünger alle Völker." Das ist der Missionsbefehl, der viel, viel schwerer ist als das Hingehen. Aber das Hingehen wird einfach vorausgesetzt. Jesus setzt das Hingehen in der Mission voraus. Jesus erwartet nicht, daß Menschen zu uns kommen, obzwar das auch geschieht, und wir danken dem Geiste Gottes dafür, daß er immer wieder die Leute zu der Gemeinde bringt. Aber Jesus hat die Gemeinde in die Welt gesandt, damit die Gemeinde zu den Ungläubigen hingeht. Jesus hat der Gemeinde in Seiner Vollmacht nicht nur eine Zentripetalkraft geschenkt, wenn ich das so ausdrücken darf, sondern eine Zentrifugalkraft. Ich habe das Wort von dem Zeltmissionar Jakob Dyck in Rußland, den ich zwar persönlich nicht gekannt habe, aber von dem ich viel gelesen habe, und der mein Leben auch geprägt hat. Als er in Berlin studierte und dann nach Rußland zurück fuhr, sagte er: "Die Liebe Gottes ist eine Zentrifugalkraft." Und diese Liebe Gottes treibt uns hinaus zu den verlorenen Menschen. Zetripetal - Anziehungskraft. Zentrifugal - eine Kraft, die hinaustreibt. Und Jesus setzt voraus, daß die Gemeinde hinausgeht zu den Menschen. Darin liegt der Auftrag. Und dieser Auftrag liegt in dem Ausdruck: "Machet zu Jünger alle Völker". Die Größe, der Umfang, die Tiefe dieses Auftrags kann ich nicht fassen. Man schätzt heute, daß es etwa 17 000 Völker in der Welt gibt. In den Steppen Asiens wohnen viele dieser Völker. Man weiß heute von mindestens 7010 Sprachen, die von diesen Völkern gesprochen werden. Jesus sagt nun: "Diese Völker, wer immer sie sind, wo immer sie leben, was immer ihre Sitten und Gebräuche sind, was sie auch für eine Sprache sprechen, diese Völker sollt ihr, Jünger Jesu, Gemeinde Jesu, zu Jüngern machen. Damit sie auch einmal erkennen, daß ich der Herr bin." Darum geht's, um Ihn groß zu machen. Das Jüngermachen ist keine einfache Arbeit, kein einfacher Auftrag, und das stellen wir uns auch gar nicht einfach vor, wir machen uns da gar keine Illusionen. Ich bin lange genug im Dienst, um zu wissen, daß das Jüngermachen mit ganz, ganz großen Schwierigkeiten verbunden sein kann, um wirklich Menschen zu Nachfolgern Jesus zu machen. ...

Und das ist die Missionsinstruktion. Wenn die Mission von Gott her kommt, von Jesus her kommt, dann gehört die Missionsinstruktion zum Aufbau der Mission. "Taufet sie im Namen des Vater, und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch aufgetragen habe." Es ist ja unter Menschen nicht immer gleich. Für mich war es eine Selbstverständlichkeit, als ich mit 18 Jahren zum Glauben kam, daß ich mich dann auch würde taufen lassen, und daß ich mich auch der Gemeinde am Ort anschließen würde. Aber als ich später, dort in Brasilien, wo ich selbst getauft wurde, evangelisierte, da wurde es mir klar, daß es bei den Menschen unter dem Volk gar keine Selbstverständlichkeit ist, und das es nicht einfach vorausgesetzt ist, sich taufen zu lassen. Denn die meisten waren ja schon mal als Kind katholisch, evangelisch oder reformiert getauft. Zur Bekehrung zu kommen war schwer, aber dann den öffentlichen Schritt zu wagen: "Ja, ich mache jetzt einmal einen neuen sichtbaren Anfang", war viel schwerer. Und ich habe es nicht nur einmal gehört: "Wenn das mein Vater oder mein Großvater wüßten, was ich jetzt tue, der würde sich noch im Grabe bewegen". Da wurde es mir klar, daß dieser Schritt gar nicht so selbstverständlich ist, er gehört aber einfach dazu. Ich spreche natürlich von der Glaubenstaufe, von Menschen, die einmal zum Glauben gekommen sind und die sich dann freiwillig dazu entschließen, getauft zu werden, sich der Gemeinde anzuschließen, wo sie dann weiter geschult werden können, wo sie dann seelisch und geistlich betreut werden können. Dazu sagt Jesus: "Und lehret sie halten alles, was ich euch aufgetragen habe." Und ist es nicht seltsam, daß Jesu Dienst in dieser Welt, einmal gerade auf diesem Berge in Galiläa begann, wo Er jetzt den Jüngern den Lehrauftrag gibt. Die Bergpredigt wurde hier gehalten. Und hier auf diesen Bergen Galiläas, im heidnischen Land, auf diesen Bergen gibt Jesus jetzt den Auftrag: "Lehret alle Völker, was ich euch gelehrt habe." Und was hat Er gelehrt? Mat. 5,6,7. Natürlich auch vieles andere, aber Mat. 5,6,7, die sogenannte Bergpredigt faßt das alles zusammen, was zu einem Christenleben gehört. Das hat er vor etwa drei Jahren, bevor er diese Worte aussprach, die Jünger und die Völker gelehrt. Nur drei Jahre zuvor. Ihr dürft gar nicht weit zurück greifen, da ist es, da hab ich es euch gesagt. Das, was ich euch da gesagt habe, das lehrt jetzt die Völker. Das ist die Instruktion, die wir haben ...

... Die Taufe ist oft der entscheidende Punkt. Ich denke da, was mir einmal ein japanischer Arzt, ein Psychiater sagte, der dort durch unsere Mission zum Glauben gekommen war: "Daß ich gläubig geworden war, kam mir erst bei der Taufe zum Bewußtsein. Das war für mich so ein gewaltiger Schritt, daß ich zu dem Täufer, zu dem Prediger, oder zu dem Mann, der mich taufte, sagte: "Halte du mich unter Wasser solange wie du kannst." Später sagte er: "Als ich dann aus dem Wasser heraus kam, wußte ich, daß jetzt mit mir etwas geworden ist, jetzt ist es anders, jetzt habe ich vor Menschen bekannt."

Ein viertes Wort, und das ist, ich nenne es einfach eine Missionsverheißung, eine Zusage, ein Trostwort. "Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Und wiederum staune ich über den Evangelisten Matthäus, wie er jetzt denn Anfang des Evangeliums und das Ende des Evangeliums so auf einen Knoten zusammen bringt. War es nicht Matthäus, und nur Matthäus, der einmal über Jesus sagte, als Jesus kam, und das alttestamentliche Wort aus Jesaja anführte, nämlich: "Er wird heißen Immanuel, das heißt: Gott mit uns." Und hier in den letzten Worten Jesu gibt er es noch einmal: "Ich bin Immanuel, Ich bin Gott mit euch."

Die Evangeliums-Christen-Baptistengemeinde in der Straße Balchaschskaja (Karaganda) macht Evangelisationsarbeit im Bezirk Osakarowka Karagandagebiet. Hier ein Bericht von Johannes Enns, der für diese Arbeit mitverantwortlich ist.

Die Arbeit in den Dörfern des Bezirks Osakarowka ist nur schlicht und wird betend in Schwachheit getan...

Nach der Zeltevangelisation wurden regelmäßige Besuche, mit dem Ziel Gottesdienste durchzuführen, unternommen. Es fanden sich willige Herzen, die ihre Häuser für die Versammlungen öffneten. Wo es in Privathäusern nicht möglich war, wurden sie mit entsprechender Genehmigung in den Kulturhäusern durchgeführt (vielleicht nicht die beste Lösung des Problems).

Sehr nützlich sind auch die Reisebibliotheken. Man kann leicht persönliche Kontakte mit den Einwohnern bekommen und hat die Möglichkeit, den Seelenzustand zu prüfen. Wenn der Durst nach Gott, nach Befreiung von Sünde zu merken ist, kann man den Blick des Menschen auf Jesus richten und einen nützlichen geistlichen Rat geben, um ihn näher zu Gott und zur Übergabe zu bringen.

Schon oft durften wir sehen, wie es dem Heiligen Geist gelungen ist, die Seelen zu überzeugen, zu "überführen von Sünde, und von Gerechtigkeit und von Gericht." Wenn sie dann der Stimme des Herrn gehorsam sind, so kommt es auch zur Bekehrung und Übergabe.

Im Dorf Kreschenowka wurde vor kurzem der Gottesdienst zum ersten Mal in einem Privathaus durchgeführt (bisher im Kulturhaus). Als wir vor eineinhalb Wochen da waren, teilte uns eine junge Frau mit Namen Olga mit, daß sie heute morgens schon vor unserem Kommen die Freude der Sündenvergebung und auch der Befreiung von Sünde bekommen hat. Vorher hat sie aufmerksam dem Worte zugehört und kam regelmäßig zu Versammlungen. Da eine Schwester sie auf die Bibelstelle 5. Mose 22,5 aufmerksam machte, war sie auch gleich bereit ihre Kleidung zu ändern und meinte dabei es sei kein Problem (ich glaube ein Merkmahl der echten Bekehrung). Vor paar Tagen kamen wir nach Gewohnheit dahin. Es stellte sich aber heraus, daß der Schlüssel vom Kulturhaus durch Diebstahl verschwunden ist, und man da nicht Gemeinschaft haben kann. Da Olga das hörte, meinte sie, daß ihr Haus eigentlich dazu noch nicht geeignet ist, aber paar Stühle und Bretter darauf könnte man vielleicht finden. Der Herr bewegte das Herz des Ehemannes und in ganz primitiven Verhältnissen hatten wir den ersten Gottesdienst mit Gebet um Segen in diesem Hause. Es soll auch weiterhin so bleiben, weil wir die Einladung dazu haben. Das ist nur eine von den vielen Führungen Gottes, die wir schon oft erlebt haben.

Das Werk für den Herrn bringt Segen auch selbst den Arbeitern. Etliches von dem, was mir Gott in dieser Zeit wichtig gemacht hat.

1. Es gibt eine Grundlage in der Reichsgottesarbeit für den Segen (der Dienst mag öffentlich oder verborgen sein). Wenn dieser Grund gelegt ist, dann kommt der Segen, ob früh oder spät. Die Grundlage heißt: Ein reines Herz.

2. Es gibt Menschen, mit denen der Segen unserer Arbeit eng verbunden ist. Das ist die ältere Generation und unsere geistliche Vorsteher. Solange man denkt: "Das schaffen wir (Junge) selbst,"- wird der volle Segen ausbleiben.

3. Es ist durchaus nicht genügend nur "Vergebung der Sünden" und "Jesus in unser Leben hineinzulassen" zu verkündigen. Man muß zugleich "Völlige Übergabe" und damit "Befreiung von der Macht der Sünde" predigen. Das führt zur biblischen Bekehrung und göttlichem Segen.

4. Es soll unser ernstes Streben sein, die Menschen nicht an uns, sondern an unseren Herrn zu binden. Wir sind nur Gottes Mitarbeiter. "Das von Gott befohlene Werk heute zu tun und bereit sein in den Schatten abzutreten, daß Gott Sein Werk am Menschen weiter tun kann,"- ist unser Motto.

Möchte unseren Dank für die Lautsprecheranlage Liberty 4500 an jeden, der direkt oder indirekt dazu etwas getan hat, aussprechen. Das Gerät ist sehr nützlich, braucht kein Netzanschluß und ermöglicht eine gute Übertragung des Wortes Gottes für größere Menschenmenge. Bei unseren Umständen ist der Akkubetrieb von großer praktischer Bedeutung. Wir bedanken uns auch für jede andere Mithilfe in der Arbeit für den Herrn. Wir bitten um Fürbitte, daß der Herr uns Weisheit und Möglichkeiten geben möchte, Sein Wort auch der kasachischen Bevölkerung des Bezirks Egindibulak zu bringen.

Termine der Zeltevangelisationen für den Sommer 1995

Verantwortliche Gemeinde	Durchführungszeit	Durchführungsort
Saranj, "Преображение"; (г. Шахан)	6. - 11. Juni	с-з Молодецкий
Karaganda, "Вефиль"	12. - 18. Juni	с-з Восход
Saranj, "Преображение"; (п. Топар)	19. - 25. Juni	с-з Кулайгыр
Karaganda, "Вефлиемская Звезда"	26. Juni - 2.Juli	с-з Пикетный
Karaganda, "Вефиль"	3. - 9. Juli	с. Летвиново
Saranj, "Преображение"; (п. Актас)	10. - 16. Juli	п. Ново-Дубовка
Schachtinsk	17. - 23. Juli	с-з Иссенгельдинский
Karaganda, MBG	31. Juli - 6. August	с-з Шидертинкий
Karaganda, MBG	7. - 13. August	с-з Комунар
Saranj, "Преображение"; (п. Актас)	14. - 20. August	с-з Коксун
Schachtinsk	21. - 27. August	п.г.т. Долинка

Termine der Kinderfreizeiten für Sommer 1995

Verantwortliche Gemeinde	Tage der An- und Abreise								
	Juni			Juli			August		
	13-20	20-27	29-6	6-13	15-22	22-29	1-8	8-1	17-24
"Преображение", Saranj									
"Вифл. звезда", Kopai									
"Вефиль", Balchaschskaja									
MBG									
Tschistopolje/Koktschetaw	Juli								
Omskgebiet	Juni - Juli								

Viele Gemeinden in Kasachstan und Sibirien möchten die Arbeit mit den christlichen Freizeiten und Zeltevangelisationen auch im kommenden Jahr fortsetzen. Aber ohne auswärtige Hilfe ist diese Arbeit im geplanten Maßstab kaum zu überwältigen. Deswegen laden wir für den Sommer 1995 freiwillige Helfer ein. Wenn jemand Möglichkeit und Verlangen dazu hat, so meldet euch bitte rechtzeitig bei eurer Gemeindeleitung oder bei einem der Hilfskomitee Aquila Vertretern. Im April-Mai 1995 sollen noch Schulungen für die Helfer angeboten werden.

Gebet: Wir danken für den Segen im Jahre 1994

- Wie im vorletzten Rundbrief angedeutet wurde, hat Aquila einen LKW für Hilfsgüter-Transporte im August 1994 angeschafft. Inzwischen sind schon 6 Touren mit diesem LKW nach Kasachstan / Sibirien im Herbst unternommen worden. Und das mit unseren Brüdern als Fahrer aus den Gemeinden Harsewinkel, Bielefeld, Neuwied, Grünberg und anderen Gemeinden. Dieser Dienst ist nicht leicht, erfordert viel Einsatzkraft, Erfahrung und ein Vertrauen auf Gott. Wie schon mancher mitbekommen hat, hatte unser LKW einen Unfall in der Umgebung Neuwied. Die Fahrer sind unverletzt geblieben, Gott sei Dank! Nur der Aufleger war beschädigt, aber die Ladung ist heile geblieben. Schon nach einer Woche nach dem Unfall war der LKW unterwegs nach Kasachstan.
- Wir danken Gott für die Bewahrung vieler Brüder und Schwester, die im vergangenen Jahr den Weg nach Kasachstan / Sibirien gemacht und dort geholfen haben. Auch die Bewahrung aller 27 LKW-Ladungen auf dem weiten und schwierigen Wege ist nicht selbstverständlich und wir danken Gott für Seinen Segen.
- Für den Frühling 1995 sind schon Termine der Hilfsgüter-Transporte festgelegt; sind aber noch nicht genug Fahrer. Wer solch einen Fahrer-Dienst mit dem LKW machen möchte, der sollte Kontakte mit Viktor Hildebrandt aufnehmen (Tel.0521-392974). Wollen gemeinsam beten um die Bewahrung dieser Transporte.
- Dankesbrief aus der Gemeinde Pawlodar ...(übersetzt ins Deutsche) Liebe Gemeinde in Harsewinkel und Mitarbeiter der Mission Aquila! Ich möchte paar Sätze über das Kinderheim in Majkain Pawlodargebiet schreiben. Dieses Kinderheim ist das ärmste Kinderheim von denen, die wir besucht haben. Da sind hauptsächlich Kasachenkinder und sie leben in sehr schlechtem Zustand. Die Kinder müssen leiden. Unsere Gemeinde brachte Schuhe und Kleider, die wir aus Deutschland bekommen haben. Wir verteilten die Sachen unter den Kindern und die Kinder strahlten und jubelten vor Freude. Wir danken euch allen im Namen dieser Kinder und der Gemeinde. Möge Gott diese Arbeit segnen. Liebe Geschwister, werdet nicht müde Gutes zu tun! (Gemeinde in Pawlodar, Moskalez Nikolai.)
- Bete bitte um Gottes Segen in der vielfältigen Arbeit der Gemeinde- und Missionsarbeit in Kasachstan und Sibirien.

Kontaktpersonen

Wenn Sie Fragen oder Vorschläge haben wenden Sie sich bitte an :

- Woldemar Daiker, Stralsunderstr. 10, 33605 Bielefeld 1, Tel. 0521-295735 Fax: 0521-2700102
- Jakob Penner, Elisabethstr. 1, 33428 Harsewinkel, Tel. 05247-1832
- Erich Libenau, Emil-Nolde-Ring 42, 67227 Frankenthal, Tel. 06233-42505

Konto: Hilfskomitee Aquila, Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61. Kontonummer 44112480

Bielefeld April 1995

... den Fürsten des Lebens habt ihr getötet. Den hat Gott auferweckt von den Toten; dessen sind wir Zeugen.

Apg. 3,15

Ein direktes Wort von Apostel Petrus. Es beschreibt trefflich das Werk des Menschen und das Werk Gottes.
Am „Karfreitag" war der Mensch am Werk, das Ergebnis – der Fürst des Lebens wurde aufs grausamste hingerichtet. Unverstanden, verratten, verlassen, verleugnet, verleumdet, bespieen, verlästert, geschlagen, gegen jegliches Gesetz und Gerechtigkeitsgefühl verurteilt – so mußte sich auf Jesus die ganze Bosheit der Menschheit entladen um schleißlich Ihn unter Gelächter und Spott am Kreuz verbluten zu lasssen. Aber am Ostermorgen war Gott am Zuge – und unser Herr Jesus Christus erstand um unserer Rechtfertigung willen. Doch am „Karfreitag" war Gott auch dabei. Durch Seinen Ratschluß und Vorsehung war Jesus den Händen der Menschen ausgeliefert. Mehr noch, die Bosheit wird auf erstaunliche Weise – durch das Lammesleiden Jesu – zum Rettungskelter der Boshaften gewendet. Das ist das Wunder der Zulassung Gottes. Das eigentliche Werk Gottes ist dann noch überwältigender. Das bis in den Tod gehorsame Lamm wird zum Sieger über Sünde, Hölle und Tod. Und ER läßt seine bankrotte und verzagte Jünger Zeugen dieses Wunders werden.
Dies Auferstehungswunder wirkt seitdem in den zerbrochenen Herzen und zerschlagenen Gemütern neue Wunder der lebenspendenden Liebeskraft Gottes. Das Leben mit Jesus nach Ostern hat das Zeugen zum Zweck und die Verwandlung ins Unsterbliche zum Ziel.

„Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium..." Mark.16,15

In einem Hotel der Stadt Tschegdomyn (Ferner Osten) las ich mal eine Aussage: „Wer arbeiten will, der sucht Mittel, und wer nichts tun will, der sucht sich zu rechtfertigen."
Wir, evangelikale Christen aus Karaganda, sehen die Weiten Zentralkasachstans für unser Afrika, für unser Missionsfeld. Die Gemeinden von Karaganda haben sich das Gebiet für die Evangelisation eingeteilt. Zum Beispiel, die Gemeinde „Bethlehemsstern" (früher Kopaj) trägt die Verantwortung für 2 Richtungen: nach Karkaralinsk (bis 300 km nach Osten von Karaganda) und nach Balchasch (bis 400 km nach Süd-Südwesten) mit der Abzweigung nach Aktogaj.
Die christlichen Gruppen, die sich durch Evangelisation an diesen Ortschaften bildeten, werden einmal im Monat besucht. Aber sie brauchen mehr geistliche Speise und Betreuung. Und wenn wir die Augen weiter aufheben und die Weiten von ganz Kasachstan uns anschauen – über 3000 km von West nach Ost – was tun?
Seit einiger Zeit läuft die Aktion „Kassetten für christliche Gruppen". Mit gespendeten Kassettenrecordern und Kassetten mit geistlichem Inhalt versuchen wir die Not der kleinen Gruppen zu überbrücken. In den großen Gemeinden werden die Kassetten vorbereitet, vermehrt und dann bei den Besuchen in den kleinen Gruppen verteilt. Leider, reichen die Recorder und Kassetten bei weitem nicht für alle Gruppen und einsamen Christen aus, die keine Möglichkeit haben die Versammlungen zu besuchen.

Die Aktion „Bibel in jede Schule" hat viel Arbeit gekostet, aber auch viel Freude und Segen bereitet. Diese Bücher, in besonderer Weise durch die Reisebibliotheken verbreitet, bereiten den Boden für die weitere Evangelisationen vor. Im Dorf Bestobe kam nach dem Gottesdienst eine ehemalige Atheismuslehrerin zum Ältesten und fragte:
– Kennen Sie mich?
– Ja!
– Mehr als 6 Jahrzehnte meines Lebens sind vorbei und jetzt erst beginne ich zu „sehen". Geben Sie mir bitte eine Bibel.
Durch viele von Ihnen, liebe Leser, konnte dieser sehendwerdenden Seele geholfen werden.
Gott sei gelobt für das, was Er wirkt!

Wjatscheslaw Shurawljew, Karaganda.

Andacht mit Kassettenrecorder bei Petroleumlampe

Gottes Botschaft durch Kassettenrecorder weitergegeben

In den letzten Jahren sind an die Gemeinden in Kasachstan und Sibirien mehrere Hundert Kassettenrecorder geschikt worden. Wir haben Dankesbriefe mit Berichten über den Gebrauch dieser Geräte im Omskgebiet erhalten. Hier einige Auszüge daraus.

Issiljkulj

... Einer der Gemeinde-Kassettenrecorder ist bei einer älteren Schwester. Sie hat einen kranken Mann, der früher nichts von Jesus hören wollte. Die Schwester horcht Predigten und Lieder, die sie von der Gemeinde auf Kassetten bekommt. In dieser Zeit hat sich ihr Mann wesentlich verändert. Er hat aufgehört zu rauchen und betet vor dem Essen. Wenn es warm wird, möchte er auch die Gottesdienste besuchen. Das Hören dieser Botschaften tut ihm wohl. So gebraucht diese Schwester den Kassettenrecorder auch bei Besuchen im Krankenhaus.

Der zweite Kassettenrecorder ist im Dorf Karagandinskij, Gebiet Nordkasachstan. Die kleine Gruppe Gläubiger besteht nur aus Schwestern. Zwei mal pro Monat kommen Brüder aus Issiljkulj und machen Bibelarbeit. Wenn die Prediger nicht da sind, sitzen sie um einen Tisch und hören Predigten und Lieder vom Kassettenrecorder (siehe Foto auf der ersten Seite). So werden auch neue Lieder gelernt.

Bojewoj

Ein Bruder aus der Gemeinde im Dorf Boewoj leitet in Tschisstowskoe die Gottesdienste und hat auch einen Kassettenrecorder mitgebracht. Es versammeln sich ca. 30 Personen im Altenheim (siehe Foto auf dieser Seite). Unter den Besuchern sind auch mehrere Kinder.

Für den Kassettenrecorder ist eine Schwester verantwortlich. Jeder darf den Kassettenrecorder mit den Kassetten sich für eine Zeitlang leihen. Auf diese Weise können viele die Botschaft hören.

Knjasewo

Guten Tag, liebe Leute!

Ich bin sehr dankbar denen, die mir zum ersten mal die Botschaft von Jesus gebracht haben. Jetzt hat sich mein Leben verändert. Es waren Jugendliche aus dem Dorf Petrowka, die uns in Knjasewo besuchten. Ich staunte über die Lieder, die sie sangen. Ich dachte nie, das man so von Gott singen kann. Welche wahre Worte und unvergeßliche Melodien! Seit einem Jahr besuche ich die Gottesdienste. Im Sommer erlebte ich meine Wiedergeburt und habe jetzt das Verlangen immer mehr und mehr von Gott zu hören.

Wenn ich mal wieder den Kassettenrecorder haben darf, ist es für mich ein großes Glück. Diese Predigten sind sehr zugänglich, vieles Unverständliche wird erklärt. Die ganze Familie hört zu. Die Kinder werden danach gehorsamer, hilfsbereiter und mich erfüllt Ruhe und Freude. ... Ich bin von Herzen dem Herrn Jesus Christus dankbar, daß Er mich erlöst hat.

In Liebe Schwester Lena.

Mit einem Evangelisationsschiff den Jenissej entlang

Die Sibirische Vereinigung der nichtregistrierten Gemeinden mietete 1993 für zwei Monate ein Schiff um die Dörfer und Städte entlang des mächtigen Jenissejstromes zu evangelisieren. Am 25. Mai 1994 begann die zweite Reise mit einem Evangelisationsschiff. Drei Brüder und drei Schwestern traten in Krasnojarsk an Bord eines privaten Schiffes. Sie waren mit einem Evangelisationszelt, christlichen Büchern und notwendigen Lebensmitteln ausgerüstet und fuhren den Jenissej stromabwärts zum Norden bis hinter den Polarkreis.

Im Laufe des Sommers wurde die Einsatzgruppe etliche mal ausgewechselt und es waren auch manchmal mehr Geschwister dabei. Es wurden die Orte besucht, wo schon vor einem Jahr evangelisiert wurde. Für die angesprochene Seelen, die kleinen Gruppen der Gläubigen und Suchenden waren diese Besuche lebensnotwendig. Sie brauchten Hilfe und Betreuung. An manche Ortschaften müßten für längere Zeit Missionare kommen. Es gab sehr viele Gelegenheiten mit Menschen in diesen entlegenen Orten in Gespräche über geistliche Themen zu kommen, sie auf das Wort Gottes hinzuweisen, ja, es ihnen in die Hand zu drücken. Manche von ihnen horchen christliche Radiosendungen, es gibt sogar Leute die an Fernbibelkursen teilnehmen. Aber es fehlt der persönliche Kontakt zu lebendigen Christen. Da war dann die Missionsgruppe mit vielen Fragen überschüttet. An manchen Orten bekehrten sich Leute, haben sich Gruppen gebildet, die zusammenkommen um die Bibel gemeinsam zu lesen und zu beten. An etlichen Orten konnten schon Taufen durchgeführt werden. Der Herr tut Wunder und baut Seine Gemeinde!

Hier noch das Zeugnis einer Frau: „Ich bete immer mit eigenen Worten und Gott hilft mir. Ich verstand früher, daß es einen Gott gibt, aber jetzt glaube ich von ganzem Herzen. Auch wenn mir das Erschießen drohen würde, hätte ich mich doch nicht von Gott losgesagt."

Reparaturen am Motor, gefährliche Stromschnellen, Stranden auf Sandbänken, Mücken, Tage ohne Nacht (der Himmel immer hell), Trunksucht des ungläubigen Kapitäns und viele andere Strapazen mußten die Geschwister hinnehmen, aber desto ergreifender war es das Evangelium den Hungrigen zu predigen, das Erwachen des neuen Lebens mitzuerleben, sehen wie der Kapitän auf die Knie fällt und betet. Betet das Gott weiterhin das Gedeihen der guten Saat gibt.

Aus „Sibirskaja Niva"

Zeltevangelisation im Altajgebiet

Nach Beschluß der Evangelisten des Altajgebiets wurden 1994 wieder, schon den dritten Sommer, Zeltevangelisationen in diesem Gebiet durchgeführt. Die Brüder dort halten diese Evangelisationsart für die wirksamste an Ortschaften, wo es keine Gemeinden gibt.

Nachdem 1993 drei Zelte im Einsatz waren, aber die Arbeit für die Diener zu anstrengend war, sollten im Juni und August 1994 gleichzeitig nur zwei Zeltgruppen im Einsatz sein. Der Juli wurde für Tauffeste und Kinderfreizeiten eingeplant. Wegen Mangel an Dienern mußten ein und dieselben Diener alle Arbeit vollziehen und noch Versammlungshäuser an etlichen neuen Orten bauen. Doch Gott gab Stärke den Unvermögenden und statt zwei Zeltgruppen waren es vier geworden. Es konnten ca. 30 Dörfer und Städte im und um dem Altajgebiet erreicht werden.

Vielen gab Gott Gnade und sie konnten ein neues Leben mit Christus anfangen. „Es soll nicht aufhören Saat und Ernte ..." Wollen beten für diese Ernte.

Aquila und Priszilla – ein Beispiel für Missionshelfer

Bruder Hans Kasdorf hat mal gesagt, daß er schon längere Zeit die Bibel als ein Missionsbuch liest. Ich lese die Bibel schon längere Zeit als ein Buch für die Gemeinde. Aber wir werden uns deswegen nicht widersprechen, denn Gemeinde und Mission sind unzertrennbar. Und immer dort, wo die Verbindung zwischen Mission und Gemeinde verloren geht, da leidet beides. Es ist heute von Bedeutung dieses einmal klar zu sehen. Wenn eine Gemeinde aufhört missionarisch zu wirken, dann hört sie sehr bald auf eine lebendige Gemeinde zu sein. Wenn aber in dem Missionsbestreben, so edel es auch sein mag, die Gemeinden vernachlässigt werden, dann ist auch bald eine gesunde Missionstätigkeit nicht mehr möglich. Deswegen war es mir durchaus lieb, das ich paar Worte zu Aquila und Priszilla sagen sollte, Menschen, die nicht in der vorderen Reihe des Missionsdienstes standen, wenn es da vordere Reihen gibt, aber die vom Apostel „meine Mitarbeiter" genannt werden. Und mit Recht. Wir haben nicht viel Information über dieses edle Ehepaar in der Bibel, es sind wohl nur 5 Stellen in der Schrift, aber sie genügen uns, um einen guten Einblick zu gewinnen.

Ich möchte die Stelle aus dem Römerbrief voran schicken. Manchmal haben auch die Grüße in der Bibel einiges zu sagen. Nachdem Paulus den Brief an die Römer abschließt, will er noch gerne einige Grüße übergeben. Und so unter anderem sagt er dann: „Grüßt die Priska und den Aquila, meine Mitarbeiter in Christus Jesus, die für mein Leben ihren Hals hingehalten haben, denen nicht allein ich danke, sondern alle Gemeinden unter den Heiden. Grüßt auch die Gemeinde in ihrem Hause." Röm. 16,3-5.

Wenn wir die Geschichte dieser beider Eheleute nachvollziehen wollen, dann können wir Apg. 18 gründlich durchlesen, dann das letzte Kapitel aus dem 1. Korintherbrief, einen Vers aus 2. Tim. 4,19 und dann die Stelle, die wir eben gelesen haben. Kurz zum Lebenslauf des Aquila. Ein Jude ist er, aus Pontus gebürtig, an der Südküste des Schwarzen Meeres, so etwa gegenüber von Odessa. Mit seiner Frau Priszilla zusammen, die Paulus auch gerne Priska nennt, wohnten sie in Rom. Als dann der Kaiser Claudius zur Herrschaft kam, mußten sie beide als Juden Rom verlassen. Sie wurden dort nicht mehr geduldet, und ab jetzt werden sie Flüchtlinge. Sie begeben sich auf die Flucht, sie bleiben schon nicht in Italien, sondern ziehen gleich weg nach Griechenland, in die Provinz Achaja und lassen sich dort in der Stadt Korinth nieder. Hier in Korinth haben sie die Begegnung mit Paulus, aber was noch viel wichtiger für ihr Leben war, hier haben sie auch wohl ihre Begegnung mit Jesus Christus gehabt. Und diese Begegnung ändert entscheidend ihr Leben, den Inhalt ihres Lebens. Etwa 18 Monate bis zwei Jahre sind sie mit Paulus zusammen, beherbergen ihn, dann fährt Paulus weg und sie reisen ihm nach. Erkennen wohl aber bald, das sie nicht für weitere Reisen bestimmt sind, und lassen sich in Ephesus nieder, und ein Jahr später, als Paulus wieder dahin kam, sind sie immer noch dort. Vielleicht beherbergen sie ihn wieder die folgenden 2-3 Jahre, die er dort in Ephesus verbringt.

Aber etwa ein Jahr später finden wir sie wieder in Rom. Hatte sich der Kaiser gewechselt, haben sich die Gesetze geändert wissen wir nicht, aber sie dürfen wieder zurück und sie sind wieder in Rom, und dahin schickt Paulus seine Grüße an die Beiden.

Und dann noch etwa 8 Jahre später, kurz vor der Hinrichtung des Apostels Paulus schreibt er in dem zweiten Brief an Timotheus und bittet wiederum Aquila und Priszilla zu grüßen. Wahrscheinlich sind sie zu dieser Zeit schon wieder in Ephesus, weil Timotheus dort gewesen sein muß. So weit haben wir Einblick in die Lebensgeschichte von Aquila und Priszilla.

Die etwa 18 Monaten, die sie in Korinth mit Paulus zusammen verlebt haben, haben das Ehepaar nicht nur zum Glauben geführt. Es war auch fast nicht anders denkbar, als daß die Gemeinschaft mit so einem Mann wie Paulus Aquila und Priszilla eine besondere Sicht für den Missionsdienst gegeben hat. Und ab jetzt kann Paulus sie „meine Mitarbeiter" nennen. Aber ihr Dienst ist so bedeutend, obwohl er uns nicht in allen Einzelheiten beschrieben worden ist, das Paulus sagen kann: „Ihnen danke nicht nur ich, sondern auch alle Gemeinden unter den Heiden", und zu der Zeit gab es schon nicht so wenige Gemeinden. Alle Gemeinden unter den Heiden danken ihnen, was mag das für ein Dienst gewesen sein? Worin bestand er? Sie waren nicht solche Missionare wie Barnabas, wie Silas, wie Paulus selbst.

Aber es scheint, Aquila und Priszilla haben in den Anfängen des neutestamentlichen Missionsalters etwas erkannt, was wir heute noch nicht so voll erkannt haben. Das Geheimnis liegt darin, das jeder Missionsdienst auf Unterstützung anderer angewiesen ist. Genau das tun Aquila und Priszilla. Einiges davon. Sie beherbergen den Missionaren, sie sorgen für sein Wohl, sie geben ihm eine Arbeitsstelle. Paulus war ja ein einzigartiger Missionar. Er sagte, sein Lohn ist schon der, das er ohne Entgelt predigen darf. Und er sagt: „Lieber würde ich sterben, als das mir dieses Vorrecht genommen wird." Und trotzdem mußte Paulus leben. Und Aquila und Priszilla geben ihm diese Möglich-

keit, sie geben ihm eine Arbeitsstelle und Unterkunft, sie sorgen, so würden wir heute in unsere Spreche sagen, für den sozialen Teil des Lebens, für den sozialen Hintergrund der Missionsarbeit. Auch das ist nicht ohne Bedeutung. Wir möchten so gerne Missionare aussenden und nach zwei Wochen oder zwei Monate hören wie viele Seelen sich bekehrt haben. Es geht darum, daß überhaupt mal eine Möglichkeit geschafft wird um wirklich arbeiten zu können, und die Vorbereitungszeit braucht manchmal recht viel auch materiellen Aufwand. Ein Hilfsdienst für den Missionsdienst.

Einen weiteren Hinweis auf die Arbeit von Aquila und Priszilla finden wir dann in Ephesus. Übrigens, interessant ist es auch, daß Aquila und Priszilla aus Europa nach Asien gehen, um dort weiter zu arbeiten. Noch interessanter wird es, wenn wir diese Stelle genau lesen, daß Aquila auch in Asien geboren ist, dann nach Europa kommt, und dann fast zwangsmäßig wieder gen Osten gehen muß, bis er dann in Ephesus landet. Es sind alles so kleine Einzelheiten, die uns nahe sind. In Ephesus kommen sie mit dem beredten Mann Apollos zusammen, sie können nicht so sprechen wie Apollos, vielleicht haben sie auch nicht die gründliche Kenntnisse der Schrift, die Apollos hat, aber sie kennen den Weg des Herrn Jesus. Und jetzt nehmen sie sich dieses gebildeten Mannes an, der schon richtig über Jesus predigte, aber „den Weg Gottes mußte er noch genauer verstehen" – so Zitat aus Apg. 18. Und nun in aller Demut, in aller Bescheidenheit, unterweisen sie ihn in diesem Weg Gottes noch genauer. Sie machen Nacharbeit. Apollos hatte sich nicht bei ihnen bekehrt. Apollos braucht Mithilfe für den weiteren Dienst und die bekommt er bei Aquila und Priszilla. Jetzt ist er ausgerüstet und zieht aus. Zwar sieht er seinen Dienst auch weniger wie Paulus in der Pioniermission, sondern vielmehr in der Nacharbeit. Er kommt nach Korinth, wo eine Gemeinde schon da ist, und was macht er dort? Er unterweist die gläubig geworden sind. Er macht Nacharbeit. Und Paulus sagt dann später: „Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen." Das ist eine der Nöte auch heute im Osten, in Asien, Mittelasien, Sibirien und Kasachstan. Apollosse fehlen, die Nacharbeit tun können, die die Neubekehrten in die Gemeinden sammeln und sie weiter unterweisen in dem Wege Gottes.

Aber ganz geheimnisvoll und ganz spannend klingt es, wenn Paulus sagt „sie haben ihren Hals hingegeben für mich, für mein Leben". Was mag das sein? Vielleicht war es damals in Ephesus während des Aufruhrs des Dimetrius. Eindeutig, sind Aquila und Priszilla dann auch in Ephesus gewesen. Damals wollte Paulus unter das Volk gehen, doch er wurde von den Jüngern zurück gehalten. Vielleicht kamen Aquila und Priszilla dadurch in Gefahr seinetwegen, denn Paulus war eigentlich die Person, auf die die Aufwiegler es abgesehen hatten. Aber jedenfalls sie haben ihren Hals hingehalten. Das ist mehr als nur unterhalten. Wie dem auch gewesen mag, sie sind irgendwo in Lebensgefahr hineingekommen, weil sie auf der Seite des gesegneten Missionsarbeiters waren.

Und noch eines, was so schön klingt, es heißt: „Grüßt die Gemeinde in ihrem Hause." Diese Worte sind einmal an die Römer geschrieben, als die beiden in Rom waren, ein andermal, als er den Gruß durch Timotheus an sie übergibt, wo sie höchstwahrscheinlich in Ephesus waren. „Grüßt die Gemeinde in ihrem Hause." Meinen wir sicher nicht, das sie eine Gemeinde in der Gemeinde gehabt haben. Nein. Sie waren sicher Gemeindeglieder in der Gemeinde zu Rom, und sie waren sicher Gemeindeglieder in der Gemeinde zu Ephesus. Und doch „Grüßt die Gemeinde in ihrem Hause". Ich kam schon auf den Gedanken, könnte es sein, daß das gezielte missionarische Hauskreise waren, die sie um sich her bildeten. Das ist was uns heute durchaus fehlt in unseren Gemeinden, es wurde ja mit Recht darauf hingewiesen, daß das „Gehet hin" sich nicht nur auf die fernste Länder bezieht, sondern in Jerusalem beginnt. Die Gemeinde am Ort wird genau so eine Verantwortung tragen, wenn sie ihren Dienst in der nächsten Nähe versäumt. Und da wären wohl die missionarischen Hauskreise eine entsprechende Form, an die man auch denken sollte.

„Grüßt diese beiden Leute" – sagt Paulus. Missionshelfer sind sie, sie sind nicht Missionare. Sie sind aber Missionshelfer, ohne welche die Missionare nicht wirksam arbeiten können. Da ist sicher auch der Dienst des Betens mit eingeschlossen. Eine ehrenvolle Berufung. Geschwister, wer möchte ab heute, wenn er es bis jetzt noch nicht war, gerne ein Missionshelfer werden? Wer möchte es sein? Beantworten wir diese Frage vor Gott für uns persönlich.

Die Wirksamkeit des Missionsdienstes ist von der Tüchtigkeit der Missionshelfer vielfach abhängig. Sicher kommt alles von Gott, aber durch wen? Die Gemeinde zu Jerusalem war gesegnet, weil sie unmittelbar die Apostel als lehrende Brüder bei sich hatte. Doch in Apg. 6 lesen wir die Worte Petrus: „Schaut euch um nach Männern, die uns entlasten könnten, damit wir wirksam bei dem Dienst am Wort bleiben könnten..." – und dann wurden 7 Brüder für den Hilfsdienst gewählt. Und nachdem diese Brüder gewählt wurden, heißt es: und die Gemeinde nahm wieder stark zu, und das Wort Gottes wurde wieder verbreitet.

Aus der Geschichte der Täufer: Die Geschichte berichtet uns, das die Täufer immer zu dritt auszogen. Nur einer von denen hat wirklich gepredigt, der andere hat das Feld gesucht: wo geht er hin, wo wird er predigen, hatte die Vorbereitungssachen gemacht, und noch einer, ein dritter, der war einfach dafür da, um irgendwo Nebenverdienste zu machen und zu sorgen, daß sie alle drei etwas zu essen hatten. Wer war Missionar von diesen dreien? Durch wen kam der Segen? Wem haben die Seelen ihre Bekehrung zu verdanken gehabt? Merken wir, daß der aktive Missionsdienst ohne Missionshelfer undenkbar ist, heute wie immer. Ich denke da an die Frauen, die die Lasten des Haushalts und der Kindererziehung auf sich nehmen, damit ihre Männer wirksam im Reiche Gottes arbeiten können. Nicht nur auf dem weiten Missionsfeld, auch in der uns liebgewordenen Ortsgemeinde. Missionshelfer sind sie.

Möge der Herr uns heute durch diese kurze Betrachtung die Augen öffnen für einen Bereich, für den sie vielleicht bis jetzt noch, sagen wir mal, nur halb geöffnet waren. Unsere Gemeinden sind zwei Gefahren ausgesetzt. Die eine ist, daß man zu viel für die Mission schwärmt, und die Gemeindearbeit vernachlässigt. Die andere – daß man so bequem in der Gemeinde wird und keine Sicht mehr für die Mission haben möchte. Mögen wir heute erkennen, was unsere Aufgabe ist.

Zum Schluß möchte ich nochmals unterstreichen: nicht nur Aquila war ein Missionshelfer, Priszilla auch. Der Herr segne uns im weiteren Nachdenken darüber.

Gerhard Wölk, Frankenthal

„Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige." Luk. 10,2

Der Herr hat mir eine segensreiche Gelegenheit geschenkt und ich konnte vom 15.08.94 bis 07.09.94 eine Reise durch Krasnojarskgebiet (Sibirien) mitmachen. Zusammen mit den Brüdern Johann Koop und Jakob Penner, mit meiner Schwester Liese und den Brüdern Hans und Viktor, fuhren wir die kleinen Gruppen der Gläubigen in den Dörfern zu besuchen. In diesen Gegenden war ich zum ersten Mal, doch den Brüdern Koop und Penner waren viele Dörfer, oder richtiger gesagt Seelen, ans Herz gewachsen.

Möge der Herr es denen lohnen, die im Familienkreise ihre Angehörigen, die Missionsaufträgen nachgehen, vermißen.

In vielen Ortschaften, die wir besuchten, versammeln sich kleine Gruppen Gläubiger, manchmal sind es nur Schwestern. Die Geschwister empfingen uns mit Tränen der Freude und mit dem Verlangen geistliche Speise zu bekommen. Unter ihnen waren auch Deutsche. Ältere deutsche Männer und Frauen freuten sich besonders, weil wir in ihrer Muttersprache singen und sprechen konnten.

In manchen Dörfern waren nur 2-4 Seelen versammelt, aber es waren lebendige Gotteskinder und sie jauchzten beim Anblick der angereisten Brüder und Schwestern. Auch die Kinder waren zusammengerufen, und mit ihnen wurden Kinderstunden durchgeführt. Manchmal kammen die Kinder von der Straße, die nichts von Gott wußten (siehe das Foto). Wir sahen Wunder, die der Herr tut. Im Dorf Dolgij Mosst suchten wir nach Gläubigen. Aber es fand sich keiner. Später verwies man uns zum Haus einer rechtgläubigen Frau. In dieser Frau fanden wir eine lebendige Christin. Sie nahm uns auf, und wir konnten die Menschen von der Straße in ihr Haus einladen. Es versammelten sich 12 Seelen. Sie war den Brüdern für die Möglichkeit der Gemeinschaft mit Kindern Gottes sehr dankbar. Im Garten vor ihrem Haus hatten wir gleichzeitig Kinderstunde durchgeführt. Unter den Kindern war ein Mädchen, die Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland angenommen hat.

Nicht achtend auf das Unverstandensein, forscht sie in Gottes Wort und hält sich zum Herrn.

Es war wunderbar zu beobachten, wie der Herr uns führte. Unsere Reiseroute durch Sibirien war vorher eingeplant, aber der Herr lenkte uns manchmal ganz in andere Bahnen. Wir merkten, daß Er uns genau dahin führte, wo wir nötig waren, beschützte uns, sorgte um unsre persönliche Nöte und sprach zu unseren Herzen.

Noch eine Begebenheit. Unser Kleinbus hielt in der Nähe eines Hauses im Dorf Pirowskoje. Ich mußte aus dem Bulli aussteigen. In dieser Zeit kamen aus diesem Hause zwei Frauen. Wir kamen ins Gespräch und unterhielten uns sofort über das Wort Gottes. Die Frauen waren sehr offen. Die Jüngere fragte ob sie mir einen Brief schreiben darf, wenn sie es schwer haben wird. Sie nahm auch gerne geistliche Bücher, die wir angeboten hatten. Ich ließ ihr meine Adresse und glaube, daß dieses Treffen kein Zufall war.

„So soll das Wort, das aus Meinem Munde geht, auch sein: es wird nicht wieder zu Mir leer zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu Ich es sende." (Jes. 55,11)

Katharina Enns, Karaganda

Möglichkeiten an Missionseinsätzen 1995 teilzunehmen

1. Während des ganzen Jahres sind Gruppen aus ca. 4-5 Personen gefragt, die selbständig oder auch mit einem einheimischen Bruder Gottesdienste mit Lied und Wort (russisch) gestalten können. In einer Woche könnten es 5-10 Versammlungen (davon 1-2 in Deutsch, die anderen in Russisch) werden. Solche Gruppen können auch die Zeltevangelisationen der Gemeinden in Dörfern und kleineren Städten mitgestalten. Diese Zeltevangelisationen - finden im Zeitraum zwischen Mai und August statt (siehe den Rundbrief Nr.4/94). Auch eine oder etliche Wochen Gemeindeaufbauarbeit an einem Ort könnte gemacht werden.

2. Eine besondere Einsatzmöglichkeit sind die Kinderfreizeiten, die im Sommer in Karaganda-, Omsk- und Koktschetawgebiet durchgeführt werden. Jede Freizeit dauert eine Woche und wird von einzelnen Gemeinden laut Plan (siehe den Rundbrief Nr.4/94) durchgeführt. Da könnten viele mithelfen. An jeder Freizeit nehmen zwischen 150 und 200 Kinder teil. Diese Form der Arbeit wurde seit 1991 versucht und hat sich besonders an den Kindern ungläubiger Eltern bewährt. Die meisten Gemeinden vor Ort können da nicht genug Mitarbeiter stellen.

3. Am Bau des neuen Versammlungshauses der MBG Karaganda sind Helfer gefragt. Es gibt schon eine Reihe von Vorschlägen für Bauhilfsgruppen und Zubereitung von Bauelementen hierzulande. Im Hilfskomitee Aquila wird über diese Vorschläge beraten und geplant.

4. Prediger und Lehrer für intensive Einsätze sind immer gefragt. Das könnten Evangelisationen, Taufunterrichte, Gemeindegründungsarbeit, Bibelwochen, Schulungen der Gemeindediener und ähnliches sein. Es müßte beachtet werden, daß Lehrarbeit meistens nur für Januar – April und Oktober – Dezember geplant werden kann.

Über Vorbereitung etlicher Einsätze siehe nächste Seite.

Einsatzgruppen in Vorbereitung

A) Für die Kinderfreizeit der MBG Karaganda ist eine Einsatzgruppe unter der Leitung von Viktor Fast und Artur Neudorf geplant. Für diese Freizeit rechnet man mit 150 Kinder von 7 bis 14 Jahre aus meistens (80 – 90%) ungläubigen Familien. Die meisten Kinder kommen aber zu christlichen Sonntagschulen. Gefragt sind Geschwister, die mit kleinen und größeren Kindern arbeiten können oder in der Bedienung (Küche, Garten, technische Hausmeisterhilfe, medizinische Hilfe) mithelfen wollen. Heute sind schon folgende passende Flugtermine bekannt (es könnten noch andere dazu kommen):
7. – 28. Juli Hannover – Karaganda – Hannover (ca. 1080 DM);
8. – 29. Juli Frankfurt – Karaganda – Frankfurt (ca. 960 DM);
9. – 23. (27.) Juli Nürnberg – Karaganda – Nürnberg (ca. 960 DM).

B) Eine Gruppe Geschwister aus Harsewinkel bereitet sich vor an den Kinderfreizeiten der Gemeinden „Вефиль" (Karaganda, Balchaschskaja) und „Преображение" (Saran) teilzunehmen. Sie fliegen den 21. Juli und kommen den 11. August zurück.

Für diese Einsätze sind **Vorbereitungsschulungen** geplant.
Den 13.-14. Mai soll so eine Vorbereitungsschulung in Harsewinkel durchgeführt und am 17.-18. Juni in Frankenthal wiederholt werden. Jeder soll mit der gesamten Arbeit und dem Programm bekannt sein und für seine konkreten Aufgaben sich vorbereiten können. Es wird erwartet daß alle Teilnehmer des Einsatzes an einem dieser Vorbereitungsschulungen teilnehmen werden.

Die Tagesordnung der Kinderfreizeit

6^{00}-7^{25} Bibellese und Gebet der Mitarbeiter
7^{30} Aufstehen der Kinder
8^{50}-8^{55} Das Morgengebet in den Gruppen
9^{00} Frühstück
10^{00}-11^{00} Allgemeine Versammlung mit einer biblischen Geschichte, Gesang und Gebet.
11^{00}-13^{00} Freie Zeit (organisierte Spiele)
13^{00} Mittag und
14^{00}-15^{00} Stille Stunde
15^{00} Spiele
17^{00} Vesper
17^{30}-18^{30} Gruppenarbeit (Vorbereitung der Versammlungsbeiträge)
19^{00} Abendbrot
20^{00}-21^{20} Kinderversammlung
22^{00} Abendgebet in den Gruppen
22^{30} gehen die Kinder zu Bett

Die Anmeldung geschieht durch das Vorsprechen bei Aquila – Kontaktpersonen. Dabei können die Aufgaben und Termine festgelegt werden. Auch Visaanträge und Fahrkartenbestellungen müßten früh genug geschehen.

Bete, daß all diese Einsätze unter der Leitung des Heiligen Geistes organisiert und durchgeführt werden. Die Zeit ist nahe!

Gebetsanliegen / Kurznachrichten

- Bete um die segensreiche Nutzung dieser Fahrzeuge (siehe Bild rechts) bei der Gemeinde- und Missionsarbeit.
- Ende April, Anfang Mai finden in Karaganda mehrere Vorlesungen des christlichen Wissenschaftlers Dr. Hans Penner statt. Bete um Erweckung unter den Intelektuellen in Kasachstan.
- Bete um Gottes Segen bei den Evangelisationen mit Johannes Reimer in Atyrau (früher Gurjew) und Aktjubinsk im Juni.
- Bete um Mitarbeiter für die viele Veranstaltungen im kommenden Sommer.
- Danke für die Bewahrung der Hilfsgütertransporte und bete für die Bewahrung der in diesem Jahr noch eingeplanten.
- Ein Bruder aus der MBG-Harsewinkel darf seinen Zivildienst in Kasachstan leisten. Bete um Gottes Segen und Beistand in diesem Dienst.
- Danke für das ferrtiggestellte und im Februar eingeweihte Gemeindehaus in Karaganda, Ortschaft 33.
- Danke für die Brüder und Schwestern, die in Sibirien und Kasachstan noch immer mutig im Dienste des Herrn stehen. Bete um Gnade, Bewahrung, Kraft und Freudigkeit für die weitere Arbeit.
- Danke für die offene Türen des Evangeliums in Kasachstan und Sibirien. Bete, daß in diesen Ländern „das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde..." (2. Thess. 3,1).

Kontaktpersonen

Wenn Sie Fragen oder Vorschläge haben wenden Sie sich bitte an :
- Woldemar Daiker · Stralsunderstraße 10 · 33605 Bielefeld 1 · Telefon 05 21 - 29 57 35 · Telefax 05 21 - 2 70 01 02
- Jakob Penner · Elisabethstraße 1 · 33428 Harsewinkel · Telefon 0 52 47 - 18 32 · Telefax 0 52 47 - 1 02 07
- Erich Libenau · Emil-Nolde-Ring 42 · 67227 Frankenthal · Telefon 0 62 33 - 4 25 05

Konto: Hilfskomitee Aquila, Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61. Kontonummer 44112480

Bielefeld Juli 1995

... und er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben was recht ist. Und sie gingen hin.

Matthäus 20,4-5

Es ist eine Freude Menschen zu sehen, die sich von Gott für die Arbeit in seinem Weinberge rufen lassen. Im Reiche Gottes gibt es viel zu tun. Und da es nach wie vor an Arbeitern mangelt, sucht Gott dieselben. Nicht das Verlangen nach Erfolgserlebnissen und Selbstentfaltung sollen ihre Beweggründe sein, sondern die Liebe Christi. Nicht kurzfristige Spitzenleistungen ihre wichtigste Eigenschaft, sondern Treue und Beständigkeit.
Der Herr des Weinbergs wußte ganz genau was seine Tagelöhner für die Versorgung ihrer Familien brauchten. Und so sagt Er: ich will euch geben was recht ist.
Für die große Arbeit in Gemeinden, bei den Evangelisationen, Kinderfreizeiten und anderen Veranstaltungen in diesem Sommer in Kasachstan und Sibirien hat Gott Arbeiter gefunden. Auch etliche Helfer aus Deutschland haben sich in diesem Arbeitssommer rufen lassen.
Wollen für sie beten und ihnen Treue im Dienst wünschen. Gott segnet die Seinen und wird einem jeden geben „was recht ist".

Die ersten Zeltevangelisationen im Sommer 1995

Vom 5. bis zum 11. Juni 1995 fand in der Siedlung Molodezkoje im Gebiet Karaganda eine Zeltevangelisation statt. Bereits vor zwei Jahren kam die erste mobile christliche Bibliothek in dieses Dorf, die später zu einer ständigen Bibliothek ausgebaut wurde. Der Herr bereitete den Boden der Herzen vor.
Es ist Montag. Abfahrt um 8:00 Uhr. Von unseren Freunden in Amerika erhielten wir ein Zelt 12 x 12 m. In 3 Stunden wurde es aufgebaut. Die Einwohner - Kinder, Erwachsene, Polizei, Dorfverwaltung - waren sehr gastfreundlich. - Wer seid ihr? Was wollt ihr?- Vor einer Stunde stand hier noch nichts!? Es ging so schnell, daß ich mich sogar erschrocken habe!..- Alle Achtung!- Wir hören mal zu, was weiter kommt... Und die Leute haben tatsächlich zugehört. Vom ersten Abend an sahen und erlebten wir das Verlangen der Leute nach dem Worte Gottes. Die Kinder waren erstaunlich ruhig. Begegnungen,.. Gespräche,.. Gottesdienste nach bestimmten Themen... Immer wieder Kinder und Erwachsene... Interesse für Gott zeigen auch Kasachen - die Urbewohner. Auf dem Lande gibt es kaum Ruhetage, der Feierabend beginnt spät. Die Gottesdienste begannen um 22:00 und zogen sich bis in die Nacht, zuweilen bis in den frühen Morgen hinein. Man kehrte müde, aber froh zurück. Jeden Abend bekamen die Geschwister im Zelt Unterstützung: Sänger, Prediger, Musikanten. Zwei mal war der gesamte Chor aus Saran dabei.
Hat das einen Sinn? Ist der Aufwand nicht zu hoch? Ja, es hat Sinn! Jesus hat alles hingegeben! Und auch sich selbst für uns - bis zum Kreuzestod hin.
Etwa 40 Personen haben sich innerhalb dieser Woche für den Herrn entschieden. Viele von ihnen haben bei Gott um Vergebung der Sünden gebeten.
„Gott war mit uns!" - faßten am Ende die Geschwister im Zelt zusammen. Am letzten Abend kamen mehr als 200 Leute.
Gott sei Dank! Der Herr lebt! Der Himmel triumphiert!.. Die Gemeinde freut sich!..
Unmittelbar in der nächsten Woche beginnt für die Neubekehrten Unterricht - wie üblich, ab 22:00. Wir bitten jeden, der diese Mitteilung liest, Gott zu danken und für die Seelsorge zu beten. Ab 19. Juni steht das Zelt an einem neuen Ort - in der Sowchose Toparskij. Gib deinen Segen, Herr!

Saran, Gemeinde „Verklärung",
Franz Thiessen

Gemeinde in Arkalyk

„So fasteten wir und erbaten solches von unserem Gott, und Er erhörte uns." Esra 8,23

Viermal erschallte über unser kleines unbedeutendes Städchen Arkalyk, das in den Steppen Kasachstans liegt, dieses feierliche „ich glaube", beim Schließen des Bundes mit dem Herrn durch die Wassertaufe. Zum ersten mal war es im Juni 1992. Nach Seiner großen Barmherzigkeit hat der Herr auch uns erwählt und jetzt dürfen auch wir „**mein** Herr und **mein** Gott" sagen.

Unseren Stadtbewohnern ist es bekannt, daß in der Halle einer Hochschule jeden Sonntag Gottes Wort erschallt, gebetet und gesungen wird. Wir sind dem Herrn dankbar, daß Er das Herz des Direktors dieser Hochschule gelenkt hat, uns es zu ermöglichen, schon 3 Jahre lang Gottesdienste in dieser Halle durchzuführen. Doch hatten wir einen sehr großen Wunsch ein eigenes Bethaus zu haben, und darum haben wir ständig gebetet. Heute haben wir die Erhörung. Als man nach der Versammlung schon mit Sicherheit bekannt geben durfte, daß wir ein eigenes Bethaus bekommen, da hörte man aus den Reihen ausrufen „Gott sei Dank! Er hat unsre Gebete erhört!" Ja, Ehre und Preis sei Dem, Der die Tür für die frohe Botschaft auch in dieser Stadt geöffnet hat. Der eine Gemeinde hier gegründet hat und für dieselbe auch sorgt. Die Herzen sind voller Freude und Dankbarkeit für Seine wunderbare Gnade.

Wir wissen, daß dieses Haus von den Spenden der Geschwister aus Deutschland (Fulda) gekauft wurde. Dank dem Herrn für Seine unendliche Liebe zu uns allen und für die Liebe, die diese Geschwister unserer Gemeinde erwiesen haben. Wir werden beten für die, die uns geholfen haben. Es ist noch viel zu tun mit dem Umbau des Hauses, doch wir glauben, daß der Herr uns die nötige Kraft und Weisheit schenkt. Wir wollen mit Freuden arbeiten, dem Herrn dabei danken und Ihn verherrlichen.

Wollen beten, daß auch dieses Bethaus eine offene Tür zu Jesus Christus für viele Seelen werde, daß von hier aus den verirrten Seelen der Rettungsweg gezeigt werden kann. Aus diesem Hause sollte die Warnung ausgehen: „Leute, verspätet euch nicht!"

Der Herr segne und stärke uns.

Schwester Nina, Arkalyk

Gemeindehaus in Arkalyk

Missionsarbeit in Pawlodar

Liebe Geschwister aus Harsewinkel und Bielefeld, liebe Mitarbeiter der Mission Aquila!

Die Baptistengemeinden und eine Missionsgruppe aus der Stadt Pawlodar grüßen alle herzlich und danken für eure große Mühe im Weinberge des Herrn. Alle Hilfsgüter von euch, wie die Lebensmittel, haben wir erhalten und auch verteilt, je nach Bedarf. Ein Teil der Sachen wurde ins Altenheim gebracht und der andere Teil in die Waisenhäuser. Als wir die Sachen in das Waisenhaus im Dorf Majkain 140 km von Pawlodar brachten, freuten sich die Arbeiter sehr und meinten, es wäre eine sehr große Hilfe. Die Sachen wurden jedem Kind persönlich gegeben. In den Altenheimen machen es unsere Schwestern. Bei der Verteilung der Hilfsgüter im Waisenheim im Dorf Katschiry, wo die Kinder 3 - 11 Jahre alt sind, war auch Bruder Fast aus Harsewinkel dabei. Er könnte erzählen, wie es zuging und wie dankbar die Arbeiter sind. Manche Kinder haben auch Dankesbriefe geschrieben.

Unsere Gruppe ist auch herzlich dankbar für den zugeschickten Kleinbus. Wir möchten damit zur Ehre Gottes dienen. Arbeit ist sehr, sehr viel, es gibt auch Hindernisse und Mißverständnisse, doch der Harr bleibt treu und hilft.

Wir sind auch sehr dankbar für die geistlichen Bücher, wie „Vergib mir Natascha", „Im Abgrund des Herodes", „Notitzen eines Gläubigen", „Die geheime Zahl" und viele andere. Diese Bücher sind nützlich für Erwachsene so auch für Kinder. Auch Kinderbibel und Gedichte sind gefragt.

Liebe Brüder und Schwestern, wir wünschen euch von ganzem Herzen Gottes Segen für euren Dienst. „Wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn".

Leiter der Missionsgruppe Moskalez N.

Сегодня 8 июня к нам в детский дом в приехали гости.
Они привезли много красивых вещей: куртки, юбки кофты и много другова. Было угощение конфетами сасушки жевачки.
Мы благодарим гостей за подарки большое вам спасибо.

Валя Аманжева 9 лет

Качирский дет. дом 2 класс.

Mitarbeit an den Kinderfreizeiten der Gemeinden in Kasachstan

Viele von uns haben die Kindheit in den Steppen Asiens durchlebt. Und viele von uns haben das Glück gehabt, gläubige Eltern zu haben. Wir nennen es Gnade, also unverdiente Liebe. Die meisten unsrer Spiel- und Schulkameraden hatten diese Gnade nicht. Der Glaube unsrer Eltern mußte sich in starker Diskriminierung und Verfolgung bewähren. Wir bekamen ab und zu auch etwas davon zu spüren. Die Eltern unsrer Spiel- und Schulfreunde suchten ihr und ihrer Kinder Bestes im irdischen Leben. Unsre Eltern - im Gebet vor Gottes Thron. Bestimmt betete damals manch einer auch für unsre Spielfreunde und ihre Eltern. Heute hat Gott die Gnadentür für unsre ehemaligen Landsleute geöffnet. Viele von ihnen schicken ihre Kinder in christliche Sonntagschulen. Für die Organisation von Sonntagschul- gruppen drohte früher eine Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren. Jetzt führen Gemeinden mancherorts Kinderfreizeiten durch. Der Sinn der Sache ist: die Kinder ungläubiger Eltern in eine christliche Umgebung und in ein intensives Beschäftigen mit der Heilsbotschaft zu bringen. Es ist eine Saat auf Hoffnung. Wenn der Herr die Tür für das Evangelium geöffnet hat, dann möchte Er bestimmt, daß seine Kinder alle Gelegenheiten für den Dienst der Evangelisation nützen. Die Gemeinden in Karaganda haben im vergangenen Jahr ein großes Gelände mit einem ehemaligen Pionierlager gekauft. Hier sollen auch dieses Jahr wieder neun Gruppen von ca. 150 bis 200 Kindern für jeweils eine Woche untergebracht werden.

Jesus sagt: *„Wer ein solches Kind aufnimmt in Meinem Namen, der nimmt Mich auf. Wer aber einen dieser Kleinen, die an Mich glauben, zum Abfall verführt, für den wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist."* (Matth.18,5-6)

Diesen Sommer werden etliche Gruppen aus Gemeinden in Deutschland bei den Kinderfreizeiten der Gemeinden und Missionseinsätzen in Kasachstan mithelfen.

Betet für sie:

25.Juni - 8.Juli. Heinrich Bergmann, Hilda Richert aus Neuwied für die Kinderfreizeit in der Gemeinde Saran.

25.Juni - 19.August. Waldemar Janzen aus Düren in der Gemeinde Karaganda-Kopaj.

30.Juni - 14.Juli. Gerhard Bergen, Andreas Janzen und Andreas Wall aus Neuwied in der Gemeinde Tschistopolje (Koktschetau).

9. - 28.Juli. Viktor Fast, Julia und Otto Töws, Willy Matthies, Viktor Wiebe, Anni Dyck, Lisette Matthies, Toni und Margarete Plett aus Frankenthal; Jakob Neufeld, Artur und Tina Neudorf, Margarete und Elisabeth Daiker, Helene Hildebrandt aus Bielefeld; Helene Peters aus Soest; Helene Barkmann aus Linz für Kiderfreizeit in durch MBG Karaganda.

9. - 29.Juli. Bau des Gemeindehauses MBG-Karaganda. Jakob Dyck, Hartmut Mell, Johann Enns, Heinrich Plett aus Frankenthal; Viktor Bergen und Artur Janzen aus Weißenturm für den Bau des MB-Gemeindehauses in Karaganda.

9. - 28.Juli. Jakob Penner aus Harsewinkel und Erich Libenau aus Frankenthal für die Besuche der Gemeinden in Karaganda-, Pawlodar-, Omskgebiet und Altai.

12.-28.Juli. Viktor und Daniel Janzen, Natalie Unruh, Irene Schulz aus Augustdorf für die Kiderfreizeit in der Gemeinde Tschistopolje (Koktschetawgebiet).

22.Juni - 11. August. Elsa Neufeld aus Bielefeld; Nelly Hildebrandt, Erwin Rempel, Larissa Tun aus Harsewinkel; Alexander Damsen aus Espelkamp für die Kiderfreizeit in den Gemeinden Karaganda- Kopaj und Karaganda- Balchaschskaja.

28.Juli - 11. August. Andreas Rempel, Wilhelm Töws, Abram Harder, Willi und Viktor Löwen, Genadij Klassen, Viktor Tun aus Harsewinkel als Männerchor in den Gemeinden Karaganda und Koktschetau Gebiet.

28.Juli - 11. August. Valera, Eugen und Peter Unruh, Erika und Daniel Moor, Andreas Goren, Luise und Eduard Reimer, Johann Unruh, Lydia Bergen aus Pfungstadt; Helene und Georg Ackermann aus Hannover; Natascha und Jakob Penner aus Düren; Alexander Neufeld aus Bielefeld; Daniel Siemens aus Köln; Dietrich Zimmermann aus Freudenstadt als ein Orchester für die Missionseinsätze in den Gemeinden Karagandagebiet.

28.Juli - 18. August. Johann und Jakob Schellenberg, Nikolai Wiebe, Waldemar Ekkert aus Harsewinkel für den Bau des Gemeindehauses MBG-Karaganda

28.Juli - 26. August. Jakob Penner aus Ludwigshafen; Johann Dyck aus Neuwied; Alexander Becker aus Neuenkhausen für Zeltevangelisationen in den Dörfern Karagandagebiet.

5. - 24.August. Mirijam und Viktor Matthies aus Albisheim; Viktor Medchen aus Frankenthal für die Arbeit bei MBG-Karaganda.

Alle diese Einsätze laufen in Zusammenarbeit mit den Gemeinden dort und hier. Die Kinderfreizeitarbeit wird von den örtlichen Gemeinden geleitet. Am 21. Mai wurden in Harsewinkel und am 17. und 18. Juni in Frankenthal für alle Einsatzteilnehmer Vorbereitungsschulungen durchgeführt.

In Harsewinkel ging es um das Seelsorgegespräch mit Kindern, die sich bekehren wollen oder sich eben bekehrt haben, um Besonderheiten der Verhältnisse in Kasachstan, um unsre Einstellung als Helfer in den Gemeinden dort.

In Frankenthal wurde dann eingehender über die Seelsorge an Kindern ungläubiger Eltern, über die Organisation und Durchführung der Kinderfreizeiten, über die Programme und die Aufgaben der Erzieher referiert und diskutiert. Mit besserem Verständnis, der auf sie wartenden Aufgaben, und gespannt auf die neuen Erlebnisse mit den Kindern und Mitarbeitern im Osten fuhren die Teilnehmer auseinander. ***Unser Gebet ist, daß der Herr uns voran gehen möchte und uns für Sein Werk gebrauchen.***

Während den insgesamt 16 Stunden der Schulungen wurden in den Pausen viele russische Kinderlieder eingeübt.

Kinderfreizeit Sommer 1995

„Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes." 1.Petrus 4,10

An Arbeiter des Hilfskomitee Aquila und alle, die das Werk Gottes in Kasachstan lieb haben und unterstützen. Mit Dankbarkeit denken wir, liebe Brüder, an die Teilnahme unserer Nöten. So wie geplant fing die Arbeit im christlichen Kinderlager (Karagandagebiet) den 13.Juni an. Darin sehen wir auch die Gnade Gottes, denn es gab viele Schwierigkeiten. Aber auch eine sehr große Arbeit steht uns bis zum 24. August bevor. In diesen Wochen sollen 1500 Kinder ihre Freizeit in unserem Lager verbringen und unsre Hoffnung und unser Gebet zu Gott ist, daß die meisten von diesen Kindern zum hellen Leuchter in ihrer Umgebung werden. Wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß Er eure Herzen zur Teilnahme an diesem großen Projekt gelenkt hat. Rechtzeitig kam praktisch alles, was benötigt war: Lebensmittel, Geräte, Sportinventar, Spiele und Spielsachen. Besonders begeistert sind die Kinder vom Trampolin, sie würden gerne von morgens bis abends springen, aber leider ist die Zeit begrenzt.

Euer Bruder in Christus
Willi Grundman. Saranj.

Auch die Hochschulen brauchen Christus

Das Evangelium kann und muß in jede Kultur, auch in die intellektueller Kreise, hineingegossen werden, und es wird sich da heilsam erweisen. Dazu hatte Dr. Hans Penner, ein christlicher Biochemiker aus Karlsruhe, vom 25. April bis zum 5. Mai, an den Hochschulen in Karaganda eine Vorlesungsreihe gehalten. Sie hatte den Titel: „Wissenschaftliche Forschungen und geistliche Prinzipien". Unter den Zuhörern waren Studenten, Dozenten und Professoren. Viele zeigten gerade an dem geistlichen Inhalt seiner Vorlesungen großes Interesse. Über Probleme der Wissenschaft zu Christus zu kommen, ist gewiß nicht der kürzeste Weg, aber es ist der Weg einiger unter uns. Die Rückbesinnung auf Christus führt zur rechten Erkenntnis in allen Hinsichten. Das bezeugten diese Vorlesungen wieder einmal. Hier zwei Themen der Lektionen mit einem kurzem Inhaltsüberblick.

Die weltanschaulichen Wurzeln der europäischen Kultur. In Apg.17 haben wir einen Bericht darüber, wie in Athen die Epikuräer (die Materialisten) und die Stoiker (die Idealisten) durch die Predigt von Paulus mit dem Christentum zusammenstoßen. Das sind bis heute die geistigen Wurzeln der europäischen Geschichte. Die wahren Alternativen sind nicht Materialismus oder Idealismus. Das sind beides monistische Sackgassen des vom Ursprung gelösten menschlichen Denkens. Die Alternative dazu ist der Glaube an den Schöpfergott, der einem jeden von uns nahe ist und uns in Jesum entgegengekommen ist. In der Bibel, in Christus, finden wir nicht nur die Antworten auf unsre Grundfragen, sondern auch die menschenwürdigen Grundlagen unseres Seins als gottgewollte Personen, die vom Vater nie verlassen sind.

Die Grundlagen der Erkenntnistheorie und unsre Erkenntnisquellen. Am Anfang jeglicher Erkenntnis liegen Glaubensgrundsätze. Das unehrliche Übersehen dieser Tatsache führte zum Absolutheitsanspruch der Wissenschaft und zu den totalitären Ideologien. Um diesen Gefahren aus dem Wege zu gehen, muß man sich über die Grenzen der naturwissenschaftlichen Erkenntnismethode klar werden. Erst das Erkennen dieser Grenzen öffnet die Sicht für die Schöpfung, die einen Offenbarungsgott als Ursache hat. Das demütigt den menschlichen Geist, öffnet ihn aber für Christus und gibt ihm somit die rechte Grundlage für die Lösung seiner Probleme.

Viele Zuhörer waren sehr interessiert. Die meisten Vorlesungen und Vorträge führten zum aktiven Dialog. Ein paar mal kam es zu heißen Diskussionen. Die Neue Testamente und die Bücher von Werner Gitt wurden dankbar entgegengenommen, ja vergriffen. Die Befreiung der Vernunft für das Annehmen der göttlichen Realität ist ein oft schwieriger Prozess. Besonders schwer fällt es den Schullehrern den Schöpfungsgedanken anzunehmen. Zum Teil weil ideologische oder rationalistische Schemen richtige wissenschaftliche Kenntnisse ersetzen. Ältere haben es wohl auch noch deshalb schwer, weil ihr Gewissen durch die Teilnahme an dem Kampf gegen Gott belastet ist. Die Studenten verfallen leicht dem puren Nihilismus. Jedoch will Gott, daß auch sie den Weg der Erlösung gehen. Hier haben wir ein ganz besonderes geistliches Kampffeld. ***Durch Gebet kann jeder von uns da mitwirken.*** Der allgemeine Notzustand der zerfallenden Gesellschaft dort erlaubt es jedem von uns, die wir hier in Deutschland leben, durch Liebeserweisungen und freundliche Briefe die Liebe Jesu spürbar zu machen. ***Wie wärs, wenn jeder Leser versuchte, seine bekannten Lehrer, Ärzte und andere intellektuelle Kollegen und Vorgesetzte für Jesus zu gewinnen?*** Ermutigend war es, von dem Leiter eines christlichen Studentenkreises zu hören, daß er vor vier Jahren durch ähnliche Vorlesungen zuerst auf das Evangelium aufmerksam gemacht wurde. ***Gott öffnet suchende Herzen. Ihm der Dank dafür!***

Viktor Fast, Frankenthal

Missionsarbeit in Altai

Nördlicher vom Osten Kasachstans lebt im Altaigebirge ein kleines animistisches Volk mit ca. 60.000 Personen - die Altaier. Die 70 Jahre der Sowjetregierung haben sich nur gering auf das Glaubensleben dieses Volkes abgespielt. Nur 2% deren Einwohner bekennen sich zum Atheismus. Es sind aber auch keine Christen unter ihnen. Sie treiben noch immer den Schamanenkult und glauben an viele böse Geister. Wer bringt ihnen das Evangelium?

Seit einigen Jahren machen Missionsgruppen aus den deutschen Dörfern im Altaigebiet unter diesem Volk Zeltevangelisationseinsätze. Hier einige kurze Berichte von der Arbeit vorort.

„Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich Gottes in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen." Matth.24,14

In der Nähe von Barnaul, der Hauptstadt von Altaigebiet, befindet sich ein kleines Dorf Rybnoje. In dieses Dorf kam eine Evangelisationsgruppe, um dort das Evangelium zu predigen. Eine junge Einwohnerin dieser Siedlung bezeugte später: „Als ich die Einladung bekam das Wort Gottes anzuhören, erinnerte ich mich sofort an die Worte meiner verstorbener Mutter, die immer sagte: es kommt eine Zeit, wo das Wort Gottes auf der ganzen Erde gepredigt wird, und dann kommt das Ende. Jetzt sehe ich die Erfüllung dieser Worte mit eigenen Augen". Die Folge daraus: sie und ihre Schwestern haben sich zu Gott bekehrt und heute ist in diesem Dorf eine Gruppe gläubiger Geschwister.

An einem Ort haben wir einen ehemaligen Kommunisten angetroffen, der das Neue Testament in die altaische Sprache übersetzt. Wir ermutigten ihn diese Arbeit weiter zu tun, obzwar er noch nicht gläubig ist. Wir sagten ihm: daß das Wort Gottes allen Völkern gepredigt wird und dazu will Gott auch ihn gebrauchen. Er macht einen sehr wichtigen Dienst für sein Volk.

In Alejsk mußten wir staunen, daß trotz den unaufhörendem Regen jeden Abend das Zelt mit „durstenden und hungernden" Seelen gefüllt wurde. So war es auch den letzten Abend. Die Veranstaltung fing sehr spät an, erst als das Hausvieh besorgt war. Es regnete wieder heftig, doch das Zelt füllte sich mit Seelen, die das Wort Gottes hören wollten. Plötzlich ist der Strom ausgefallen. Es wurde ganz dunkel. Ein Bruder hat sofort die Scheinwerfer vom Bus zum Zelt gerichtet, so daß der Gottesdienst ungestört weiter ging. So sorgt Gott, daß das Wort vom Kreuz auf der Erde verbreitet wird. Betet auch für uns, auf daß der Wille Gottes durch uns in Erfüllung ginge.

Wolodja Lacke, Choroschee, Altai

Gottes Wort in den Schulen Omskgebiet

Im letzten Rundbrief haben wir einige Auszüge vom Einsatz der Kassettenrecorder im Omskgebiet schon mitgeteilt. Aber die Missionsarbeit ist und bleibt vielseitig. In dieser Ausgabe möchten wir in einem Auszug aus der Zeitschrift „Вестник Мира" der Deutschen Bruderschaft im Omskgebiet Ihnen mitteilen von der Arbeit in den Schulen, die sie regelmäßig tun.

Wenn wir unsere Augen heute aufheben und all die Menschen sehen, die einen Hunger nach dem Wort Gottes haben, so freut sich unser Herz mit dem Gedanken, daß wir noch den Leuten nötig sind, ja nötig denen, die da suchend sind, denen, die da warten auf eine Befreiung vom schweren Sündenjoch. Sehr unterschiedlich sind heute die Methoden der Evangelisation. Man trifft auch sehr verschiedene Menschen an, aber es ist überall nur ein Problem - daß ist das Problem der Sünde... Und nur der Herr kann dieses Problem lösen. Möge der Herr es so führen, daß auch wir für jemanden zu einem Leitstern werden, wie der Bethlehemsstern den Weisen den Weg zum Erretter anzeigte.

In der Gemeinde in Marjanowka liegt der Schwerpunkt der Missionsarbeit in Besuchen der Schulen. In vielen besuchenden Schulen, haben die Brüder ihre Hilfe angeboten, wie zum Beispiel, den Lehrern in der Schule im Bibelunterricht behilflich sein, die ärmeren Schüler mit Kleidern versorgen. Sie haben solche Familien angetroffen, wo die Kinder wegen mangelnder Kleidung oder Schuhe nicht weiter die Schule besuchen können. In solchen Fällen helfen die Brüder diesen Notdürftigen.

Im Dorf „Neudorf" teilte der Direktor einer Schule mit: „Wir sind Ihnen sehr dankbar für die geistliche Literatur, die sie unserer Schule gegeben haben. Seitdem lesen wir jeden Morgen in der Schule vor dem Unterricht aus der Kinderbibel. Wir beobachten, daß es eine positive Auswirkung hat. Die Disziplin in den Schulklassen hat sich gebessert auch auf uns Lehrer hat es irgend eine Auswirkung. Wir bemühen uns den Kindern die Geschichten zu erklären, aber wir merken, das unsere Bibelkenntnisse sehr mangelhaft sind. Darum kommt und hilft uns!"

Aus vielen anderen Schulen kamen auch ähnliche Hilferufe. Aus dem Kreis Scherbakul fragten die Lehrer: „Wieviel Stunden pro Tag dürfen wir euch für den Bibelunterricht einplanen?" Die Brüder ihrerseits sagten, daß das Schulprogramm nicht unterlassen werden dürfte. Worauf die Lehrer erwiderten, daß sie mit dem allgemeinen Unterricht schon fertig kommen werden.

So wichtig und notwendig sehen viele Schullehrer den

Bibelunterricht für die Kinder. Ein Direktor in einer Schule während eines Besuches der Schule freute sich im Anblick der Brüder: „So gut, daß ihr da seid! Wir haben heute eine Lehrerkonferenz und ihr müßt unbedingt dabei sein. Wir haben ganz viele Fragen an euch."
Laut den gestellten Fragen, merkte man, daß die Lehrer die Bibel lesen. Ihr Gedanke war: heute gibt es so viel verschiedene Strömungen, und jeder predigt die eigene Auslegung. Aber wir wollen die Wahrheit wissen, so erkennen, wie es die Bibel lehrt.

Eine Leiterin der staatlichen Finanzbank kam zu Br.Nikolaj Dückmann mit der Bitte an einem beliebigen Tag die Bank besuchen, um den Angestellten einen geistlichen Vortrag zu bringen.. „Wir werden auf Sie warten!"
Aus diesem sehen wir, wie die Menschen Hilfe brauchen. Sie dürsten nach dem „lebendigen Wasser" und hungern nach dem „Brot des Lebens"

Aus „Вестник Мира" № 4, 1994, Seite 22-23

Dankesbrief aus Nojabrsk, Westsibirien

Mit Gottes Hilfe und Beistand durften wir im Herbst 1994 mehrere Kinderbücher einkaufen und in die ehemalige Sowjetunion schicken. Davon wurden ca.100.000 Bücher in Kasachstan und Kirgisstan verteilt und ca.80.000 in Westsibirien, vom Ural bis Krasnojarskgebiet. Hier eine Übersetzung von einem Dankesbrief aus Nojabrsk mit der Information von der Verteilung der Bücher in Tjumengebiet, Westsibirien.
Friede zum Gruß!
Liebe Freunde vom Hilfskomitee Aquila!
Wir sind Ihnen und Ihren Mitarbeitern sehr dankbar für die christliche Literatur. Wir haben sie von Putschkowo, Omskgebiet, abgeholt und in den Gemeinden Tjumengebiet verteilt.
Folgende Ortschaften haben einen Teil der Bücher bekommen: ***Tjumen - 3 Gemeinden und ein Gefängnis, Tobolsk, Uwat, Turtas, Surgut, Chanty-Mansijsk, Irtyschskij, Salym, Oktjabrskoje, Salechard, Nojabrsk, Murawlenko, Urengoj, Tarko-Sale, Winsili, Nowyj Urengoj, Gornoprawdinsk, Islutschinsk, Kasanskoje, Ischim, Nischnewartowsk, Gubkinskij.***
In vielen Kindergärten und Schulen durften wir den Weihnachtsabend gestalten, indem ein jedes Kind ein christliches Buch zum Geschenk bekam. Jede Gemeinde wurde auch mit Liederbüchern versorgt. Dieses Problem ist jetzt auch gelöst. Den Rest der Bücher haben wir für die zukünftigen Evangelisationen aufbewahrt. Wir beten für Euch und Eure Arbeit und wünschen Euch Gottes reichen Segen.

Den 12.März 1995. Bruder Rodak,
Leiter der Evangeliums-Christenbaptistengemeinde in Nojabrsk.

Gebetsanliegen

- Danke für die vielen Möglichkeiten der Verkündigung des Evangeliums durch Zeltevangelisationen und in christlichen Kinderfreizeiten in diesem Sommer. Bete um Wachstum und Erhaltung im Glauben der Neubekehrten.
- Danke für Gottes Wirken in Arkayk
- Bete um Gottes Segen für die Vorbereitung des Missionstages am 28.Oktober in Frankenthal.
- Bete um die segensreiche Zusammenarbeit der Helfer von hier und den Gemeinden dort
- Bete für die suchende Seelen aus den intellektuellen Kreisen
- Bete für den ehemaligen Kommunisten der das Neue Testament in altaische Sprache übersetzt (siehe Artikel auf Seite 5)
- Bete um Weisheit und das Wirken des Heiligen Geistes in den vielen seelsorgerlichen Gespächen bei den Zeltevangelisationen und Kinderfreizeiten.

Missionsfest 1995
Das Missionsfest 1995 unter dem Thema:
„Siehe, Ich habe vor dir eine Tür aufgetan"
Offenb.3,8
findet am 28.Oktober
im Gemeindehaus der MBG-Frankenthal statt.
(genauere Infomationen im nächsten Rundbrief)

Kontaktpersonen

Wenn Sie Fragen oder Vorschläge haben wenden Sie sich bitte an :
- Woldemar Daiker · Stralsunderstraße 10 · 33605 Bielefeld 1 · Telefon 05 21 - 29 57 35 · Telefax 05 21 - 2 70 01 02
- Jakob Penner · Elisabethstraße 1 · 33428 Harsewinkel · Telefon 0 52 47 - 18 32 · Telefax 0 52 47 - 1 02 07
- Erich Libenau · Emil-Nolde-Ring 42 · 67227 Frankenthal · Telefon 0 62 33 - 4 25 05

Konto: Hilfskomitee Aquila, Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61. Kontonummer 44112480

Bielefeld, September 1995

„... und sie aß und wurde satt und ließ noch übrig."

Rut 2,14

Dieser Satz paßt und paßt nicht in unsre Zeit des Überflusses. So wie Rut bei den Schnittern des Boas genug zu essen hatte und satt wurde, geht es uns heute auch. So wie bei Rut damals, bleibt auch bei uns noch etwas übrig.

Doch lesen und bedenken wir die Lebensgeschiche von Rut, merken wir die außerordentliche Freude, die diesen Worten eigen ist. Nach einer langen Zeit voll Verlust und Entbehrungen hatte sie endlich wieder satt zu essen. Was da vor ihr lag, war nicht das Ergebnis ihres Fleißes, sondern eine milde Gabe. Und endlich hatte sie etwas für ihre Schwiegermutter übrig. Diese Freude ist heute selten.

Unser Wohlstand ist keine Selbstverständlichkeit, sondern Güte von Gott, unser Überfluß nicht zum Verschwenden, sondern ein „übrig für andere".

Lieber Bruder! Liebe Schwester! Ein frohes Erntedankfest!
Gott segne dich beim Bedenken und Gebrauchen Seiner Gaben!

Einladung zum Missionstag 1995: „Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan."

(Missionsarbeit in Kasachstan und Sibirien:
Gebiete Karaganda, Pawlodar, Altaj, Omsk, ...)

Tagesablauf:
10:00 – 12:30 Uhr: Einleitung, Vortrag, Berichte.
12:30 – 14:00 Uhr: Mittagessen, Foto-Stände, Gespräche.
14:00 – 15:30 Uhr: Fortsetzung.
15:45 – 17:00 Uhr: Berichte, Diavortrag.

Veranstalter: Mennoniten-Brüdergemeinde Frankenthal, Hilfskomitee Aquila.

Durchführungsort:
Bethaus-Nord der MBG Frankenthal
Wormser Str. 124, 67227 Frankenthal

Zum Missionstag
unter dem Thema:
„Siehe, Ich habe vor dir eine Tür aufgetan"
laden wir Sie herzlich ein.

Der Missionstag findet am 28. Oktober im Bethaus der MBG-Frankenthal statt.

„Dies ist der Tag, den der Herr macht; laßt uns freuen und fröhlich an ihm sein." Ps.118,24

Liebe Mitarbeiter des Hilfskomitees Aquila!

Herzlich grüße ich Euch mit diesem Wort des Psalmisten. Im prophetischen Sinn sieht er, wie Gott den Grund- oder Eckstein zu Zion für seine Gemeinde legt (V.22). Zwar haben die Bauleute Ihn auf Golgatha verworfen, aber den Gläubiggewordenen an Ihn ist Er köstlich und auserwählt. Ihnen ist Er zur großen Ursache der Freude und Fröhlichkeit geworden. Auf dem Berg Zion hat der Vater im Himmel im Angesicht Seines Sohnes für verirrte und verlorene Sünder ein „fettes" Mahl zubereitet. Da darf man schmekken und sehen, wie freundlich der Herr ist. Dort nimmt Er uns in Seine Hausgemeinde auf und füllt unser Herz mit Freude und Wonne, so daß auch unser Mund wieder fröhlich wird und wir wieder jung werden, wie ein Adler. „Dies ist der Tag, den der Herr macht; laßt uns freuen und fröhlich an ihm sein."

Ich möchte kurz berichten, daß in diesem Jahr wohl schon am achten Ort unser Missionszelt aufgeschlagen wurde, wo wir verlorene Sünder zum Herrn einladen durften. Es sind meistens Ortschaften, wo noch keine Gläubige sind. Etwa fünf Brüder und fünf Schwestern fuhren für 8-10 Tage aus. In unserer Re-

gion wird es bekannt gemacht, es wird schon vorher geplant, gefastet und gebetet. Bis jetzt hat der Herr uns nur Seine Wunder sehen lassen. Wir haben nicht besondere Widerstände zu erfahren brauchen. An jeder Ortschaft sind neue Versammlungskreise entstanden und an manchen Stellen nicht nur kleine. Doch es bleibt unsere Sorge: „Wer wird diese Neubekehrten pflegen?" Es wandern noch so manche aus. Leider auch ordinierte Brüder. Wir haben wohl schon über fünfzig Ortschaften, wo Gläubige sind und nur in 8 Gemeinden sind ordinierte Brüder. Das wirtschaftliche System steht bei uns im Lande im Ruin. Doch nicht viel besser sind wir mit Arbeitern bestellt. Wir beten um Arbeiter.

Wir sind Gott und auch euch gegenüber dankbar für die sieben jungen Brüder aus Harsewinkel, die unserer Region für zwei Wochen zugesandt wurden. Leider konnten wir nur für die halbe Region planen, obwohl sie doch durchschnittlich an zwei Ortschaften täglich Gottesdienste abgehalten haben. Einmal waren es sogar drei Gottesdienste an einem Tage. Alle Geschwister, die von der Gesanggruppe aus Harsewinkel besucht wurden, sind reichlich gesegnet worden. Sie dienten auch im Missionszelt. Ich denke, sie werden darüber selbst berichten. Ihre Einstellung hat uns gefallen, schlicht und recht. Der Herr vergelte es ihnen und auch euch!

9. August 1995.
Rudolf Klassen, Karaganda

Von Jesus Christus in Gesang, Musik und Predigt weitersagen

Vor einigen Monaten sprach mich mein Onkel darauf an, ob ich an einer Evangelisationsreise nach Karaganda teilnehmen würde. Ich war sofort begeistert, denn endlich erwartete mich ein Wiedersehen mit meiner Heimatstadt.

Der Zeitpunkt unserer Abreise kam immer näher und wir begannen mit den Übungen. Als wir uns zum erstenmal trafen, machte unser Gruppenleiter Valerie Unruh uns ausdrücklich auf das Ziel unserer Reise aufmerksam. Er bat uns, diesen Dienst mit ganzem Herzen zu tun.

Mir wurde plötzlich klar, daß ich mich zwar auf die Reise freute, aber in erster Linie deshalb, weil ich endlich, nach 8 Jahren, meine Heimatstadt sehen würde. Ich betete zu Gott, Er möge mir helfen, dies zu ändern. Während die Reise immer näher rückte, merkte ich, daß Gott meine Gebete erhörte. Er schenkte mir viel Freude, diesen Dienst mit vollem Ernst für Ihn zu tun.

Am 28. Juli um 19.00 Uhr sollte unser Flugzeug in Hannover starten. Als wir jedoch um 21.00 Uhr immer noch in der Flughafenhalle warteten, kam jemand und sagte, wir könnten erst um 7.00 Uhr am nächsten Morgen fliegen. Das Flugzeug hatte einen technischen Defekt und würde mit Verspätung eintreffen. Für die Nacht quartierte man uns im Maritim-Hotel ein. Der Luxus und Überfluß, den wir hier erlebten, standen in einem so großen Gegensatz zu den größtenteils verkommenen und vernachläßigten Häusern und Wohnungen, die wir später in Kasachstan sahen.

Mit einer Verspätung von ca. 13 Stunden durften wir am nächsten Tag endlich in Karaganda landen. Dort wurden wir von den Geschwistern herzlich empfangen. Am Sonntag, den 30.07.95 durften wir in drei Gottesdiensten von Jesus Christus in Gesang, Musik und Predigt weitersagen. In den folgenden 10 Tagen gestalteten wir täglich ein oder zwei Evangelisationsversammlungen. Wir waren in Karaganda, Saranj, Akmola (früher Zelinograd), Abai, Wolnij, Petrowka, Mirnij, Molodeschnij, um einige Städte und Dörfer zu nennen, die wir besucht haben. Größtenteils fanden die Veranstaltungen in Kulturhäusern statt. Außerdem auch in Zelten und örtlichen Gemeindehäusern. Da die Leute in den Dörfern bis zum späten Abend noch mit der Viehwirtschaft beschäftigt sind, haben wir oft erst zwischen 22.00 und 22.30 Uhr mit den Gottesdiensten beginnen können. Doch diese späte Stunde tat der Aufmerksamkeit der Leute keinen Abbruch, im Gegenteil, sie hörten aufmerksam zu. Das Interesse der Bevölkerung am Wort Gottes war von Ort zu Ort verschieden. In einigen Städten und Dörfern bekehrten sich viele Menschen, es entstanden nach den Veranstaltungen zahlreiche Gespräche. Wieder in anderen Gegenden kamen wenige zum Glauben, für Fragen und Gespräche war kaum einer zugänglich. Wir durften auch in einer Klinik für krebskranke Patienten einen Evangelisationsabend durchführen. Auch hier bekehrten sich Männer und Frauen zu Gott, wofür wir besonders dankbar waren. Denn diese Menschen haben in der Regel nicht mehr viel Zeit, bis sie in die Ewigkeit eingehen. Und wie schön ist es zu wissen, daß sie diese nun mit Jesus verbringen werden.

Am Ende der Reise konnte jeder von uns mit dankbarem Herzen auf diese zwei Wochen zurückblicken. Keiner hat diesen Einsatz bereut. Unser Gott hatte uns bewahrt und Seinen Segen geschenkt.

Herzlichen Dank allen Geschwistern, die uns im Gebet unterstützt haben. Gott hat eure und unsere Gebete wirklich erhört. Dies kann ich aus vollem Herzen bezeugen!

Luise Reimer, Pfungstadt

„Und von Seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade." Joh. 1,16.

Rückblickend auf die Kinderfreizeit können wir jetzt sagen: der Herr hat es angefangen, Er hat uns geholfen, Ihm sei die Ehre dafür.

Ein aufgeräumtes Lagergelände und saubere Zimmer warteten auf die Kinder. In jedem Zimmer wohnten bis zu 10 Kindern und 2 Gruppenleiter. Die Zimmer haben die Kinder selber geschmückt und gepflegt. Genau so war es auch im Speisesaal: jede Gruppe hatte ihren Tisch.

In der Vorbereitung zur Freizeit wurde mit den Erziehern das Thema aus Hebr.13,14 „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir" durchgenommen. Die ganze Freizeitwoche war wie eine Schiffahrt über das Meer gestaltet. Die Kinder mußten überlegen: Was sollen sie auf die Reise mitnehmen? Wer wird der Kapitän sein? Was ist das Ziel? Alles wurde dann ins Geistliche übertragen, denn unser Leben wird oft mit einem Schiff auf dem Meer verglichen. So begann am Samstag die „Schiffahrt". Jeden Tag haben wir ein neues Thema betrachtet. Das waren:

Samstag: Das Meer - wunderbare Schöpfung Gottes.
Sonntag: Das Christentum ist eine Reise
Montag: Die Arbeit auf dem Meer
Dienstag: Gefahren auf der Fahrt
Mittwoch: Sturm auf dem Meer
Donnerstag: Schiffbruch
Freitag: Hafen am Festland

In der freien Zeit wurden passende Spiele zum Thema des Tages organisiert. Ein Spiel, das die Kinder besonders gut fanden, war z.B. „Ausgang in die Hafenstadt". Jedes Kind bekam 3 Groschen und mußte damit wuchern. In der Stadt gab es Geschäfte, Bäckereien, Bettler, Evangelisten, Apotheken, ein Spielsalon, eine Kantine. Am Schluß des Spieles wurde bewertet, wofür die Kinder das Geld ausgegeben haben. Das Ergebnis war überraschend: viele Kinder gaben ihr Geld den Bettlern und später dem Evangelisten für das Werk des Herrn.

Wir sind Gott dankbar, daß Er uns in dieser Woche bewahrt und gesegnet hat. Wir sahen auch eine Änderung der Gesinnung bei den Kindern. Eine Reihe von Kindern fanden Frieden mit Gott. Viele kamen aus Familien, wo man an Gott nicht glaubt. Daher ist unsere Arbeit hier: für die Kinder weiter zu beten, daß sie im Glauben wachsen und das ewige Ziel erreichen.

Jakob Neufeld und Artur Neudorf, Bielefeld.

Am 22. 07. 95 durften wir die seit langem geplante Reise nach Kasachstan antreten. Unsere Gruppe bestand aus 6 Personen. Das Ziel der Reise war: Einsatz bei den Kinderfreizeiten in Kasachstan. Es wurden schon früher einige Vorbereitungen getroffen und viel für diese Zeit gebetet.

Die ersten Minuten in Karaganda bereiteten uns Probleme. Bei der Ankunft mußten wir durch die Passkontrolle gehen. Ein Beamter merkte sofort, daß bei zwei Schwestern im Visum ein Stempel und die Unterschrift von der Botschaft fehlten. Es hieß: „Aufenthalt in Kasachstan verboten! Rückflug mit dem nächsten Flugzeug nach Deutschland!" Der Beamte wollte erst auch noch einiges versuchen zu unternehmen. Aber da es gerade Sonntag war, konnte er nichts erreichen: es war kein Vorsitzender da und die Telefonleitung nach Alma-Ata in die Botschaft war auch blokkiert. Wir wußten aber, daß unser „Vorsitzender" im Himmel ist und die Leitung zu Ihm immer frei ist. So bildeten wir direkt auf dem Landeplatz eine Gebetsgemeinschaft. Gott erhörte unsere Gebete. Nach einigen Stunden kam der Beamte wieder und erlaubte den Schwestern unter Vorbehalt in Kasachstan zu bleiben. Wir waren dem Herrn für so eine Lösung des Problems sehr dankbar.

Unsere Gruppe durfte bei zwei Kinderfreizeiten mithelfen. Die erste Freizeit wurde von den Christen aus Amerika unterstützt. Die andere haben die Geschwister der Gemeinde Balchaschskaja durchgeführt. An beiden Freizeiten durften ca.160 Kinder teilnehmen. Die meisten Kinder kamen aus ungläubigen Familien. Es durften auch 25 Kinder aus einem Kinderheim bei einer Freizeit dabeisein.

Jeder Tag begann um 6.30 Uhr mit einer Gebetsgemeinschaft der Mitarbeiter. Wir baten Gott um Weisheit, Kraft und Beistand für den ganzen Tag. Es wurden gemeinsam Freuden und Probleme geteilt. Im Laufe des Tages wurde vieles unternommen: biblische Spiele und Spiele im Freien, Baden im Schwimmbad, Basteln, Malen, Singen und anderes. An der ersten Stelle stand aber das Betrachten des Wortes Gottes. Jeden Tag wurden mindestens drei Gottesdienste durchgeführt. Die Kinder hatten auch viele Fragen, die wir miteinander zu klären versuchten. Oft führten wir unsere Gespräche über Gott und unser Leben bis spät in die Nacht hinein. In diesen Tagen durften ganz viele Seelen sich für Jesus entscheiden. Wir wissen nicht, ob alle es ernst gemeint haben. Es soll für uns ein Gebetsanliegen sein, für diese Kinder zu beten, daß sie Jesu Nachfolger werden. Am letzten Tag der Freizeit gab es sehr viele Tränen. Der Abschied fiel wie den Kindern so auch uns Mitarbeitern sehr schwer. Es hat uns sehr vieles in diesen Tagen verbunden.

Unsere Gruppe dankt für all die Gebete, die für uns emporstiegen. Wir durften Gottes Beistand im Laufe der ganzen Zeit verspüren. Bitte, betet auch jetzt für all die Kinder, die in diesen Tagen Gottes Wort gehört haben, daß auch sie alle Jesus nachfolgen und in den Familien nicht verfolgt werden.

Nelli Hildebrandt, Harsewinkel.

Karaganda

In der Zeit vom 09.07.95 bis 28.07.95 waren einige Geschwister aus den Gemeinden von Bielefeld, Frankenthal und anderen nach Karaganda gefahren, um den Geschwistern dort in der Arbeit für den Herrn zu helfen. Es ging dabei vor allen Dingen um die Arbeit am Bau des neuen Gemeindehauses und die Arbeit mit Kindern während einer Kinderfreizeit.

Die Arbeit auf der Baustelle: einige Innenwände zu mauern, den Dachstuhl über einem Seitengebäude zu errichten, bei Elektroarbeiten zu helfen und einige andere kleinere Arbeiten zu tun. Auffallend war, daß die Arbeitssicherheit - gemessen an den Verhältnissen in Deutschland – recht niedrig ist, so daß immer wieder Unfallgefahren bestanden. Dennoch schützte der Herr bisher gnädig. Es ist erstaunlich, mit welcher Energie die Geschwister selbst noch nach zwei Jahren Bauzeit an die Arbeit gehen. Es fehlen dort viele Hilfsmittel, die bei uns selbstverständlich auf jedem Bau benutzt werden. Dadurch wird die Arbeit erschwert, aber trotzdem finden die Brüder immer wieder Zeit, um den Aufgaben zuhause und in der Gemeinde nachzukommen. Die Arbeit beginnt um 8.00 Uhr und wird um 20.00 Uhr oder später beendet. Zwischendurch gibt es Mittagessen, das von den Schwestern zubereitet wird, und auch viel Mühe und Aufwand kostet, weil die Lebensmittel nicht so einfach zu beschaffen sind.

In der zweiten Woche fand eine Kinderfreizeit statt, die uns viel Freude gebracht hat. Die Verantwortlichen Viktor Fast und Artur Neudorf sorgten für den reibungslosen Ablauf. Das Kinderlager ist ein sehr großes Gelände, das den Kindern viele Möglichkeiten zum Spielen bietet. Einen großen Teil der Zeit nahmen die Morgen- und Abendversammlungen ein. Sie wurden hauptsächlich von Jugendlichen aus der Gemeinde Karaganda gestaltet, die in der Kinderarbeit offensichtlich schon viel Erfahrung hatten. Uns wurde von Anfang an gesagt, worin das Ziel dieser Freizeit bestand: den Kindern zu zeigen, wie ein christliches Leben aussieht. Einige Kinder erfuhren zum ersten mal, daß vor dem Essen ein Tischgebet gesprochen wird. Weil die Kinder teilweise aus nichtchristlichen Elternhäusern kamen, war es manchmal nicht so einfach, mit ihnen auszukommen. Trotzdem war es eine sehr gesegnete Zeit.

Man hörte auch Bedenken in Bezug auf diese Art der Hilfe für die Gemeinden in Karaganda. So wurde die Frage geäußert, ob es nicht sinnvoller wäre, wenn man das Geld für den Flug den Gemeinden in Karaganda zukommen lassen würde, damit sie Arbeiter für den Bau einstellen könnten. Dies waren auch meine Bedenken, die ich vor dem Aufenthalt in Kasachstan hatte, doch aus folgenden Gründen denke ich jetzt darüber anders: erstens lernt man die Arbeit dort kennen, die man finanziell und im Gebet unterstützt, so daß man Probleme und Schwierigkeiten besser versteht, und vielleicht auch besser helfen kann. Zweitens wäre die Durchführung der Kinderfreizeit in diesem Umfang nicht möglich gewesen, und vielleicht wäre dadurch manchen Kindern die Möglichkeit entgangen, sich zu bekehren. Und drittens wurde uns gesagt, daß man sich sehr über unsere Hilfe freue, wohl auch deshalb, weil es für sie sowohl eine praktische Hilfe, als auch eine Ermutigung ist.

Viktor Wiebe, Frankenthal

Omsk-Gebiet

Schon oft während des Treffens mit Bruder Nikolai Dückmann haben wir eine Einladung zu den jährlich traditionell gewordenen Jugend- und Sängerfesten der „deutschen Bruderschaft" im Omskgebiet bekommen. In diesem Sommer waren wir mit Bruder Erich Liebenau aus der Gemeinde Frankenthal auf einer Kasachstan–Sibirien Rundreise in Gemeinden und Ortschaften, die wir regelmäßig unterstützen. Am 16. Juli kamen wir zu dem Jugendfest im Dorf Iwanowka. Wir hatten schon früher viel von den Segnungen, Bekehrungen, Erneuerungen, aber auch Verfolgungen an solchen Festen gehört. Aber nun persönlich dabei zu sein war ein unvergeßliges Erlebnis! Wir staunten, wie von allen Richtungen der Omsker Steppen mit Kleinbussen, PKWs und Motorrädern viele Menschen sich durch die Birkenwälder zu dem großen Zelt auf Bruder Langemanns

Grundstück näherten. Um 9.00 Uhr waren über vier Tausend Zuhörer im und um das Zelt versammelt, um Gottes Wort zu hören. Das ganze Programm lief unter dem Thema „Es ist Zeit, den Herrn zu suchen" ab. Fünf Brüder brachten gründlich ausgearbeitete Beiträge zum Thema Zeit: „Die Zeit unseren Rettung"; „Die Zeit ist kurz und hat ein Ende" u.s.w. Bruder Nikolaj Dückmann stellte in seiner zusammenfassenden Predigt jeden Zuhörer vor die Entscheidung, die richtige Wahl zu treffen.

Während der dritten Botschaft um 11.30 durchgehend bis 18.00 Uhr kamen Jugendliche und Kinder, Männer und Frauen nach vorne, um ihre Verhältnisse mit dem Herrn in dieser Zeit zu regeln. Mit einem jeden wurde anschließend ein Seelsorgegespräch von dienenden Brüdern gehalten und die nötigen Anweisungen gegeben. Zwischen den Botschaften wurde der Herr durch geistliche Musik und Lieder, Gedichte und Zeugnisse verherrlicht. Nebenan im Wald zwischen den Bäumen standen zwei rote Zelte, in denen während der ganzen Veranstaltung ernste Beter den Herrn um den Sieg baten, der dann auch sichtbar eintrat. Trotz der finanziellen und wirtschaftlichen Nöten wurden alle anwesenden Gäste mit einem Liebesmahl gespeist. Froh, ermuntert und reich gesegnet kehrten am Abend alle Anwesenden in ihre Dörfer und Gemeinden heim.

Der Herr sei gepriesen, der auch heute noch Wunder tut!

Jakob Penner, Harsewinkel

Ein Praktikum in den Dörfern Kasachstans

Die Leser des Rundbriefes haben schon mitbekommen, daß ich in der Zeit vom 25. Juni – 19. August im Einsatz in der Gemeinde Kopaj (Wifleemskaja Swesda) gewesen bin. In dieser Zeit habe ich auch mehrere Dörfer besucht. Von zwei Dörfer will ich jetzt kurz berichten.

Zuerst etwas über Akschatau. Es ist ein Dorf, in dem jahrelang nur eine gläubige Schwester wohnte. Vor einem Jahr wurde dort eine Zeltevangelisation durchgeführt, und in diesem Jahr haben sich schon elf Menschen taufen lassen. Wie strahlend und glücklich sie sind! Nur ein paar Worte über einen jungen Mann, der sich auch dort taufen ließ. Er ist ein Kasache. Er heißt Bakyt (auf dem Bild hinten). Dieser junge Mann hat sich erst im Frühling in Karaganda bekehrt und kam dann in sein Dorf, wo er aufgewachsen ist und wo

ihn jeder kennt, zurück, um nun dort zu evangelisieren. Er ließ seine Wohnung in Karaganda, seine Arbeit, die ihm viel Geld brachte und hat zur Zeit so viel wie gar nichts. Den ganzen Sommer lang steht er morgens früh auf, geht zu Fuß zu einem Kinderlager, 12–13 km vom Dorf entfernt (und das in der Hitze bis 35°C im Schatten und noch mehr!), macht dort die Kinderstunde, und erst nachmittags kommt er zurück. Abends ist er schon bei der Durchführung des Gottesdienstes behilflich. Als ich ihn sah, erinnerte ich mich immer wieder, daß wir alles lassen sollen um Jesus nachfolgen zu können.

Das nächste Dorf heißt Piket. In diesem Dorf entstand schon früher ein Bibelkreis. Es gab auch früher Leute, die sich für Gott interessierten. Es waren aber noch keine Bekehrungen. Doch sie geschahen während und nach der Zeltevangelisation. Als ich in ein paar Wochen in diesem Dorf die Nacharbeit machte, hatte ich wirklich mit Leuten zu tun, die so viel wie möglich aus der Bibel wissen wollten.

Das Verlangen der Menschen nach dem Wort Gottes ist wirklich groß. Vielleicht noch ein paar Beispiele aus dieser Zeit. An einem Abend, während der Nacharbeit kam zu mir eine Frau und fragte, ob ich nicht der Priester sei. Ich fragte sie, was sie von mir möchte, und sie erzählte mir von ihrer kranken Mutter und fragte, ob ich nicht kommen könnte, um über ihr zu beten, wie es bei den Orthodoxen üblich ist. Ich erklärte ihr, daß ich kein Priester bin und schon gar nicht ein Orthodoxe. Aber ich würde gerne vorbeikommen, um mit ihr über Gott zu sprechen und zusammen zu beten. Am nächsten Nachmittag war ich da. Der Frau ging es wirklich sehr schlecht, und ich zweifelte, ob sie überhaupt noch was verstehen könnte. Als ich zu ihr kam, war sie gerade eingeschlafen, obwohl sie den ganzen Tag nicht schlafen konnte. Und ich konnte die Zeit nutzen, um mit ihrem Mann und der Tochter zu sprechen. Als ich nach ein paar Stunden weggehen wollte, luden sie mich noch zu einer Tasse Tee ein. Aus der Küche ging ich aber erst nach vier Stunden fort. Die ganze Zeit haben wir wieder über Gott, Glauben und über die Bibel gesprochen. Als ich dann doch wegging, sagte mir ihre Tochter: „Vielen Dank! Vielen Dank! Mit der Mutter konnten Sie nicht sprechen, aber wenigstens uns haben Sie getröstet. Wenigstens uns haben Sie von Gott erzählt."

Andererseits sieht man, wie stark doch der Satan diese Leute noch hält. Wie oft habe ich gehört: „Ja, wenn das ganze Dorf plötzlich gläubig würde, wäre es doch schön. Aber so: sich bekehren und dann nicht stehlen und nicht lügen dürfen! So überlebt hier keiner!" Und die Leute ziehen sich wieder zurück. Diese Leute kennen schon Gott, sie wissen auch, was er von ihnen erwartet, aber sie sehen keine Vorbilder. Sie haben die Christen noch nicht wirklich in ihrem alltäglichen Leben gesehen. Und, vielleicht deswegen, überall, wo ich gewesen bin, hörte ich immer eine Frage: „Wann kommst du jetzt zurück? Kommst du überhaupt wieder zu uns?" Wer zeigt diesen Leuten, wie sie leben sollen?"

Waldemar Janzen, Düren

Es lohnt sich zu dienen dem Herrn allezeit...

3500 km Gesamtstrecke und davon 350 km unbefestigte Straßen. 19 besuchte Ortschaften – das ist die Bilanz einer Reise durch Kasachstan. Ein großer Aufwand, wenn man dazu noch die Reise aus Deutschland nach Karaganda mitrechnet. „Die Brüder sind lange Strecken gefahren, was auch viel Zeit in Anspruch genommen hat, um uns, eine kleine Gemeinde, zu besuchen. Was meint ihr, Geschwister, hat es sich gelohnt?"– fragte ein leitender Bruder seine Gemeinde an einem 200 km von Karaganda entfernten Ort. „Hat es sich gelohnt?" – fragte man uns an einem der letzten Abende in Karaganda.

Die gleiche Frage stellten uns Geschwister nach unserer Heimkehr in Deutschland. Je nach Auffassung ist diese Frage schwerer oder leichter zu beantworten. Gott allein weiß die Hintergründe, die Motive, die Bewegkraft; Ihm ist bewußt wie die Botschaft in Wort, Liedern und Wandel bei den Menschen angekommen ist. Es kann äußerlich scheinen, erfolgreich zu sein, in Wirklichkeit aber etwas Zeitliches aufgebaut zu haben, daß genauso schnell zerfällt, wie es aufgebaut wurde. Ein Samen kann aber auch gesät werden, der später viel Frucht bringt, jetzt aber erfolglos scheint. „Es hat sich gelohnt",- meinten die Anwesenden auf die Frage des Leitenden. Und man merkte aus ihren Worten, sie sind gesegnet und meinen es ernst. Es war der vierte Ort unserer Reise im Karaganda-Gebiet. Vorher waren wir in Karaganda, Temirtau, Pokornoje, Kievka. Die Versammlung in Pokornoje war am Montag Vormittag. Trotz der Arbeitszeit war das Versammlungsgebäude voll. Die Gruppe, die ausschließlich aus Neubekehrten (nach einer Zeltevangelisation) bestand, hatte uns mit großer Herzlichkeit und Liebe empfangen.

Das, worüber man in der Predigt sprach, war auch das Thema in den Gebeten. Die Predigt selber hat da auch eine andere Form, sie ist mehr ein Gespräch mit der Versammlung. An den nächsten Tagen waren wir in Schachtinsk, Tokarevka, Dtscharik und Karadtschal, wo eine Zeltevangelisation war. Als der Prediger zur Buße aufrief, stand die Hälfte der Anwesenden auf (ca. 30–40 Leute), unter ihnen viele Kasachen, und kamen nach vorne. Ob es alle ernst meinten? Einige haben den Frieden mit Gott gefunden. Die nächsten Stationen waren Dtschesgasgan, Rudnik, Tasaba, Esil, Krasnogorsk, Saparogje, Kima. In Nowoswetlowka begann die Versammlung um 22.30 Uhr. Die Dorfbewohner wurden eingeladen und erschienen auch zahlreich. Mit Atbassar, Rusaevka, Koktschetav endete unsere Reise. Gott hat uns reichlich gesegnet, Ihm sei Dank dafür.

Andreas Rempel, Harsewinkel

Der Dienst für den Heiland befriedigt das Herz,
da findest du Freud, die himmlische Freud!
Ihm kindlich zu trauen in Wonne und Schmerz;
Es lohnt sich der Dienst für den Herrn.

Gebetsanliegen

- Danke den Herrn für die offene Türen und Herzen für das Evangelium. Noch immer gibt es Menschen, die das Wort Gottes hören wollen.
- Bete für die Kinder, die sich in diesem Sommer während der Kinderfreizeiten bekehrt haben. Viele von ihnen leben in einer völlig gottlosen Umgebung und brauchen Verbindung zu Gläubigen.
- Bitte den Herrn um Diener für die vielen kleinen Gruppen der Neubekehrten. Viele von ihnen sind völlig unwissend und brauchen Belehrung und Ermutigung zum Christsein im Alltag.
- Bete um Segen für den Missionstag am 28.Oktober in Frankenthal. Möge dieser Tag Ermutigung zum Dienst und Weisheit dazu bewirken.
- Bete um die Bewahrung der Hilfsgütertransporte nach Sibirien-Kasachstan in diesem Herbst.
- Danke für die Bewahrung auf den vielen Reisen und auf den Baustellen der Gemeindehäuser.

Kontaktpersonen

Wenn Sie Fragen oder Vorschläge haben, wenden Sie sich bitte an :

- Woldemar Daiker, Stralsunder Str. 10, 33605 Bielefeld 1, Tel. 0521-295735 Fax: 0521-2700102
- Jakob Penner, Elisabethstr. 1, 33428 Harsewinkel, Tel. 05247-1832 Fax: 05247-10207
- Erich Libenau, Emil-Nolde-Ring 42, 67227 Frankenthal, Tel. 06233-42505

Konto: Hilfskomitee Aquila, Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61. Kontonummer 44112480

Rundbrief Nr. 4/95 Hilfskomitee AQUILA
Bielefeld, Dezember 1995

Herr, laß ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn grabe und ihn dünge; vieleicht bringt er doch noch Frucht

Luk.13,8-9

1996

Ein Gnadenjahr schenkt uns der Herr unsers Lebens. Und so wie der Weingärtner im Gleichnis vom Feigenbaum wird unser unvergleichlich liebevoller Heiland an uns wirken. Er wird unsern Glaubenswurzeln Nahrung zuführen, wird uns Gelegenheiten zum Dienst für Ihn geben, und Er wird warten. Er wird auf die Frucht warten. Auf unsere Frucht.

Liebe Schwester und lieber Bruder! Lieber Missionsfreund!
Gott segne Dich im neuen Jahr 1996.

Gemeinde mit einer offenen Tür

Und dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand schließt auf. Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen, ... Offenb. 3,7-13

"Siehe, ich habe gegeben eine offene Tür." Das stelle ich als Thema über meinen Text, eine Gemeinde mit einer offenen Tür. Wir wissen, daß der Herr sieben Briefe an die Gemeinden in Kleinasien gehen ließ. ... Das sechste Sendschreiben ist an die Gemeinde zu Philadelphia gerichtet. Auf dieses Sendschreiben wollen wir uns konzentrieren. Ich möchte es in vier Gesichtspunkten betrachten.

Als erstes stellen wir uns die Frage: Wer ist eigentlich der Herr der Gemeinde? Wir haben hier den Wächter der Gemeinde mit einer offenen Tür. Es ist ja schon immer so gewesen in der Geschichte. Es ist heute noch oft so, daß bei besonderen Gebäuden, Wächter vor die Tür gestellt werden. Tore und Türen werden bewacht, damit Diebe und Unerwünschte nicht einbrechen können. Wer bewacht die Tür Philadelphias? Es ist der Herr selbst. Dieser Herr stellt sich in diesem Sendschreiben vor. Er benennt sich in einer mehrfachen Weise.

Einmal sagt er: *"Ich bin der Heilige"*. Der Wächter Israels, der Wächter über die Gemeinde Jesu Christi ist heute kein anderer, als der Heilige von Ewigkeit zu Ewigkeit. Es betrübt mich manchmal, wenn ich unter Menschen bin, auch unter Gläubigen und wenn diese Menschen so ganz persönlich über Gott reden, als ob Gott mit uns auf einer Stufe stünde. Dadurch sind wir in Gefahr, daß wir die Gottesfurcht verlieren und Gott nicht mehr als den Heiligen anerkennen. Da denke ich an Worte, die wir in der Heiligen Schrift haben. Im Jesajabuch wird der Herr mindestens 60 mal "der Heilige" genannt. Hier stellt er sich als der Heilige vor. Jesaja war von der Heiligkeit Gottes so überwältigt, daß er ausrief in Kap.6: "Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!" Und vor diesem Heiligen Gott werden sich einmal lle Knie beugen, die im Himmel und auf Erden sind, und werden bekennen, daß er der Herr ist zur Ehre Gottes, des Vaters. Er ist der Heilige.

Der Wächter über die Gemeinde mit der offenen Tür nennt sich auch der Wahrhaftige. *Er ist der Wahrhaftige.* Er ist der Echte. Er ist der Ungefälschte. Als ich mich mit diesem Text beschäftigte, wurde ich an ein Erlebnis erinnert, daß ich einmal mit meinen Eltern hatte. Ich verabschiedete mich als Jüngling von 21 Jahren, um nach Kanada zur Bibelschule zu gehen. Auf dem Bahnhof las mein Vater aus 2.Tim. 2,1-15. Im vorletzten Vers heißt es: Und wenn sie ihn verleugnen, so bleibe ich, der Herr doch treu. Dann sagte mein Vater: "Möchte das von dir gesagt werden, daß du immer treu bleibst".

Treu in der Gemeinde, treu im Dienst, treu in der Nachfolge. Unser Herr ist der Wahrhaftige, der Treue. Sein Wort ist wahrhaftig und treu.

Ein drittes was von diesem Herrn gesagt wird, von diesem Türhüter der Gemeinde mit einer offenen Tür: *Er ist der Schlüsselträger.* Er hat den Schlüssel in seiner Hand, so steht es in Vers 7 und 8. Er hat den Schlüssel. Die Sprache vom Schlüssel ist alttestamentlich. Wir haben etliche längere Abschnitte im Alten Testament, die von dem Schlüsselträger sprechen, zum Beispiel in Jesaja 22. Da gab es in der

Missionstag in Frankenthal: Grußwort von Br. Jakob Wälchli (Schweiz)

alttestamentlichen Gemeinde Gottes, zu Jesajas Zeiten, Schwierigkeiten. Israel wurde bekämpft und in diesem Kampf hat Israel die Treue Gott gegenüber teilweise verloren. Der Schatzmeister, der den Schlüssel zur Schatzkammer Israels besaß, hatte viel Geld unterschlagen. Da setzte Gott einen anderen Schatzmeister, den Eljakim ein, gab ihm den Schlüssel und sagt: Du wirst jetzt derjenige sein, den ich verantwortlich für die Schatzkammer Israels mache. Wenn du aufschließt, dann wird niemand zuschließen. Und wenn du zuschließt, dann wird niemand sonst an den Schatz herankommen können.

Hier steht die Gemeinde vor einem, der den Schlüssel hat, der die Türen aufschließt. Der Apostel Paulus spricht auch öfters von einer offenen Tür. Er weiß um den Schlüsselträger. Er weiß, daß der Herr ihm die Tür auftut. Er weiß aber auch, daß es immer wieder andere sind, die in die Opposition treten und die Tür verschließen wollen, die die Arbeit der Mission verhindern wollen. Gemeinde, Aquila, du hast einen Schlüsselträger, dem niemand den Schlüssel aus seiner Hand reißt.

Ein zweiter Gedanke. Was ist das für eine Gemeinde, diese Gemeinde mit der offenen Tür. Was ist der Charakter der Gemeinde? Ich finde da ein Vierfaches im Text ausgesagt. Zunächst: *Es ist eine aktive Gemeinde.* "Ich weiß deine Werke." Einer trägen Gemeinde kann Gott keine offene Tür anvertrauen. Wozu auch? Eine träge Gemeinde würde ja doch nicht die Gelegenheiten wahrnehmen und durch diese Tür gehen, wenn sie auch noch so weit offen stünde. Aber einer aktiven Gemeinde vertraut der Herr eine offene Tür an. Sie tat, was sie tun konnte, was ihr möglich war.

Der Herr sprach auch zu den anderen Gemeinden von ihren Werken. Zu Ephesus zum Beispiel: Ich kenne deine Werke, du tust je länger, je mehr. Aktiv, aber: Du hast die Liebe verlassen. Er sprach: Ich kenne deine Werke, aber du hast ein verzagtes Herz. Du gibst zu leicht auf. Du läßt dich überwinden von den Anfeindungen. Nicht so Philadelphia. Da sagt der Herr zur Gemeinde in Pergamus: Ich kenne deine Werke, aber du bist so tolerant, du bist in so eine Welle hineingekommen, in der du alles duldest, was in der Welt vorgeht. Nicht so Philadelphia.

Und das Weitere: *Es ist wie ein Wunder, daß gerade der Herr, der wahrhaftige, heilige Schlüsselträger, dieser tätigen Gemeinde, die eine schwache Gemeinde ist, eine offene Tür gibt.* Schwach. "Du hast eine kleine Kraft". Die Philadelphia-Gemeinde wohnte in einer ganz unbedeutenden Gegend. Es war eine Zentrale, die aus kleinen Dörfern zusammengewürfelt war. Außerdem war diese Gemeinde durch manche Kriege zerstört worden. Feinde kamen von allen Seiten, überrannten die Stadt und die Gemeinde litt jedes Mal in so einem Krieg. Was noch dazu kam, war, daß diese Stadt öfters von Erdbeben zertrümmert und zerstört wurde. Und da ist nun diese Gemeinde mit der kleinen Kraft. Kleine Mitgliederzahl, unbedeutend in der Welt. Sie lebt unter ganz bescheidenen Verhältnissen, hat geringen Einfluß nach außen. Und dieser Gemeinde mit der kleinen Kraft vertraut der Herr eine offene Tür an. Man spricht viel von großen Gemeinden, man spricht von Megagemeinden, man spricht von Riesengemeinden. Diese Gemeinden stehen bestimmt in der Gefahr sich auf ihre eigene Kraft zu verlassen. Die Gemeinde in Philadelphia hatte eine kleine Kraft und sie war sich ihrer kleinen Kraft bewußt.

Noch eines. Diese Gemeinde mit der kleinen Kraft, mit der offenen Tür ist eine treue Gemeinde. *So wie ihr Herr treu und wahrhaftig ist, so ist die Gemeinde treu.* Wir leben in einem Land, wo oft die Intellektuellen und manchmal auch die nicht Intellektuellen das Wort Gottes untergraben. Und das Wort Gottes ist vielfach untergraben worden. Dann standhaft und treu zu sein kostet viel Kraft. Die Gemeinde in Philadelphia war in so einer Lage, aber sie war eine treue Gemeinde. "Du hast mein Wort bewahrt." Das Wort bewahren heißt das Wort verwahren, das Wort aufbewahren, das Wort beachten, auf das Wort ganz genau achten, was es sagt und dann das ausführen, was das Wort sagt. Und das tat die Philadelphia Gemeinde.

Ein drittes, was uns hier im Text auffällt ist die *Opposition gegen diese Gemeinde*. Der Ursprung der Opposition ist zweifach: zunächst ist das eine Opposition von innen, nicht aus der Gemeinde, sondern in ihrer Stadt. Die Gemeinde kommt immer wieder in große Konflikte, sie wird von allen Seiten angegriffen. Es steht geschrieben, das da eine Synagoge Satans ist. Sie besteht aus Juden, die da vorgeben Juden zu sein, es aber nicht sind. Nämlich, die da vorgeben das Alte Testament aufrecht zu halten, es zu lehren und nach der Lehre des Alten Testaments als Juden zu wandeln. Und das hätte auch ein Segen für die Gemeinde sein können. Aber diese Synagoge, diese Schule, war nicht vom Alten Testament, sondern von der Lehre Satans durchdrungen. Das war die Opposition der Gemeinde. Und da sollte die Gemeinde nicht mutlos werden, nicht versagen.
Ich weiß, und sie wissen es noch viel besser als ich, was es heißt zur Verleugnung herausgefordert zu werden. Sie wissen, was es heißt bedroht zu werden. Viele von ihnen wissen, was es heißt um ihres Glaubens willen verspottet zu werden. Sie wissen sogar, wie Brüder und Schwestern um ihres Glaubens willen getötet wurden. Das wissen sie, diese Gemeinde wußte es auch. Es gab eine Opposition von innen und eine Opposition von außen.

Diese Gemeinde mit der offenen Tür hatte nicht nur einen großen Herrn über sich, nicht nur einen edlen Charakter, nicht nur Opposition, *dieser Gemeinde mit der offenen Tür wurden ganz wunderbare Verheißungen* gegeben. Kleine Kraft - offene Tür, kleine Kraft - unbegrenzte Möglichkeiten. In ihrer Ohnmacht steht die Gemeinde vor der Großmacht der Gottlosigkeit. Eigene Ohnmacht, Großmacht in der Umwelt, aber dagegen die Allmacht Gottes. Und diese Allmacht steht ihr zur Verfügung. *Es ist dieses eine offene Tür in uns selbst.* Die Philadelphia Gemeinde hat ihre Tür dem Herrn erschlossen, ja, der Herr hat sie erschlossen. Aber es ist der offene Zugang zu Gott, nein, Gott hat einen Zugang zu uns. Er redet zu uns und wir hören. *Es ist aber auch eine offene Tür über uns.* Da lese ich einen Abschnitt aus Hebr. 10: "So haben wir denn, liebe Brüder, in dem Blut Jesu Christi die volle Freimütigkeit, jederzeit in das Heiligtum der Gegenwart Gottes einzutreten." Das ist der neue und lebendige Weg, den er durch den Vorhang hindurch uns erschlossen hat. Das heißt durch die Hingabe seines Leibes in seinem Blut. Eine offene Tür über uns.

Liebe Gemeinde, Hilfskomitee Aquila, du hast eine offene Tür über dir und diese offene Tür wird vom Herrn bewacht.
Ich möchte aber dazu noch etwas hervorheben. Wir können die Menschen dazu einladen, durch diese Tür zum Vater, zu Gott zu kommen. Wir sind manchmal geneigt zu glauben, daß in diesem Lande wenig offene Türen sind und daß Menschen nicht offen sind für Gespräche.

Liebe Gemeinde, Hilfskomitee Aquila, höre auf des Herrn Wort und gehe voran in dem Auftrag, den Er dir gegeben hat, in dieser Zeit 1995. "Ich habe vor dir gegeben eine offene Tür. Und niemand schließt sie zu, wenn Ich aufschließe. Wenn Ich zuschließe, dann schließt niemand mehr auf."

Hans Kasdorf, Fresno.
Missionstag in Frankenthal.

Lebensmittelpackete zu Weihnachten für Bedürftige

Einige Geschwister machten den Vorschlag kleine Päckchen mit Lebensmitteln für Bedürftige nach Kasachstan und Sibirien zu Weihnachten zu schicken. Wir sind dem Herrn sehr dankbar für diesen Wunsch, denn viele Geschwister und auch Gemeinden haben sich an dieser Aktion beteiligt und solche Pakete zusammengestellt. Möge der Herr den Personen in den Gemeinden dort, die für die Verteilung dieser Pakete verantwortlich sind, viel Weisheit geben. Wir hoffen, daß die Pakete, die hier in Deutschland und in der Schweiz mit viel Liebe und Begeisterung gepackt wurden, auch dort den Bedürftigen große Freude bereiten.

Hilfskomitee Aquila

Allgemeine Lage in Kasachstan: Das Leben im "zusammengebrochenen Gefängnis"

"Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, so daß die Grundmauern des Gefängnisses wankten, und sogleich öffneten sich alle Türen, und von allen fielen die Fesseln ab." Apg.16,26

Ein Erdbeben, ein Gefängnis. Paulus uns Silas waren drinnen und noch manche andere, wie wir aus der Erzählung vernehmen können. Da schreckt der Aufseher auf und greift zum Schwert, er meint alles ist aus. Aber es ist nicht alles aus. Der Name Jesu verändert die Situation. Dies ist ein Wort, daß auch an die ehemalige Sowjetunion angewandt werden kann. Es war ein Gefängnis. Ein Gefängnis vieler unserer Eltern, vieler die dort umgekommen sind. Und dieses Gefängnis mußte kaputt gehen. Es ist kaputt gegangen.

Aber stellen wir uns vor, wenn die Türen aus den Angeln springen, und dann die Wände wackeln und zusammenbrechen, wie es dann in dem Gefängnis zugehen kann. Die meisten von uns sind da raus gekommen ehe die Wände zusammenbrachen, aber die Leute dort, so bildlich gesagt, leben unter den zusammengebrochenen Wänden.

Die Situation in Kasachstan ist etwas anders als in Rußland, aber dies Bild trifft doch zu. Politisch ist die Lage in Kasachstan ziemlich stabil, man weiß nicht was weiter kommt. In diesem Jahr geschah eine wesentliche Veränderung. Nasarbaew ließ sich als Präsident mit großen Vollmachten bis Ende des Jahres 2000 bestätigen. Er hat das Parlament aufgelöst und eine neue Verfassung eingesetzt, die ihm alle Vollmachten gibt. Er bestimmt die ganze Administration, Gebiet-, Stadt- und Dorfvorsteher, von oben bis unten und ist vor keinem verantwortlich. Die Räte und das Parlament, die gewählt werden, haben nur beratende Funktion. Also: politisch gesehen ist Kasachstan wieder eine Diktatur. Aber über allem steht Gott, und die Freiheit der Evangelisation ist dort noch nicht kleiner geworden.

Es gibt zwar Kräfte, die dagegen sind: von islamischer Seite, von der Seite der russisch-orthodoxen Kirche. Die ganze Gesetzgebung in Kasachstan wird neu aufgelegt. Und da gibt es allerlei Vorschläge. Zum Beispiel von der islamischen Seite, daß nur eine religiöse Zentrale ein Konto einrichten darf und nur eine Zentrale registriert wird, und somit Erlaubnis zum öffentlichen Wirken bekommt. Die islamische Religionszentrale wollte dadurch die unabhängig wirkende Moscheen und islamischen Gruppen unter ihre Macht bekommen. Aber das würde heißen, daß die Gemeindearbeit, wie wir sie von christlicher Sicht verstehen, vom Staat nicht mehr erlaubt sein würde. Und das ist eine Not. Das ist ja auch etwas von den Türen, die wir nützen. Bis jetzt waren es günstige Gesetze, wie werden die Gesetze weiter sein? Dafür können wir beten.

Wirtschaftlich sind die Länder der ehemaligen Sowjetunion kaputt und es geht noch weiter runter. Die Menschen leben heute nicht von ihrer Arbeit in Betrieben, sie leben von den Gärten, die sie haben, von dem, was sie selbst in ihrer Hauswirtschaft erarbeiten können, und dann teilweise noch vielleicht von dem, was sie verdienen können. Die Verdienste sind manchmal gar nicht so klein, auf Papier. Zum Beispiel bekommen die Kohlengrubenarbeiter schon etliche Monate ihren Lohn nicht. Man sagt, daß etwa 2-3% des Lohns in diesem Jahr die Arbeiter in Bar ausgezahlt bekamen, das andere nicht. Ich war in den Dörfern, in Karagandagebiet, da haben die Kolchosarbeiter kein Bargeld seit März vorigen Jahres gesehen. Sie bekommen ihren Lohn angeschrieben, aber sie bekommen ihn nicht. In solcher Lage leben die Menschen. Es ist noch zwar nicht Hungersnot, doch hier und da kann in den Familien wirklich Not sein.

Das größte Problem ist, das des Kerkermeisters: Was brauche ich für mein Leben? In erster Linie hat Gott uns Jesus gegeben, den brauchen wir, um einen Halt in Nöten und in guten Tagen zu haben. Ohne Jesus können wir nicht leben, es sei in schönen Häusern oder auch in zusammengebrochenen Gefängnissen.

Viktor Fast. Frankenthal

Bau des Altenheims in Karaganda

Neben der technischen, humanitären, finanziellen und anderen Art Unterstützung der Gemeinden in Sibirien und Kasachstan wird auch der Bau eines neuen Altenheims in Karaganda gefördert. Bis jetzt hat der Bau uns und den Gemeinden in Karaganda viel Sorgen bereitet. Vor 5 Jahren wurde ein Altenheim für 10 Personen gegründet. Wie sich bald herausstellte, waren diese 10 Plätze nicht ausreichend. Dann beschloß die Gemeinde, ein neues Altenheim zu bauen. Mit der finanziellen Unterstützung vom Hilfskomitee Aquila fing eine Baufirma in Karaganda an das neue Altenheim für 25-30 Personen zu bauen. Leider hat die Firma die Termine nicht eingehalten und das Gebäude mit wenig Qualität gebaut. Das Altenheim sollte eigentlich schon längst fertig und bewohnt sein. Im Juni dieses Jahres hat die Gemeinde die Baufirma gekündigt und den Bau in eigene Hände genommen. Jetzt geht es mit dem Bau wirklich voran. Zur Zeit ist das Dach schon fertig, innen wird verputzt, die Fenster sind eingesetzt und die Heizung mußeingebaut werden. Wir hoffen, daß mit der Unterstützung vieler Geschwister hier in Deutschland das Altenheim bald eingeweiht werden kann und die alten Leute ein gutes Zuhause bekommen und gut betreut werden.

Viktor Hildebrandt, Bielefeld

Schwesternkreis für Strickerei in Marjanowka (Gebiet Omsk)

Vor 2 Jahren entstand in der Gemeinde Marjanowka ein Schwesternstrickkreis. 10 Schwestern bereiten die Wolle vor, spinnen Garn zusammen und trennen gebrauchte Wollsachen auf. Und von der vorbereiteten Wolle werden Handschuhe, Socken und Mützen gestrickt. Die Schwestern arbeiten jeden Montag von 17 bis 20 Uhr. Die fertigen Sachen werden im Altenheim, "Haus der Mildtätigkeit" und in Großfamilien verteilt. Diese Arbeit machen die Schwestern für den Herrn und sie arbeiten gern und mit Freude. Während der Arbeit liest eine von den Schwestern ein geistliches Buch.

Aus einem Brief von P. Kasper.
Putschkowo (Gebiet Omsk)

Rückblick: Arbeit 1995

Wieder geht ein Gnadenjahr zu Ende! Und viele Menschen freuen sich auf die kommenden Feste, wie Weihnachten und Neujahr. Viele treffen sich in Verwandten- oder Freundeskreisen um gute und vielleicht auch nicht so angenehme Erlebnisse zu erzählen. Aber die wahre Weihnachstfreude kommt besonders bei den Christen zum Ausdruck: "Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird!".

Und was haben wir in diesem Jahr 1995 erlebt? Die große Güte und Gnade Gottes! Mit Vertrauen auf Gott haben wir so manchen LKW mit Hilfsgütern nach Kasachstan und Sibirien geschickt. Gott sei die Ehre dafür! Alle 38 LKW-Transporte haben den schweren Weg von 6.000 km in eine Richtung

überstanden und die Hilfsgüter an die Gemeinden gebracht. Gott hat die Arbeit gesegnet. Ihm sei Lob und Dank! Ca. 220.000 christliche Bücher in Russisch sind mit diesen Transporten mitgeschickt worden. Zur Unterstützung der Groß- und Kleinevangelisationen, für Reisebibliotheken, für so viele Besuche in den Dörfern ist manch ein Buch nützlich gewesen. Aus den vielen Zeugnissen der Gemeindemitarbeiter erfahren wir, daß Menschen zum Glauben kommen. Auch 30 PKWs und Kleinbusse sind den Gemeinden für den Einsatz als Missionsautos geschickt worden. Viele Brüder haben mit diesen Autos, auch mit den großen LKWs, den weiten Weg bis Sibirien und Kasachstan zurückgelegt. Nach Hause kamen sie dann auf eigene Kosten mit dem Flugzeug. Eine erfreuliche Hilfe für viele kleine, abgelegene Gruppen Gläubiger waren die ca. 150 Kassettenrecorder mit mehreren tausenden Audiokassetten. Die regelmässige finanziele Unterstützung der Gemeindediener ermöglichten viele Dienste in Missions- und Gemeindearbeit, die sonst schwer zu tun wären.

Im Laufe des ganzen Jahres, besonders im Sommer, sind ca.100 Geschwister aus Deutschland zu Missionseinsätzen nach Kasachstan und Sibirien gefahren. Sie opferten ihren Urlaub und machten auf eigene Kosten diese Einsätze. Im Kinderlager "Immanuel" (Gebiet Karaganda) durften in diesem Sommer 1606 Kinder an den Kinderfreizeiten teilnehmen. Viele Kinder haben ein neues Leben mit dem Herrn Jesus angefangen. Viele Geräte, Sportinventar, Spielsachen und auch Lebensmittel sind zu diesen insgesamt 10 Kinderfreizeiten geschickt worden.

Viele Geschwister haben gebetet und beten auch jetzt für die Missionsarbeit. Es sind so manche Spenden eingegangen, darunter auch gezielte. Der Herr allein kennt und sieht die Herzen dieser Geschwister. Ihm sei die Ehre!
Wir haben Grund genug zum Danken. Möge der Herr die Opferbereitschaft der einzelnen Geschwister belohnen.

Woldemar Daiker, Bielefeld

Termine der Zeltevangelisationen und Kinderfreizeiten für den Sommer 1996

Viele Gemeinden in Kasachstan und Sibirien haben für den Sommer 1996 Pläne für Evangelisationen und Kinderfreizeiten zusammengestellt. Wenn Gott uns diese Zeit erleben läßt wird es viel Arbeit geben. Ohne Helfer können einige Gemeinden dieses Vorhaben nicht im vollen Masse ausführen. Es werden willige Helfer auch aus Deutschland gewünscht.

Diese Tabellen ermöglichen jedem, der sich zu so einem Dienst von Gott gerufen fühlt, eine langfristige Planung von Urlaub, Visum, Fahrkarte und anderen Vorbereitungen zu machen.

Im Frühjahr werden auch Schulungen für diese Einsätze organisiert. Die Schulungstermine machen wir im nächsten Rundbrief bekannt. Wir wollen für Gottes Führung und Segen in dieser Arbeit beten.

Termine der Zeltevangelisationen für den Sommer 1996

Verantwortliche Gemeinde	Durchführungszeit	Durchführungsort
"Преображение", Saranj - Abai	6. - 12. Mai	Карабас
Gemeinde in Schachtinsk	13. - 19. Mai	пос. Сев. Западный
"Преображение", Saranj - Topar	20. - 25. Mai	"Красная поляна"
"Преображение", Saranj - Schachan	28. Mai - 2. Juni	с/з Ростовка
"Преображение", Saranj - Aktas	3. - 9. Juni	п.г.т. Актас
"Вифлиемская Звезда", Karaganda	10. - 16. Juni	с/з Кокпектинский
"Вифлиемская Звезда", Karaganda	17. - 23. Juni	с/з Уштоу
"Вифлиемская Звезда", Karaganda	24. - 30. Juni	Коктас
MBG-Karaganda	1. - 7. Juli	с/з Шидертинский
MBG-Karaganda	8. - 14. Juli	Вольский
"Преображение", Saranj	15. Juni - 15. Juli	г. Атырау
"Вефиль", Karaganda	15. - 21. Juli	с. Озерное
"Вефиль", Karaganda	22. - 28. Juli	с. Николаевка
Gemeinde in Schachtinsk	29. Juli - 4. August	Путь Ильича
Gemeinde in Akmola	5. - 18. August	Акмол. обл
Gemeinde in Pawlodar	20. - 31. August	Павлодар. обл

Termine der Kinderfreizeiten im Sommer 1996

Veranstalter	Tage der An- und Abreise									
	4.-11. Juni	11.-18 Juni	20.-27. Juni	27.Juni 4. Juli	6.-13. Juli	13.-20. Juli	23.-30. Juli	1.-8. August	8.-15. August	15.-17 August
Schachan, Schachtinsk, Atbasar										
"Вефиль", Karaganda										
"Вифлиемская Звезда", Karag.										
"Awana"										
Abai, Topar, Aktas										
MBG, Karaganda										
"Преображение", Saranj										
Jugendfreizeit										
Kinderfreizeit Gebiet Omsk	Mitte Juni - Mitte Juli									
Kinderfreizeit Чистополье	Juli									

Christliches Waisenhaus in Saranj - Neue Aufgabe von Gott?

Zur Zeit gibt es in den Großstädten viele obdachlose Kinder und die Zahl solcher Kinder wächst ständig. Diese Kinder kommen immer häufiger zur Gemeinde und bitten um Verpflegung und Unterkunft. Einige gläubige Familien nehmen die Kinder auch kurzfristig auf. Aber es ändert nichts an der Lage, da die staatlichen Kinderheime überfüllt sind. Zum Beispiel ist ein Kinderheim eigentlich nur für 180 Kinder ausgebaut worden, es wohnen aber zur Zeit 420 obdachslose Kinder oder Waisenkinder dort.

Im November 1995 hat der Bürgermeister von Saranj die Gemeindeleitung gebeten, ein Kinderheim zu gründen, um dort obdachlose Kinder unterzubringen. Angesichts der großen Not hat die Gemeinde Saranj dieser Arbeit zugesagt. Ein Gebäude mit großem Gelände wird der Gemeinde für diesen Zweck übergeben. Die Verpflegungs- und Unterhaltskosten muß die Gemeinde selbst tragen. Zur Zeit laufen Gespräche mit der Stadtverwaltung über Einzelheiten dieser Arbeit. Aber ohne Gottes Hilfe ist es unmöglich, diese Arbeit zu tun und das Kinderheim aufzubauen. Bei diesem Vorhaben ist die Ortsgemeinde auf die finanzielle Unterstützung aus dem Westen angewiesen.

Viktor Hildebrandt, Bielefeld

Zivildienst in Kasachstan

Wer hätte es jemals gedacht, daß unsere jungen Brüder in den Gemeinden Kasachstans ihren Ersatzdienst leisten dürften?! Für Gott ist nichts unmöglich! Ein junger Bruder aus Harsewinkel macht schon seit Mai 1995 in der MB-Gemeinde Karaganda seinen Ersatzdienst. Er ist auf dem Bau des neuen Gemeindehauses beschäftigt, fährt oft in die abgelegene Dörfer zu Missionseinsätzen, ist bei der Entladung und Verteilung der Hilfsgüter mit dabei und hilft bei der Betreuung der Gemeindeglieder. Es gibt genug zu tun. Gott sei Dank für solche Möglichkeit.

Ab Januar beginnt ein zweiter junger Bruder aus Deutschland in der Gemeinde Saranj seinen Zivildienst. Lasset uns für diese jungen Brüder beten, damit sie zum Segen in den Gemeinden sein könnten. Möge Gott diese Brüder durch den Zivildienst zu Männern Gottes erziehen.

Gebetsanliegen

- Danke für die offene Tür des Evangeliumus in Kasachstan und Rußland.
- Danke für die Möglichkeit Gemeindediener, Evangelisten und Missionare in Kasachstan und Sibirien zu unterstützen.
- Danke für die Bewahrung der 38 Großtransporte mit Hilfsgüter.
- Danke für die Möglichkeit geistliche Literatur in die GUS-Länder zu schicken.
- Danke für die Geschwister, die in diesem Jahr willig waren ihre Wohnorte zu verlassen und in abgelegene Ortschaften gezogen sind. Sie dienen in den neu entstandenen Gemeinden und verkündigen das Evangelium.
- Danke für die Möglichkeit christliche Kinderfreizeiten durchführen und besonders für all die Kinder, die während dieser Zeit ein neues Leben mit Jesus angefangen haben.
- Danke für die im Jahre 1995 erworbene und eingeweihte Bethäuser in Kasachstan und Sibirien.
- Danke für die Möglichkeit den Ersatzdienst in den Gemeinden in Kasachstan zu leisten.
- Danke für die freiwilligen Helfer bei der vielfältigen Arbeit zur Unterstützung der Missionsarbeit.
- Bitte, daß der Herr auch in 1996 die Tür offen hält.
- Bitte um Weißheit und Gottes Führung bei der Vorbereitung und Durchführung aller Arbeit im Jahre 1996.

Kontaktpersonen

Wenn Sie Fragen oder Vorschläge haben wenden Sie sich bitte an :

- Woldemar Daiker, Stralsunder Str. 10, 33605 Bielefeld 1, Tel. 0521-295735 Fax: 0521-2700102
- Jakob Penner, Elisabethstr. 1, 33428 Harsewinkel, Tel. 05247-1832 Fax: 05247-10207
- Erich Liebenau, Emil-Nolde-Ring 42, 67227 Frankenthal, Tel. 06233-42505

Konto: Hilfskomitee Aquila, Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61. Kontonummer 44112480